This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

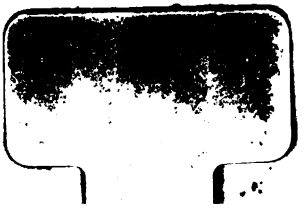
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

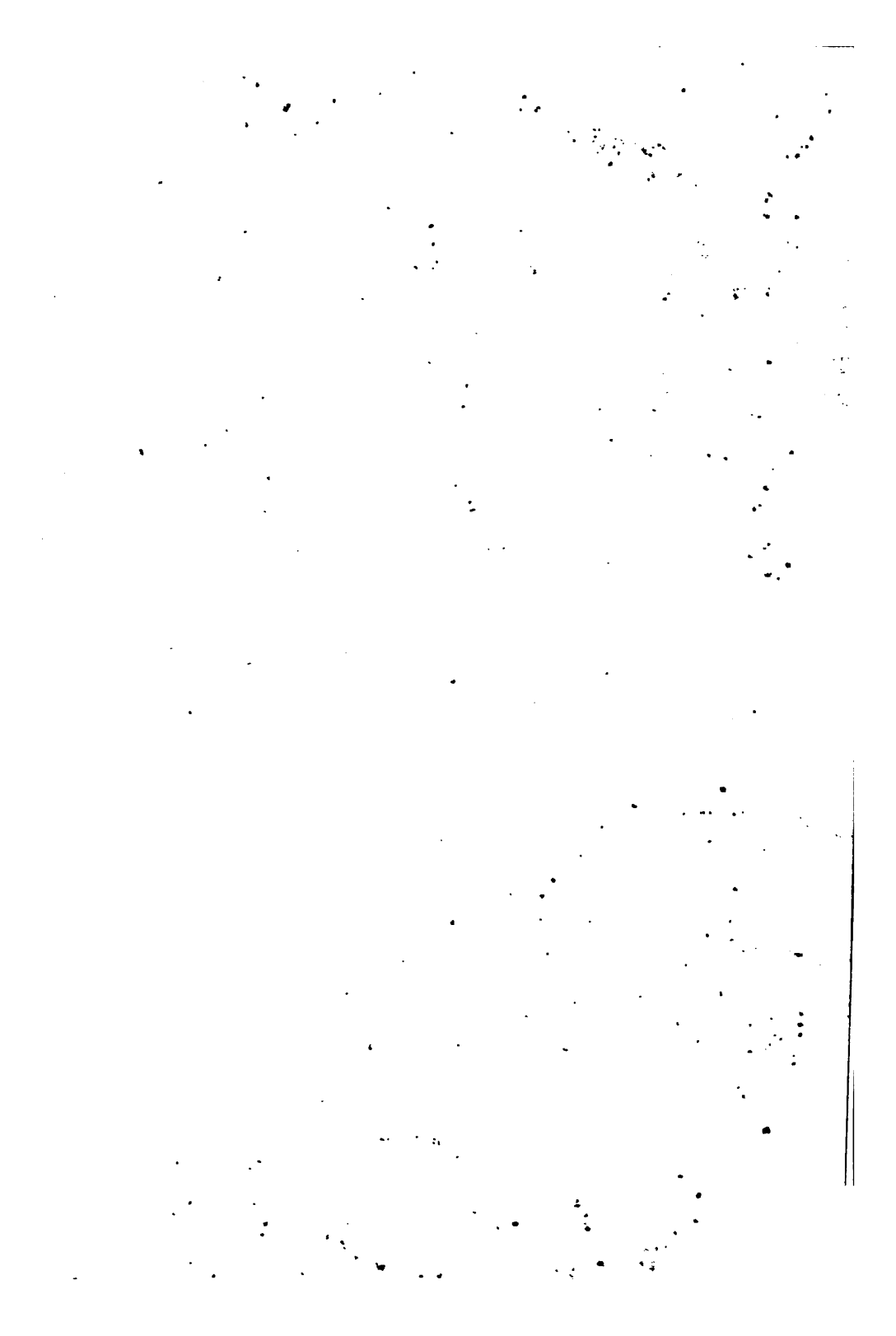
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

303.
f.
98

600084263T





Die

Fränkisch-Hennebergische Mundart

von

Balthasar Spieß

Mit einer Karte.

Wien [illegible]
Wilhelm Braumüller
[illegible]

303 f - 78

Die

Fränkisch-Hennebergische Mundart.

Von

Balthasar Spieß.

Mit einer Karte.

Wien 1873.
Wilhelm Braumüller
k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

303. f. 98.

Vorwort und Einleitung.

Bei Abfassung gegenwärtigen Schriftchens, welches seine Entstehung zunächst der Liebe zu meiner Heimath verdankt, war es mir anfangs bloß darum zu thun, die eigenthümlichen Lautverhältnisse in den verschiedenen Ortschaften des Fränkisch-Hennebergischen Sprachgebietes darzulegen; doch hielt ich es später für wünschenswerth, wenn ich diesen auch etwas über die Flexion hinzufügte. Zwar haben G. Brückner und Fr. Sterzing in Frommanns „Deutschen Mundarten" schon manches Gediegene niedergelegt, wie ich es zu geben wohl nicht im Stande bin; allein Das, was Ersterer gegeben hat, betrifft mit einigen Ausnahmen nur die Lautverhältnisse im Allgemeinen, von Letzterem ist allerdings die Flexion und zwar die des Pronomens ausführlich behandelt, jedoch die Biegung des Verbums nicht berührt worden. Was ich den Herren Fachmännern biete, soll nicht etwa als etwas Neues auf diesem Gebiete, sondern vielmehr nur als eine Ergänzung Dessen angesehen werden, was die beiden genannten Forscher bereits ans Tageslicht gefördert haben.

Die Grenzen des Fränkisch-Hennebergischen Sprachgebietes, auf welchem ich mich bewegt habe, sind nicht ganz so weit wie die von G. Brückner (Fromm. II. 212) gezogenen, weil ich nicht zu viel auf ein Mal umfassen wollte. Meine Grenze geht von Wernshausen, am linken Ufer der Werra, diese überschreitend, nach Schmalkalden, von hier läuft sie über Metzels, Rohra, Dillstädt (Hasel), Schmeheim, Grub, Lengfeld, Ehrenberg, Siegritz nach Grimmelshausen und Themar zur Werra; von da, indem sie das Kalkplateau zwischen der Werra und der Jüchse übersteigt, zieht sie sich über St. Bernhardt, Beinerstadt und Wachenbrunn nach Haina und Röm-

hild (zur Milz) hinüber; weiter berührt sie Mendhausen, Behrungen, Sondheim, Mühlfeld (am Mahlbach) und Eußenhausen, läuft dann die Streu hinauf, über Stockheim, Ostheim, Nordheim (v. d. Rhön), Fladungen und Melpers, wo sie den wasserscheidenden Stellberg überschreitet und bei Erbenhausen und Reichenhausen zur Felda gelangt. Nachdem sie noch Kaltensundheim, Kaltennordheim, Fischbach berührt, hier den Neuberg überspringend, zieht sie sich über Wiesenthal nach Roßdorf, am Ursprung der Rosa, und erreicht endlich, indem sie an derselben abwärts Rosa, Georgenzella und Helmers berührt, mit Wernshausen wieder ihren Ausgangspunkt.

Demnach liegen Salzungen, Suhl, Schleusingen und Hildburghausen außerhalb dieses Kreises. Salzungen ist indessen nicht ganz unberührt geblieben, und auch der übrigen Orte, bezüglich Mundarten, ist Erwähnung geschehen. Wenn die Schmalkalder Mundart nicht besonders genannt worden ist, so hat dies seinen Grund in der großen Aehnlichkeit zwischen ihr und der Wasunger Mundart.

Das so umrahmte Gebiet, mit Salzungen, zerfällt in zwei Hauptabtheilungen: in einen südlichen und einen nördlichen Theil, deren Grenze einestheils die Herpf (südwestlich), anderntheils die Wallbach (nordöstlich), bildet. Mitten hindurch fließt die Werra. Merkwürdigerweise machen diese beiden entgegenstehenden Wasser zugleich auch eine geognostische Grenze, nämlich die des Kalkes (südöstlich) und die des Buntsandsteins (nordwestlich).

Die südliche Hälfte zerfällt wieder in zwei Unterabtheilungen, Gruppen, welche durch die Sulze links, und die Hasel, rechts der Werra, von einander geschieden werden; die erste Gruppe, die mit dem etwas weiten Namen Grabfeld (I.) bezeichnet werden soll, liegt zum größten Theil auf dem linken Ufer der Werra, zum kleineren Theil auf dem rechten Ufer: an der Jüchse, Biber, Bauerbach, dem rechten oberen Seitengrund der Sulze (Henneberg), an der Spring, Milz, der Bahra und am Mahlbach; reicht indessen auch noch eine kleine Strecke die obere Streu hinauf; ferner auf dem Plateau zwischen der Hasel und dem

Weißbach, an der unteren Schleuse. Die zweite Gruppe: Rhön-Werra (II.) genannt, gleichfalls von der Werra durchschnitten, erstreckt sich auf das Gebiet der Herpf und der Sulze mit Ausnahme von Henneberg, der oberen Streu sammt deren linken Seitengründen und die oberste der Felda, sowie, rechts der Werra, auf das kleine, von der Helba durchschnittene Gebiet zwischen der Hasel und der Wallbach.

Die nördliche Abtheilung des Sprachgebietes scheidet sich ebenfalls in zwei Gruppen: in eine südliche und eine nördliche. Die erstere: die „Wasunger-Amt-Sander Gruppe" (III.) liegt zwischen der Herpf und der Rosa, durchschnitten von der Katza und der Schwarzbach, und an der Felda, von Erbenhausen abwärts bis unter Fischbach herab, wozu dann noch die Lotte (linker Nebenbach der Felda) und die Weida (zur Ulster) kommen mag; rechts der Werra aber haben wir noch das Land zwischen der Wallbach und der Schmalkalde bis an die Vorberge des Thüringer Waldes hin. Letztere, kurzweg Salzungen (IV.) benannt, nimmt das Gebiet der Werra von der Rosa und der Schmalkalde an abwärts bis zur Ellna, Suhl und dem Moorgrund mit dem nordwestlichen Ende des Thüringer Waldes ein.

Obwohl diese 4 Gruppen, deren Entstehen im Kleinen wie das der Provinzial-Dialekte sich verhalten mag, viel mit einander gemein haben, so u. A. die Kürzen und Längen, die Dehnungen und Kürzungen mit geringen Ausnahmen, das dunkele a, die Ausweichung des ü in ö, eu in å und mancherlei Zerdehnungen, so besteht doch zwischen den einzelnen Gruppen ein, wenngleich nicht immer sehr merklicher Unterschied, weniger jedoch in der Flexion als in den Lautübergängen. Am schroffsten stehen sich die südliche und die nördliche Hälfte des Sprachgebietes gegenüber. Der Hauptunterschied zwischen beiden liegt nächst der Verkleinerungssylbe le, che in den Diphthongen au, ei, eu, welche in letzterer wesentliche Veränderungen erleiden. Zwischen den zwei Unterabtheilungen dieser Hälfte, der III. und IV. Gruppe, findet ein großer Unterschied nicht Statt. Innerhalb der zwei Gruppen der südlichen Abtheilung, der I. und II. Gruppe, ist die Abweichung auch nicht so groß. Dieselbe beschränkt sich nur auf die Verschiedenheit der

Aussprache einiger Diphthonge und Hauptlaute, auf das Vorkommen und Fehlen von Zerdehnungen und die Verkleinerungssylbe le, lich.

Uebergänge kommen, analog der allgemeinen Sprachgebiete (Sprachen, Dialecte), sowohl zwischen unserer Mundart und den angrenzenden Dialecten, als zwischen den einzelnen Gruppen derselben selbstverständlich auch vor. Im Norden und Nordosten geht die Mundart allmälig in den Thüringischen, im Süden und Südosten in den Fränkisch-Bayerischen, im Westen und Nordwesten aber in den Fränkisch-Hessischen Dialect über. Uebergänge zwischen den einzelnen Gruppen finden sich u. A. bei Melkers, I. und III., Walldorf, Eußenhausen, Ellingshausen, Nordheim v. d. Rhön, II., I. (Grenze zwischen der Verkleinerungssylbe che [in Mädchen] und le, lich). Lengfeld neigt zur Schleusinger, Siegritz zur Hildburghauser-Itzgründer Mundart, während Suhl viel Aehnlichkeit einestheils mit der Wasunger, anderntheils mit der Grabfelder Mundart zu haben scheint. Von den Ortschaften an der Werra (I.) haben u. A. Obermaßfeld und Meiningen die meiste Aehnlichkeit mit einander; das ganz nahe Untermaßfeld neigt schon zum Grabfeld, während das ebenso nahe Einhausen Laute von II. aufweist.

So fehlt es auch nicht an Sprüngen und Verwischungen, wie später noch gezeigt werden wird. Zu den Ortschaften, welche keinen reinen Dialect haben, gehören Geba und Zillbach. Ersterer, meist von Tagelöhnern bewohnt, hat Formen aus verschiedenen umliegenden Orten in sich aufgenommen; die Bewohner von letzterem haben das nhd. der daselbst wohnenden verhältnißmäßig zahlreichen Forst- und anderen Beamten nachgeahmt. Auch die Residenzstadt Meiningen mit ihrer zahlreichen Beamten- und Militärbevölkerung, sowie die der Stadt nahe liegenden Dörfer Dreißigacker, Helba und auch Untermaßfeld sprechen ihre Mundart nicht mehr rein. Schließlich könnte man noch Sprachinseln annehmen, wenn man damit die Ortschaften bezeichnen wollte, deren Mundart sich wesentlich vor der ihrer Umgegend auszeichnet. Zu diesen Ortschaften zählt z. B. das Dorf Bibra (I).

Es finden übrigens innerhalb der einzelnen Gruppen des

Sprachgebietes noch mancherlei Lautübergänge, Nüancirungen in den Vocalen, und sonstige Eigenheiten bezüglich der Aussprache genug Statt, wie schon Brückner bemerkt, indem fast jedes Dorf seine eigene Mundart hat. Wollte man alle diese Besonderheiten und Eigenthümlichkeiten angeben, so müßte man die Mundart eines jeden Ortes besonders behandeln, wozu aber eine Riesenkraft und Methusalems Alter erforderlich sein würde. Von einem völligen Erschöpfen des Gegenstandes, auch nur innerhalb der von mir gezogenen Grenzen, kann daher schon aus dieser Ursache nicht die Rede sein. Dennoch hoffe ich ein möglichst getreues Bild unserer Mundart, insbesondere meines lieben Geburtsdorfes Obermaßfeld, welches ich zum Mittelpunkte genommen, gegeben zu haben. Während sich das, was die Lautverhältnisse betrifft, auf alle vier Gruppen bezieht, beschränkt sich das über die Flexion Gegebene mit wenigen Ausnahmen nur auf das genannte Dorf. Eine specielle Tabelle über die Lautbewegung in den verschiedenen Ortschaften des Sprachgebietes, welche ich dem Schriftchen beizugeben gedachte, mußte aus Rücksicht des Kostenpunktes unterbleiben. Vielleicht findet sich später Veranlassung und Gelegenheit, dieselbe noch folgen zu lassen.

Was die Behandlung des ziemlich reichhaltigen Stoffes anlangt, so habe ichs versucht, denselben nach dem Muster Dr. Regels „Ruhlaer Mundart" zu ordnen. Ich sage versucht; denn vieles von dem, was in dem gediegenen Werke steht, mußte mir aus naheliegenden Gründen unverständlich bleiben. Es wird daher Manches nicht an seiner richtigen Stelle stehen und mancher Irrthum angetroffen werden; was ich niedergeschrieben habe, beruht auf eigener Beobachtung und auf oft mühsamen, aber gewissenhaften Zusammenstellungen. Bezüglich der Mundarten von Suhl, Schleusingen, Schmalkalden, Salzungen (größtentheils), Hildburghausen und einiger wenigen Ortschaften an der Jüchse und Biber habe ich Firmenich und Frommann zu Rathe gezogen. So kommen auch, was wohl gar nicht zu vermeiden ist, Wiederholungen vor, indem ein und dasselbe Wort je nach Bedarf als Beispiel bei den Vocalen, den Consonanten, bei der Wortbildung und der Wortbiegung dienen kann, auch schien es mir wünschenswerth zu sein, obgleich nicht wohl gerechtfertigt, wenn

III. Wortbiegung.

A. Das Substantivum. Seite

a) Das Genus 37
b) Der Numerus 39
c) Der Casus 43
d) Declination.
1. Der bestimmte Artikel 44
2. Der unbestimmte Artikel 44
3. Declination des Substantivums 44

B. Das Adjectivum.
a) Declination.
1. Mit dem bestimmten Artikel 45
2. Mit dem unbestimmten Artikel 47
b) Die Gradation 48

C. Das Pronomen.
a) Das geschlechtslose Pronomen 49
b) Das geschlechtliche Pronomen 49
c) Das Pronomen possessivum 50
d) Das Pronomen demonstrativum 52
e) Das Pronomen relativum 52
f) Das Pronomen interrogativum 53
g) Das Pronomen infinitivum 54
h) Der Pronominal-Genitiv 54
i) Das Pronomen „solches" 55

D. Das Zeitwort.
a) Der Infinitiv 56
b) Das Participium 57
c) Die Conjugation 57

IV. Ueber den Gebrauch einiger Redetheile 64
V. Wortformen aus fremden Sprachen 66
VI. Einige Wörter, welche in der Mundart, oder in ein und der anderen Gruppe fehlen 68

Anhang.

Sprachproben 70
Nachtrag 85

I. Die Laute.

A. Die Vocale.

a. Die einfachen Kürzen.

1. a. Das a mit kurzem hellen Klange ist ziemlich verbreitet. Eine Anzahl desselben hat sich verdunkelt, während andere in è übergegangen sind. Dasselbe findet sich vor den Doppelconsonanten mm, nn, ll, rr, pp, ff, ck, ch, ſſ, tt, tz, und den Lautverbindungen ng, nſ, nz, pf und pſ. Beispiele sind: lamm n., verdammt, ſtammel(n), damm m.; wann(e) f., pfann(e) f., kann(e) f., dann(e) f.; fall m., knall m., ſchall m.; aff(e) m., pfaff(e) m., waffe f.; lappe(n) m., rapp(e) m., bapp f (m.), Pappe, knapp, ſchnapp(en); nackig nackend, racker m., Schelm., backe(n) m., und verb., jacke f., knack(en); mach(en), lach(en), rache f., bacht m., wach(e) f., fach n., kachel f., ſache f.; maſſe f., laſſ(en), (Meining. läſſ), raſſe f., haſſe, pl. Knochenſtücke von dem Bein eines geſchlachteten Thieres, kaſſe f., Kaſſel, daſſe f.; matte m., von der Molke entfernte geronnene Milch, latte f., ratte f., blatte f., watte f.; batze(n) m., katz(e) f., ſchatz m. Liebhaber, Liebhaberin; mang(e) f., lang(en), range(n) m., Rain, Abhang, bang(e), fang(en), ſchlange f., ſtange f., zange f.; angſt f.; Hans, wanſt m., franſe f., lanze f., ranz(en) ſpielen, ſich begatten, und m., ſchanze f.; apfel m., zapfe(n) m.; klapps m., Schlag mit der flachen Hand; kapſel f., ſchnaps m. Die übrigen Fälle folgen weiter unten bei den Conſonanten.

2. i. Faſt ebenſo zahlreich ſind die Fälle mit dem kurzen i, obwohl auch hier ein großer Theil in é und ë (è) ausgewichen iſt. Dasſelbe ſteht vor den Doppelconſonanten mm, ll, pp, ch, ff, tt und den Lautverbindungen nk, nz, nd, ſt. Beiſpiele: flimmer(n), gewimmel

n., himmel m., ſchimmel m., ſchimmer m., zimmer n., willig, ſchiller(n) glänzen, bill m., briller m.; lippe f., rippe f., ſchnippiſch vorlaut, naſeweis, zippe f.; kniff(e) pl., hiffe f. Hagebutte, ſchiff n., Ricke Friederike, wickel(n), fickel(n) geigen, waſchen, gick(en) ſtechen; licht n., richt(en), richter m., richtig, wichtig, fichte f., ğericht n., ğewicht n., ğeſicht n., ğedicht n., drichter m.; bis; ritter m., bitt(e) f., ğewitter n., ğitter n., kittel m., zitter(n) und f.; — winkel m., flink; winzig; inſel f., ğewinſel n., ğewinnſt m.; flinte f., ğeſchwind; gyps m.; miſt m., liſt f., liſte f., riſter n., fiſtel f., kiſte f., diſtel f.

3. u. Viel beſchränkter ſind die Fälle mit dem kurzen u, da eine ziemliche Anzahl von demſelben theils in das helle, theils in das verdunkelte o (å) ausgewichen iſt. Daſſelbe findet ſich beſonders vor ll, pp, ff, ck, ſſ, ſch, ſt und ft: huller(n) rollen, ſchieben; buppe f., kuppe f., ſchnuppe m. Schnupfen; muff m., buff(en) ſtoßen; mucker m., rucker(n) ſich hin und her wenden, bewegen, buckel m., bucker m., Scheltn., guck(en) betrachten, anſehen, fuckel(n), betrügen, beim Karten ein falſches Blatt unterſchieben; hä muß er muß, Ruſſ(e) m.; pfuſcher m.; bruſt f., huſt(en), ſchuſter m.; mutter f., butter f., futter; luchs m., fuchs m., luft f., ſchuft m., duft m.; dulpe f.

4. é. Daſſelbe kommt nur bei den Brechungen und bei der Ausweichung vor; es ſind jedoch auch Fälle vorhanden, in welchen ſich das e verbreitert hat. Sonſt lautet es wie das nhd. ä. Beiſpiele der letzteren Art vor nn, ll, ff, ck, ch, ſt und tz, vor lt, ng und nſt ſind: nenn(en), kenn(en), drenn(en); bell(en), fell (felln) n., hell, ſtell(en); pfeffer m., dreff(en); neck(en), weck(en), fleck n., geck m., hecke f., ſteck ſtecken, ſtecke(n) m., deck(e) f.; reche(n) m., hechel f., ſprech(en); weſte f.; metze f., netz(en) und n., wetz(en), ſetz(en); — welt f., ſchelt(en), zelt n.; bengel m., hengel m. Henkel, dengel(n) die Senſe, Sichel ſchärfen, ſtengel m.; fenſter n. Verbreiterungen haben Statt vor rr, rn, rz: hèrr m., lèrn(en), fèrn, gèrn, kèrn m., mèrz m., hèrz n., ſchmèrz m. Die überwiegende Zahl der Ortſchaften von I. ſpricht das e wie im nhd. aus; in den übrigen Gruppen lautet es bald höher, bald tiefer; in II. ſcheint letzteres vorzuherrſchen.

5. o. Von dem hellen kurzen o sind nur wenige Beispiele bekannt; Verdunkelungen in å haben ihm einigen Abbruch gethan. Der reingebliebene Vocal steht vor den Doppellauten mm, ll, ck, ch und tt, wie folgende Beispiele zeigen werden: fromm, komm(e), sommer m., drommel f.; nonne f., wonn(e) f., von (vô), sonn(e) f., donn(e) f.; voll (vôl), soll, zoll m., doll; locke f., hock(en), dockter m., Doctor; noch (nôch), boch(en), koch m., doch, dochter f.; motte f., rotte f., flott, flotte f., gott m., hotte f. finstere Miene, spott m., stotter(n). Hierzu noch einige Fälle, in welchen das o wie im Schriftdeutschen etwas dunkeler klingt, und dies besonders vor den Lautverbindungen rn, rg, rch: korn n., horn n., sporn m., dorn m.; sorge(n) und f., morge(n) m., borg(en), horch(en). Es kommen auch Fälle vor, in welchen das o wie a ausgesprochen wird, wie z. B. in Wölfershausen (I.): karn, darn, marge. Die noch übrigen Fälle stehen theils bei den Consonanten, theils bei der Wortbildung.

b. Die einfachen Längen.

1. â. Dasselbe findet sich nur in dem zu a ausgewichenen e vor. Verdunkelt ist es sehr verbreitet und steht vor den Consonanten l, b, f, g, ch, s und d, t. Beispiele sind: jâ ja, jû als Verstärkung fast veraltet, in III. (Wasung.) jedoch noch lebendig, wâl f. (m.), kâl, sâl m., bâl n., dâler m.; nâbe f., nâbel m., gâbe f., grâb n. (Wasung. grâ), grâbe(n) m., hâbe f., schnâbel m.; gâfel f., grâf m., schâf n., schlâf m.; mâger, lâger n., plâg(e) f., wâg(e) f., frâg(e) f., klâg(e) f., krâge(n) m., schwâger m.; nâch, sprâch(e) f.; nâse f., râse(n) m., wâs, bâs f., Base, grâs n., hâs(e) m.; bâd n., bâder m., vâter (vâtter), râd n., fâde(n) m., pfâd m., gnâd(e) f., grâd, sâl m., dât f., stâd m. und f., stâdel m., dâdel m., Tadel; kâzer m., Kater.

2. Das alte î (Regel 7.) ist mit wenigen Ausnahmen nur in III. und IV. vorhanden: rî f. Reihe, wîde f., Weide, hâlpschîd, f., Halbscheid, zwîspétze, f., Zwiespitze, Handwerkszeug des Maurers, Steinmetzen. Dagegen ist die Zahl der durch Dehnung der alten Kürzen, sowie der durch Verengung des ursprünglichen Doppellautes ie in nhd. Weise entstandenen Längen (Regel 8) ziemlich beträchtlich.

Dieſelben finden ſich vor den Conſonanten n, l, r, b, p, g, ſ und t: vî n., knî n. (Waſ. knîe), bî(ne) f., ſpîl n., ſtîl m., zîl n., dîl(e) f.; bîr n., vîr, frîr(en), ſchîr (wenig üblich), ſtîr m., dî(r), dîr n.; lîp f., Liebe, ſîp n., dîp m.; lîg(en), rîgel m., bîg(en), wîge f., flîge f., flîg(en), krîg(en), ſîgel n., dîgel m.; rîſ(e) m., wîſe f.; grîs m., kîs m., ſpîß m.; mît(en), lîd n., bît(en), glîd n., zefrîde zufrieden. Hierzu noch die Zerdehnung hîe, hier, da. î vor r lautet auch wie îe.

3. û. Das zu u verengte o (Regel 9), welches nicht ſehr zahlreich vorhanden iſt, ſteht außer einigen Fällen, in denen der Endconſonant fehlt, vor m, n, l, f, g, ſ und d, t, als: rû f., kû f., zû (ze); — dûm thum, rûm m.; nû(n), hû(n) n.; Rûl, Ruhla, Sûl Suhl, ſchûl(e) f. Eine Ausnahme von der Regel macht das Compoſitum ſchullmèſter m. Schulmeiſter; rûf m., hûf m., ſchûf; lûg, ohne Artikel, fûg(e) f., dûch n.; bûße f., fûß m.; lûder n., Aas, ſchlimmes Scheltw., bûdel m., brûder m., ſtûde f., mût m., rûte f., blût n., flût f., gût n., glût f., hût m. Mit Zerdehnungen ûer f., rûer n., flûer f., fûer f., kûer f., hûer f., ſchûer f., ſchnûer f., ſchwûer m., ſpûer f. Im Süden von I. (Grabfeld) und in III. kommen auch Zerdehnungen bei Formen ohne Endconſonanten vor, ſo: rûe f. Ruhe, hûe n., Huhn; in letzterer Gruppe desgleichen vor t: blûet, gûet, hûet, doch auch juid m., Jude.

4. ê. Das lange e, welches in nicht ſehr zahlreichen Fällen vorhanden iſt, findet ſich beſonders vor den Conſonanten l, r, g und d: bê Buchſtabe B, ze Buchſtabe c; hêlig ſehr, ſêlig; êbe(n); mêr n.; begêr(en), beſchêr(en), lêr, wêr(en), verzêr(en), hêr n., kêr(en), ſêr, dêr m., Theer; flêgel m., Scheltn., kêgel m. (kâl veraltet); êſel m., wêdel m., Fichten-, Tannenzweig; jêder, ſpêdel m. Zipfel, Ecke von einem Stück Tuch, Leinwand, zêder f. Zerdehnt ſind: mêä mehr (in mehreren Ortſchaften von I., zumal im Grabfeld mîe), mêhäp mähen, bêhä bähen, wêhä wehe, flêäl m., Dreſchflegel, gêhä gehen, gehêä feſt anliegend, anſchließend, geſchêhä geſchehen, ſtêhä ſtehen, drêhäp drehen, ſêäl f., Seele (Rohra ſêul), Sêäb Seeba, ſchwêhär m., Schwiegervater. Wie ä lautend erſcheint das e in lá legen, rá m., Regen, wá (im) Weg, pflág pflegen, ſáge m., Segen, dáge m., Degen. ê vor r auch wie êä.

5. ô. Noch geringer iſt die Zahl der langen o, von welchen ſich ein Theil zu u verdunkelt hat. In folgenden Fällen hat es ſich rein erhalten vor den Conſonanten m, n, l, b (p), f, ſ und d, t: ſtrôm m.; ône, môn m., mônd m. (mon, mön, veraltet, Waſung. mûen), krône f., dô(n) m., Ton, ſô; wôl, hôl(en), dôle f. bedeckter Kanal; ôbe(n), lôp n., gôbes m., Scheltn., glôbe(n) m., dôp, toben; ôfe(n) m., hôf, m.; hôſe f., (dôſt m., Moos); môde f., môdel m. Muſter, Verzierung an einem Weiberſtrumpf, bôde(n) m., bôt(e) m., rôd(en), hôde f., pfôte f., knôte(n) m., zôte f.

c. Brechung.

1. i in e. Dieſelbe vollzieht ſich in 3 Abſtufungen, vom Hellen zum Dunkeln abwärtsſteigend, nämlich in é ë (ä) und è. Es ſind dies ſämmtlich Kürzen vor den Verdoppelungen mm, nn (nd), ll, ck, ch, tt und tz: kémme f. Kimme, ſchlémm (in II. und III. ſchlömm); én in, rénn rinnen, gewénn gewinnen, ſpénn ſpinnen; ſtélle ſtill; néck nicken, béck picken, wécke f., Wicke, pféffig pfiffig, fléck flicken, ſtéck ſticken, ſtréck ſtricken, ſpéck ſpicken, zwéck zwicken, déck dick; Méchel, ſéchel f., ſtéchel ſticheln; métt f., Mitte, Taille, méttel n., der méttelſt, der Mittelſte, rétter n., Ritter, groblöcheriges Sieb, bétter bitter, glétſch glitſchen, ausgleiten, dréttel n., Drittel; métz mitzen, rétz ritzen, Frétz, hétz f., Hitze, ſétz ſitzen, ſchwétz ſchwitzen, ſpétz ſpitzen; vor nd noch blénd blind, rénd n., Rind, (üblicher [auch in III. häufig,] rënkvî), ként n., Kind. In II. und III. eï (éi): bleïnd, reïnd, keïnt. Die übrigen Beiſpiele ſind bei den Conſonanten zu finden.

Das offene ë (ä) ſteht beſonders vor den Lautverbindungen ng, nk und nt: rëng ringen, brëng bringen, gerëng gering, ſëng ſingen, ſprëng ſpringen, pfëngſte pl. Pfingſten; lënks links, rënke m., Ring, wënk winken, fënk m., Finke, dënk n., Ding, drënk trinken, zënke m., Zinken; wënt m., Wind, dënte f., Dinte. Im Süden und SO. von I., beſonders im Grabfeld, meiſt é: ſpréng, wénk; in III. eï (éi): weïnter, gereïng, ſeïng.

Das verbreiterte è ſteht vor r in Verbindung mit n, ch, ſch, und t: èrr irren, gewèrr n., Gewirre, geſchèrr n. Geſchirr, nèrn pl., Nieren, auch Hirn, beſonders das vom Schwein, bèrn f., Birne, ſtèrn f., Stirn; kèrche f., Kirche, kèrſche f., Kirſche, Hèrſchle,

Hirſchchen, Judenn.; wèrte f., Wirthin, hèrt m., Hirte, hèrte f., Hirtin. Ganz verdunkelt iſt kärr kirre, zahm. Auch dieſes e lautet heller im S. und SO. von I. und faſt wie ä.

2. ö in ë. Die wenigen Fälle ſind Kürzen mit einer einzigen Länge: hëll f., Hölle, lëffel m., Löffel, blëck blöken; ǧewên gewöhnen. Das Weitere bei den Conſonanten und bei der Wortbildung.

d. Verdunkelung.

1. a in ä. Die Längen ſind bereits oben unter b. 1 angeführt worden. Die nicht ſehr zahlreichen Kürzen kommen beſonders vor den Verdoppelungen ck und ch, vor chs und ſt vor: jämmer m.; wäckel(n), gäckel f., Ei, Kinderſpr.; äch, ächt, nächt f., (III. naïcht), brächt f. (m.), wächtel f., ǧemächt, ǧedächt, ſchächtel f., drächt f.; hätz f.; wächs n. (In II. und III. wöes; in I. veraltet), lächs m., Sächs m., dächs, daneben dächs m.; häſpel f., zäſpel f., Zahl (Garn); mäſt f., läſt f., räſt f., fäſt; häft f. (m.).

2. o in ä. Ein einziges Beiſpiel liefert die Kürze: hälz n.

3. o in u. Mit Ausnahme einiger wenigen Fälle gibt es hier nur Längen ohne und mit Zerdehnungen. Erſtere ſtehen vor (n), ſ und t, letztere vor r: bu (wu, bûe) wo, frû froh, ſtrû n., Stroh; lû m., Lohn, lûner lodern, ſû m., Sohn; lûs n., Loos, blûß bloß, rûſe f., Roſe, grûß groß, klûß m., Kloß, ſchûß m., Schoß, dûſe f., Doſe; ûſter pl. Oſtern; drûſt m., Troſt; nût f., Noth, lût n., Loth, rût roth, dût todt und m. Im S. von I., in II. und III. finden da meiſt Zerdehnungen Statt, ſowohl mit ûe als mit ui; letztere jedoch nur in II. und III.: rûet, dûet, gruiß. Allgemein aber: ûer n., mûer m., Mohr, flûer m., Rûr Rohra, rûer n., Rohr; dûer n., Thor. Die erwähnten Ausnahmen ſind: uſſer ochſern, beſpringen, vom Rindvieh, ruſſî f., Roſine, uſſ m., Ochſe. Im Grabfeld, I., meiſt äſſ auch äeſſ.

Mit dem Umlaut ü werden noch folgende Beiſpiele, theils Kürzen, theils Längen mit und ohne Zerdehnungen, angeführt: Rümelt Römhild (im Grabf. Rämmelt), Rü f., Rhön, hü f., Höhe, hülächel höniſch, ſpöttiſch lächeln, lüsle n., Löschen (Semmel), rütel m., Röthel, kütze f., Kötze; — üer Oehr, vüer vor,

Müër Möhra, rûerig n., Schilfrohr, hûer, hören, stûer stören. In I. größtentheils, in II., besonders vor h, ſ, d, durchgehends ûe, in III. und IV. bald ûe, bald û: hûe, Rûe, bûes, mûed.

3. o zu å. Sämmtlich Kürzen vor ck, ch und pf: råcke(n) m., Rocken, båck backen, Flachs brechen, bråcke(n) m., Brocken, glåcke f., Glocke, ſåcke(n) m., Socken, dåcke f., Docke, Puppe, dråcke(n) trocken; kåch kochen, knåche m., Knochen; kläpf klopfen, häpfe m., Hopfen, ſtäpf ſtopfen, dräpfe m., Tropfen; fåtz f., Fotz vulva. Im S. und SO. von I. meiſt o. Die übrigen Beiſpiele bei der Wortbildung.

4. i in ö, i in û. Nur wenige Fälle, jene Kürzen, dieſe Längen, ſind bei dieſer Verdunkelung zu verzeichnen: ömmer immer, zömmer zimmern, kröppe f., Krippe, zöpfel m., Zipfel, köſſe n., Kiſſen, ſprötze f., Spritze, knöttel m., Knittel, ſölber n., Silber; — ſû ſie, mûder n., Mieder.

e. Ausweichung.

1. e in a. Es ſind dies Kürzen und Längen, welche vor den Conſonanten m, l, b, ch, ſ, z, d und t ſtehen: nâm nehmen; mâl n., Mehl, fâler m., Fehler, fâl fehlen, kâl f., Kehle; âbe eben, lâbe n., Leben, lâber f., Leber, lâpkuchche m., Lebkuchen, wâber m., Weber, râbes m., Rebes, Gewinn, Judendeutſch, gâ, gâb geben, Gâ Geba, Dorf und Berg, wâk m., Weg, ſtâk m., Steg. (Im W. der III. und einigen Orten der II., ſo auch in IV. wèèk, ſtèèk.), bâſe m., Beſen, wâſe n., Weſen; lâder n., Leder, bât beten, fâder f., Feder, knât kneten, drât treten; brâzel m. (f.), Brezel; — bann, benn wenn, racht m., Recht, recht, knacht m., Knecht (III., IV. knächt), ſchlacht ſchlecht, ſpacht m., Specht.

2. a in o. Meiſt nur Längen ohne und mit Zerdehnungen. Es ſind deren nur wenige. Erſtere finden ſich beſonders vor m und n; letztere vor m und n, l, r, ſ und t: kommer f., Kammer, ſommel ſammeln; ô an, bô f., Bahn, zô m., Zahn, nôme m., Namen, lôm lahm, rôm m., Rahmen, ſôme m., Samen; — nôe nahe, blôe m., Plan, ſpôe m., Span, dôe da; ôel m., Aal, môel mal und n., Mahl, môeler m., Maler, ſtôel m., Stahl, bôer baar und n. Paar, rôer rar, fôer fahren, jôer n., Jahr, gôer gar, gahr, ğewôer gewahr, ğefôer f., Gefahr, hôer n.,

Haar, ſchôer f., Schar, Pflugſchar, ſpôer ſparen, zwôer zwar; ôes n., Aas, blôeſe f., Blaſe, flôes m., Flachs; môet f., Mahd, nôet f., Nath, nôedel f., Nadel (nèlle, veraltet. [In der Rhön, bei Gersfeld, ein Brüderpaar von Bergkegeln: die „große und kleine Nalle"]), rôet rathen und m., Rath, brôete m., Braten, flôet m., Unflat, gnôed f., Gnade, dôet f., That, drôet m., Draht, ſôet f., Saat; — ôers m., Ars, ôert f., Art, bôert m., Bart, Hôert f., Haart, Flur-, Bergname; hôerz n., Harz. In IV, z. B. in Salzungen, auch in Meining. und in manchen Ortſchaften von I., kommen dieſe Zerdehnungen ſeltener vor; man nimmt hierfür lieber å. Dagegen gibt es einzelne Ortſchaften im S., SO. und SW. von I., ausnahmsweiſe auch von II., welche ſtatt ôe ôa, hin und wieder auch âu haben.

3. a in è. Die hierher gehörigen Fälle ſind durchgehends Kürzen, welche vor rr, rn und rt ſtehen: nèrr m., Narr, Bèr Barbara, bèrrn m., Barren, pfèrr m., Pfarrer, fèrr f., Farbe; lèrche f., kèrrn m., Karren, derfèrn erfahren (Kürzung); mèrt m., Markt, Mèrte Martin, bèrte f., Barte, kleine Art, wèrt warten, gèrte m., Garten, kèrte f., Karte, kèrdoffel m., f., Kartoffel. Die Mehrzahl der Ortſchaften in I. hat a; in II., III. und IV. dagegen verdunkelt ſich das a zu å.

4. ä in a. Mit Ausnahme eines einzigen Falles (ſchaffer m., Schäfer) nur Längen, die ſich vor den Conſonanten m, n, b, f, ſ und d finden: krâmer m., Krämer, ſchâm ſchämen; gân gähnen; ſâbel m., Drâbes Träbes, Dorf an der Geba; kâfer m., Käfer (Meining. kâwer); kâs m., Käſe; nâdere f., Näherin, ſchâdel m., Schädel, hä zâlt er zählt. In IV. und in manchen Orten von II. und III. krèèmer, ſèèbel; Rohra hat ſâbu.

5. ä in é. Die wenigen Fälle ſind: ſpêä pl., Späne, ſêäp ſäen, eifêdel einfädeln, rêdle n., Rädchen, pfêdle n., Pfädchen; wéſſer wäſſern, gléß glänzen; ſpêät ſpät. Vergl. übrigens die Verkleinerung und die Pluralbildung.

6. u in o. Kürzen vor den Verdoppelungen mm, pp, tt, tz, pf, und den Lautverbindungen mp, mpf, ng, nk, nd, nſt, lz, rg, rch und rz; vor mp, mpf, ng, rg, rk, rz tritt eine Verdunkelung ein: kommer m., Kummer, hommel f., Hummel, domm dumm; dommel tummeln; knopp knuppern, ſoppe f., Suppe, ſchnopper ſchnup-

pern; zocker m., Zucker; botte f., Butte, motze m., Mutzen, Männerrock (veraltet); kopfer n., Kupfer; dock tunken; rond rund, bont bunt, pfont n., Pfund, gefond gesund, grond m., Grund, hont m., Hund, ſpont m., Spund; ſcholz m., Schulze (ſcholles veraltet); konſt n., Kunſt, donſt m., Dunſt; — lämp m., Lump, krämp krumm; ſämpf m., Sumpf, ſtämpf ſtumpf und m., Strumpf, drämpf m., Trumpf; hänger m., Hunger; jäng m., Junge, jänk jung, ſpräng m., Sprung, zänge f., Zunge; ränke m., Runken, großes Stück Brod; gärgel f., Gurgel, färicht f., Furcht und Furche; gärke f., Gurke; bärzel purzeln, kärz kurz. Im S. und SO. von I. ſtatt der Verdunkelung ein reines o; hier, theilweiſe dort, auch Ortſchaften, welche mehrere von den angeführten Wörtern wie im nhd. ausſprechen. In II. und III. hingegen haben die Formen vor nd oi (öi, åi): pfoind, groind, hoind, vor ng, åu (åui): jåung.

7. ü in ö. Die hier verzeichneten Ausweichungen, welche gleichfalls zu den Kürzen gehören, ſtehen vor den Conſonanten m, n, l, p, ck, ch, ſ, t, tz, und den Lautverbindungen rt, und rz. Beſonders zahlreich ſind die Beiſpiele vor ck: lömmel m., Lümmel; ſönn f., Sünde, dönn dünn; möller m., Müller, bröller m., Brüller, Heerdochſe, föll füllen, hölſche f., Hülſe, höleſ f., Hülſe; löppe f., Lüppe, hölzerne Waſſerkanne, döppele n., Tüpfelchen, Punkt auf dem i; möcke f., Mücke, löcke f., Lücke, röcke m., Rücken, röck rücken, baröcke f., Perücke, böck bücken, bröcke f., Brücke, pflöck (pfläck) pflücken, kröcke f., Krücke, ſtöck n., Stück, döck tücken, dröck drücken; köche f., Küche; ſchöſſel f., Schüſſel, ſchlöſſel m., Schlüſſel; hötte f., Hütte; nötz nütz, nützen, ſchötz ſchützen, ſchmötz ſchmützen, küſſen; pfötſche f., Pfütze, hötſch hütſchen, rutſchen. Verdunkelt ſind: därr dürr, käche f., Köchin, mi färn wir führen, mi ſtärn wir ſtören (Kürzung); gärtel m., Gürtel, gewärz n., Gewürz härd f., Hürde, ſchärze f., Schürze.

8. au in a. Mit Ausnahme von zwei Fällen: raff f., Raufe, daff, daffet f., Taufe, Kindtaufe, durchgehends Längen, die ſich vor m, b, (p), f, g, ch vorfinden, als: frâ f., Frau, dâ m., Thau, genâ genau; bâm m., Baum, drâm (drèèm) m., Traum; lâp n., Laub, ſtâp m., Staub; lâf m., Lauf, kâf m., Kauf; âg n., Auge, râch m., Rauch, und die Zerdehnung Klôes Klaus, Nikolaus.

Hieran knüpfen sich noch die Formen, in welchen sich das u zu w verwandelt hat: klâwe pl. Klauen, hâwe f., Hacke, Haue, pfâw m. (f.), Pfau, frâwe f., Frau. Von den beiden letzteren Formen, die in I. (wenigstens in Obermaßfeld) nicht mehr gehört werden, ist frâwe in III. (Wasungen) noch üblich. In der I. Gruppe haben einige Ortschaften statt âg aug. Für rasf und dasf haben II. und III. râuff, dâuff, dâuffet; für drâm steht in I. bald á, bald â, doch auch è, während II. durchgehends aï hat. In III. wechselt a mit aï ab.

9. au in o und á. Bis auf drei Längen: blôe blau, grôe grau, blôekûl m., Blaukohl, Kürzungen, weshalb auf diese verwiesen wird.

10. au in èè. Auch hier ist nur ein einziger Fall zu erwähnen, nämlich glèè glauben. II. und III. haben für èè aï; die südlichen und südöstlichen Ortschaften von I. meist á, und zwar ein sehr hohes, dem é gleichkommendes ä. Vergl. die Kürzungen.

11. ei in é. s. Kürzungen.

12. ei, ai in á. Meist ebenfalls Kürzungen. Die wenigen hierher gehörigen Beispiele sind: zwá zwei (zwû, veraltet, in III. theilweise noch üblich), Mánz Mainz, ğedrát n., Gedreite, hánz m., Heinz, das Männchen vom Kaninchen. In III. èè, á, eï (éi) und aï.

13. ei, ai in èè. Zu diesen sehr verbreiteten Lautübergängen, deren Kürzungen weiter unten folgen, gehören die Formen: èè n., Ei, èèmer m., Eimer, lèème m., Lehm, hèème pl., Heimchen; èège eigen, èègesî m., Eigensinn, èèdem m., Eidam; mèè m., Mai, und Main, rèè m., Rain und rein, bèè n., Bein, ğemèè gemein und f., Gemeinde, hèèbüchche hainbuchen, klèè klein, stèè m., Stein; fèèl feil, hèèl heilen, hèèllûs heillos, sèèl n., Seil, dèèl m., Theil; èèfig einfach; nèèg f., Neige, zèèger m., Zeiger, fèèg feige, dèèk m., Teig; blèèch bleich, wèèch weich, m., Wäsche; èès eins, mèèse f., Meise, rèès f., Reise, gèèß f., Geis, Ziege, kèèser m., Kaiser (fast ausgestorben), kèès keins, hèèß heiß, schwèèß m., Schweiß; flèèsch n., Fleisch; lèèd leid und n., Leid, rèètel m., Reitel, bèède beide, brèèt breit, wèèd f., Weide, klèèd n., Kleid, hèèt n., Haid, Haupt, sèète f., Saite, schèède f., Scheide, Schwèèsfáld n., Schweinfeld, Flurname; fèèst feist (wenig mehr

üblich), gèèſt m., Geiſt, desgl., èènzig einzig. In den meiſten Ortſchaften von I., namentlich im Süden (Grabfeld), ein hohes, faſt zu ê geſteigertes á; in II., III. und IV. dagegen aï und eï (éi).

14. eu in å. Die wenigen Fälle ſind: fråd f., Freude, hå n., Heu, strå f., Streu. II. hat bisweilen für hå heu; in IV. ſteht für fråd fraït.

15. äu in èè: bèèmer ſ. bäumen, drèèm träumen.

f. Verſchiedene Lautübergänge.

Es ſind dies theils Kürzen, theils Längen, ausnahmsweiſe auch einige Kürzungen.

1. Kürzen. ă für a: ăſche f., Aſche, năſch naſchen, wăſch waſchen, flăſche f., Flaſche, dăſche f., Taſche; — è für a: brèſch praſchen, prahlen; — ü für u: jück jucken; — å für ü: pfläck pflücken; — ö für u: rötſch, hötſch, rutſchen, öm, röm, nöm herum, hinum; brönn m., Brunnen (III., IV. und W. von II. born), bötz, botz, putzen, abputzen, figürl. derb abfertigen, nißnötzer m., Nichtsnutzer, Scheltn.; — ă für i: ſchănke m., Schinken (wenig üblich, hierfür lieber ſchänke), ſchlănker m., geringelte, ordinäre, für die kleinen Kinder beſtimmte Wurſt, von ſchlingen, winden; — i für ä: wiſſerle n., Wässerchen, durch das Piſſen kleiner Kinder entſtandene Pfütze, Kinderſpr.; — ă für i: kărr kirre, zahm; — ă für ö und o: rătze f., Rötze, hölzerne Bierkanne mit weißen und braunen Dauben, ſonſt im Gebrauch der Wirthe, rătzer m., Rotzjunge, Scheltn.; grăſche m., Groſchen; — ö für e (ä): brönn brennen; — ö für o: ădröckel abtrocknen.

2. Längen. å für â: nål m., Nagel, klå klagen, drå tragen, så ſagen, måd f., Magd, eß dåckert es tagt, Judenſpr.; zål m., Schwanz, Ende, von zâgel; — ó für a: mó (måge) m., Magen, wó (wåge) m., Wagen, kró (kråge) m., Kragen, ğeſchló geſchlagen, ğedró getragen; — èè für û: nèèr nur; — èè für î: bèèg biegen; — û für ú: rûbe f., Rübe; — ô für ê: lôer f., Lehre; — èè für äu: frèèle n., Fräule, Großmutter (im S. und SO. von I. fråle; in II. III. fraïle); ſèèm ſäumen, beſetzen, von Kleidungsſtücken.

3. Dehnungen und Kürzungen. u für i: kûzel kitzeln; — î für e: quîl f., Quelle; — å für a: jåd f., Jagd; — è für a: strèß f., Straße; — ü für û: ſüch ſuchen.

g. Unverändert gebliebene Umlaute.

1. á. Von demſelben ſind nur wenige Fälle vorhanden: jáger m., ſá f., Säge, ſchlá pl., Schläge. Für jäger haben mehrere Ortſchaften, beſonders im Weſten von III., namentlich an der Felda jèèger; auch am Weſtende von II. kommen ſolche Formen vor.

2. ú. Bei weitem zahlreicher ſind die Beiſpiele mit dieſem Umlaut, welche, Kürzen wie Längen, beſonders vor h, l, ſ und d, t ſtehen: müh(e) f., blúh(en), brúh(e) f., múl(e) f., frú, grüe grün; kúl, ſpúl(en), ſpúlig n., úbel, über, drúp, múd(e), brút(en), júd m., hútes, neben húts, m., Kloß, dút(en), blaſen, auf dem Horn, dúte f., rüſſel m.; fütter(n), hüſch hübſch. In III. bei den Längen vor l, h und t häufig zerdehnt: früehe, brühe, mühe, kúel, hüetes; bei den Kürzen und Kürzungen nicht ſelten ä: räſſel, fätter, hä dätt er dütet. IV. hat mit ſehr wenigen Ausnahmen î: îber über, brî, jîd, îbel, gîter pl., Güter, aber natörlich und höſch. In einigen Orten von II., in III. und IV. ſtatt múl mölln.

3. ó. Weniger verbreitet iſt das ö, welches meiſt in Längen vor den Conſonanten l, b, g, z und t ſteht: köler m., zwölef, löb m., Löwe, mög(en), möglich, bözmô m., Popanz, flöte f., kröte f. Für zwölef ſteht in einigen Ortſchaften von I. und in mehreren von II. zwélef; für mög in I. zuweilen múg. In den weſtlichen Theilen von III., beſonders an der Felda, und in IV. klingt das ó wie å z. B. in kåler.

h. Unverändert gebliebene Diphthonge.

1. au. Die ziemlich zahlreichen Beiſpiele finden ſich in Wörtern ohne Endconſonant vor der Nachſylbe er und vor den Conſonanten l, b, f, ch, ſ und t: bau m., ſau f.; mauer f., lauer f., bauer m., ſauer (ſauwer, üblicher), drauer f.; zau(n) m., maul n., laube (hierfür lieber hötte f., Hütte), daube f., Baul Paulus, faul, gaul m.; auf (of), drauf (drof); bauch m., lauch m., ſtrauch (hierfür lieber hecke); maus f., laus f., haus (Rohra II. hat hauz), kraus, ſtrauß m., fauſt f.; maut f., laut, raute f., hä baut er b., braut f., kraut n., haut f., daufed tauſend. Mit dem Umlaut noch bräuer m., bläu(en) ſchlagen, käu kauen, läut(en), gemäuer n., häut(en), ſträup ſträuben. In III.

vor den Conſonanten l, b, ch und ſ in der Regel û, vor letzterem Laut und vor ſch auch ui; in den Formen mit der Nachſylbe er wird zwiſchen dem Stammvocal und dem e der Nachſylbe noch ein w eingeſchoben: dûbe, mûl, fûl, bûch, mûs, druff (Kürzung), hä lûert er lauert; huis, ſtruiß, uis aus, ğeruiſch, eß luit es läutet; — mûwer, bûwer, ſûwer. In IV. dem ähnliche Laute: krûet, fuillenz; bèrnhûter m., Hoſenträger (Bärenhäuter); dagegen bleibt hier das w in mauer, bauer, ſauer weg. Rohra II. hat ausnahmsweiſe fauil.

2. ei. Faſt ebenſo verbreitet iſt das unverändert gebliebene ei, welches ſich insbeſondere vor der Nachſylbe er und den Conſonanten n, l, b, ch, g, ſ und d, t vorfindet: bei (bä), blei n., brei m., wei(n) m., frei; meier (Maier) m., leier f., feier f., geier m., kleie f., ſeier m., dreier m.; mei (mä), ſei (ſä), dei (dä), mein, ſein, dein; fein, lei(n) m., ſchein m.; eil(e) f., meil(e) f., beil n., weil(e) f., feil(e) (feiel) f., heilig, pfeil m., keil m.; leip m., reip reiben, bleip bleiben, weip n.; reich n., feige f., geige f., gleich, zweig m.; eis n., reis m., reiß n., reißig n., breis m., weiß, fleiß m.; meid(en), neid m., leit, leiden, leite f., weit, hä freit heirathet, ğeſcheit, kreide f., ſeide f., ſeite f. (ſétte), ſcheit n., zeit f. In I. theils ei, theils eï (éi); II. hat faſt durchgehends eï (éi); III. dagegen, vor n, l und t, î i, zuweilen auch aï, doch auch ei, und eï (éi): mîn, ſîn, dîn, wî, wîl, nîd, krîde, ſîde Seide, ſitte Seite; breï, feïer; ſeier macht hier aber ſîger. IV. hat î und i: glîch, wiß, lîb Leib, lîbet f., Leinwand.

3. eu. Daſſelbe iſt nur in beſchränkter Zahl vorhanden, und zwar meiſtens vor der Nachſylbe e und er: neu, reu(e) f., leut(e) pl. Leute, reute f., beute f., beutel m., ğereut, ğezeuk n., Zeug, ſcheut; feuer n., ğeheuer, ſcheuer(n), ſteuer f., deuer theuer. In III. meiſt ú ü, ausnahmsweiſe auch üi: fúer, húer, ſtúer, hút heute, lúit pl. Leute; an der Katza ſagt man aber fúger, ſtúger; IV. hat î, üi und ei: lit pl., ğezît, hüiler m., Heuler, Weinender, eich euch, ğereit gereut, für ſcheuer f., Stadel aber ſchärn f.

i. Dehnung.

1. â. Das gedehnte a, welches ziemlich verbreitet ist, steht vor den Lautverbindungen mp, mpf, nk, nz, nd, ls, lz und lt in folgenden Fällen: hâmel m., schlâmp m., Schelm., dâmpf m., (dèèm veraltet); bânk f., lânk lang, verstânt m., gedânke m., gestânk m., krânk, zânk m., dânk m., drânk m. drânkgâld m., Trinkgeld, Trankgeld; mândel m., Mantel, lând n., bând n., wând f., brând m., bekânt, rând m., pfând n., händ f., sând m., stând m,; gâns f., gânz, glânz m., krânz m., pflânze f., wânze f., schwânz m.; hâls m., mâlz n., sâlz n., schmâlz n.; âlter n., âlt, wâld m. (aber [vor dem] wall), kâlt, kâp n., Kalb, sâft sanft.

Verdunkelt ist das a vor l, b, pf, k, ch, s, st, t, tz und lt: å ab; fål m., stål m.; schråpel schrappen, schaben, kråbel krabbeln, zåpel zappeln; båkhaus n., Backhaus, geschmåk m., såck m., dewåk m., Tabak; Båchgrond m., Bachgrund, Flurn., båch m.; nåpf m.; nåß, båß was, såß n. (aber im faß); fåste pl., Fasten, kåste m., Kasten, dåß das, måst f., nåst m., Ast, båst m., gåst m.; blåt n., gevåter m., glåt, såt, ståt m.; blåz m., Kuchen (Grabfeld); als Idiotism. Schall, heftiger, plötzlicher Schlag, låz m., Hosenlatz, råz m., såz m., schåz m., Schatz. Im Umlaut spätzle dimin. und Plur., Spätzchen, Spatz, Sperling. Kleine unförmliche Mehlklößchen, Bröckchen.

2. û. Die wenigen Dehnungen in u stehen vor f, ck, ch, ss, sch, st und z: bûf m., Puff, Stoß, knûf m., Rippenstoß, drûk m.; brûch m., jûch juchhe; nûß f., flûß m., gûß m., schûß m.; bûsch m.; lûst f. (m.), hûste(n) m.; schûz m., schmûz m., Kuß, stûz m. Mit Zerdehnungen: wûerf m.

3. î. Das gedehnte i, von welchem eine hübsche Anzahl vorhanden ist, kommt vor den Consonanten n, k, ch, s, sch, z und t vor: kî(nn) n., hî hin, zî n., Zinn; rîk m., Rick, Reck, strîk m.; mîch (mich), sîch (sich), dîch (dich), schlîch m., stîch m.; rîß m., bîß, schîß m.; wîsch m., fîsch m., frîsch (doch frischbîr n., Nachbier, Mittelbier), krîsch m., Krisch, Schrei, dîsch m.; mîst m.; rîz m., bîzel bitzeln, sîz m., schlîz m., schmîz m., schnîz m., Schnitz, spîz m., spîzmaus f. Zerdehnt: nîet (nét),

auch nît (Meining.), wîert m. (Fr. St., Fromm. IV. 231. will in dem Wort nîet vor dem t noch ein r hören; ich habe das jedoch nicht bemerkt, wenigstens nicht in Obermaßfeld). Nét, nit steht zu Anfang oder in der Mitte des Satzes, nîet, nît am Ende desselben: dăß és nét mei; ich komm heut nîet.

4. e (ă): lánk lenken, hánk hängen, schánk schenken, dánk denken; fáld n., gáld n.

5. ô. Fälle dieser Art finden sich vor pf, ck, ch, st und z (tz): grôp grob, knôpf m., kôpf m., zôpf m.; rôk m., bôk m., pflôk m., schôk n., stôk m.; nôch (noch), lôch n., blôch n., jôch n., hôch(t); môst m., frôst m.; rôz m., klôz m., drôz m. Im Umlaut: frósch m., Frosch. Verdunkelt: wâlf m., gâld (veraltet) n., stâlz; zerdehnt: flôes. Vergl. Consonanten.

6. Verdunkelungen. o zu û: dûner m., Donner, ömsûst, umsonst, ûert m., Ort, wûert n., Wort, fûerz m., Forz, knûerz m., Knorz, dûerf n., Dorf.

7. Ausweichungen. α) e zu â: âmel m., Semmel, Stollen, gâl gelb, kâler m., Keller, dâler m., Teller (III. kèèler, dèèler); blâch n., Blech, bâch n., Pech, frâch frech, üppig (vom jungen Getreide); bâtel m., Bettel, betteln, brât n., Brett, wâter n., Wetter.

β) a in ô: mô m., Mann, ich kô kann. Im westlichen Theil von III., z. B. an der Katza, Rosa und Felda statt mô auch mû; ball macht bâl. Mit Zerdehnungen: gôenser m., Gänserig (Salzungen, IV., gaïnzker), schôerf scharf, schwôerz schwarz, Schwôerzbich Schwarzbach. Hierzu noch mêst mästen; kîmel m., Kümmel.

k. Kürzung.

α) Kürzungen mit wenig oder gar nicht verändertem Stammvocale.

1. a ă: schaffer m., Schäfer, hăcke m., Hacken, schnăcke f., Schnake, schläff schlafen.

2. u ŭ: blumme f., Blume; schullmèster m., Schulmeister (s. ob.); hŭckel m., Hügel; buchche f., Buche, kuchche m., Kuchen; hä blutt er blutet, bußdăk m., Bußtag.

3. i: spillgänn zu Besuch, „zum Spiel" gehen; krich kriechen,

i. Dehnung.

1. â. Das gedehnte a, welches ziemlich verbreitet iſt, ſteht vor den Lautverbindungen mp, mpf, nk, nz, nd, lſ, lz und lt in folgenden Fällen: hâmel m., ſchlâmp m., Scheltn., dâmpf m., (dèèm veraltet); bânk f., lânk lang, verſtânt m., ğedânke m., ğeſtânk m., krânk, zânk m., dânk m., drânk m. drânkgâld m., Trinkgeld, Trankgeld; mândel m., Mantel, lând n., bând n., wând f., brând m., bekânt, rând m., pfând n., hând f., ſând m., ſtând m,; gâns f., gânz, glânz m., krânz m., pflânze f., wânze f., ſchwânz m.; hâls m., mâlz n., ſâlz n., ſchmâlz n.; âlter n., âlt, wâld m. (aber [vor dem] wall), kâlt, kâp n., Kalb, ſâft ſanft.

Verdunkelt iſt das a vor l, b, pf, k, ch, ſ, ſt, t, tz und lt: å ab; fål m., ſtål m.; ſchråpel ſchrappen, ſchaben, kråbel krabbeln, zåpel zappeln; båkhaus n., Backhaus, ğeſchmåk m., ſåck m., dewåk m., Tabak; Bächgrond m., Bachgrund, Flurn., dåch m.; nåpf m.; nåß, bäß was, ſäß n. (aber im faß); fäſte pl., Faſten, käſte m., Kaſten, däß das, mäſt f., näſt m., Aſt, bäſt m., gäſt m.; blåt n., ğevåter m., glåt, ſåt, ſtåt m.; bläz m., Kuchen (Grabfeld); als Idiotiſm. Schall, heftiger, plötzlicher Schlag, läz m., Hoſenlatz, räz m., ſäz m., ſchäz m., Schatz. Im Umlaut ſpätzle dimin. und Plur., Spätzchen, Spatz, Sperling. Kleine unförmliche Mehlklößchen, Bröckchen.

2. û. Die wenigen Dehnungen in u ſtehen vor f, ck, ch, ff, ſch, ſt und z: bûf m., Puff, Stoß, knûf m., Rippenſtoß, drûk m.; brûch m., jûch juchhe; nûß f., flûß m., gûß m., ſchûß m.; bûſch m.; lûſt f. (m.), hûſte(n) m.; ſchûz m., ſchmûz m., Kuß, ſtûz m. Mit Zerdehnungen: wûerf m.

3. î. Das gedehnte i, von welchem eine hübſche Anzahl vorhanden iſt, kommt vor den Conſonanten n, k, ch, ſ, ſch, z und t vor: kî(nn) n., hî hin, zî n., Zinn; rîk m., Rick, Reck, ſtrîk m.; mîch (mich), ſîch (ſich), dîch (dich), ſchlîch m., ſtîch m.; rîß m., bîß, ſchîß m.; wîſch m., fîſch m., frîſch (doch friſchbîr n., Nachbier, Mittelbier), krîſch m., Kriſch, Schrei, dîſch m.; mîſt m.; rîz m., bîzel bitzeln, ſîz m., ſchlîz m., ſchmîz m., ſchnîz m., Schnitz, ſpîz m., ſpîzmaus f. Zerdehnt: nîet (nét),

auch nît (Meining.), wîert m. (Fr. St., Fromm. IV. 231. will in dem Wort nîet vor dem t noch ein r hören; ich habe das jedoch nicht bemerkt, wenigstens nicht in Obermaßfeld). Nét, nit steht zu Anfang oder in der Mitte des Satzes, nîet, nît am Ende desselben: dăß és nét mei; ich komm heut nîet.

4. e (ä): lánk lenken, hánk hängen, schánk schenken, dánk denken; fáld n., gáld n.

5. ô. Fälle dieser Art finden sich vor pf, ck, ch, st und z (tz): grôp grob, knôpf m., kôpf m., zôpf m.; rôk m., bôk m., pflôk m., schôk n., stôk m.; nôch (noch), lôch n., blôch n., jôch n., hôch(t); môst m., frôst m.; rôz m., klôz m., drôz m. Im Umlaut: frósch m., Frosch. Verdunkelt: wâlf m., gâld (veraltet) n., stâlz; zerdehnt: flôes. Vergl. Consonanten.

6. Verdunkelungen. o zu û: dûner m., Donner, ömsûst, umsonst, ûert m., Ort, wûert n., Wort, fûerz m., Forz, knûerz m., Knorz, dûerf n., Dorf.

7. Ausweichungen. α) e zu â: âmel m., Semmel, Stollen, gâl gelb, kâler m., Keller, dâler m., Teller (III. kèèler, dèèler); blâch n., Blech, bâch n., Pech, frâch frech, üppig (vom jungen Getreide); bâtel m., Bettel, betteln, brât n., Brett, wâter n., Wetter.

β) a in ô: mô m., Mann, ich kô kann. Im westlichen Theil von III., z. B. an der Katza, Rosa und Felda statt mô auch mû; ball macht bâl. Mit Zerdehnungen: gôenser m., Gänserig (Salzungen, IV., gaïnzker), schôerf scharf, schwôerz schwarz, Schwôerzbich Schwarzbach. Hierzu noch mêst mästen; kîmel m., Kümmel.

k. Kürzung.

α) Kürzungen mit wenig oder gar nicht verändertem Stammvocale.

1. a ă: schaffer m., Schäfer, hăcke m., Hacken, schnăcke f., Schnake, schläff schlafen.

2. u ŭ: blumme f., Blume; schullmèster m., Schulmeister (s. ob.); hŭckel m., Hügel; buchche f., Buche, kuchche m., Kuchen; hä blutt er blutet, bußdăk m., Bußtag.

3. i: spillgänn zu Besuch, „zum Spiel" gehen; krich kriechen,

ziche f., Bettüberzug, von ziehen; fliß fließen, giß gießen, gißer m., ſchiß ſchießen, ſchißer m., Schießer, Schüſſer; dinſt m., Dienſt; widder wieder (III. wîer).

4. e, ä, è: rûtkelle n., Rothkehlchen, äppedecker m., Apotheker; ſälbätter m., Salpeter, drombätter m., Trompeter; verzèrn verzehren; (hèrr) jèſſes, Jeſus, Interjection.

5. o: monſchei(n) m., Mondſchein.

β) Kürzungen mit Verdunkelungen und Lautübergängen.

1. e, a: Lann f., Lehne, Abhang, Bergabhang, Flurn., zanne m., Zehent; der zannt der Zehnte.

2. o, u: bunn f., Bohne, ſchu ſchon, no nun (als Anruf, Frage); im Umlaut: ſtüſſel m., Stößel.

3. au, a: laff laufe, raff f., daff, daffet. Vergl. e. 8.

4. au, o, å: komm kaum, pflämme f., Pflaume, dämme m., Daumen; roppe f., Raupe; of(auf), ſof ſaufen; ſchäckel ſchaukeln; broch brauchen, hoch hauchen. Die Abweichung von dieſen Formen iſt in den einzelnen Gruppen des Sprachgebietes ſehr verſchieden. Für pflämme und dämme hat III. die Längen pflûme und dûme; während in I. neben o au, einmal auch ûe ſteht; für o in ſof, broch, hoch hat I. auch au, und ou; II. dagegen åu, und III. u: ſåuf, bråuch, håuch, bruch, ruppe. In Meiningen durchgehends of, in Obermaßf. auf und of neben einander; doch erſtere Form ſtets am Ende des Satzes: ich ſteig (ſtehe) auf.

5. au, ö: öß aus, löß lauſchen, höſſe außen, döſſe draußen, böſch bauſchen, döſch f., Dauſch, Mutterſchwein; lötter lauter, bloß, nichts als, götz gauzen (veraltet, jetzt gotz). Die nämlichen Abweichungen finden auch hier ſtatt. In I. neben ö, ou und au, ausnahmsweiſe auch öü; in II. in der Regel öü; III. hat u, ui und ü: luſch lauſchen, uiß, aus, luitter lauter, düſch.

6. au, è: rèff raufen, ausrupfen, vom Flachs, kèff kaufen, dèff taufen. In I. neben è auch ä und au; in II. und III. åu und eï (éi): käff, käuf, däuff, keiff.

7. ei, ä: häm, derhäm (hèè) heim; männer meiner, klänner m., Kleiner, fänner ſeiner, dänner deiner; fänd feind; wälle f., Weile; änzel einzeln, ränklich reinlich. In II. aï und eï (éi): haï, feind; in III. und IV. meiſt î: mîner, dîner, ſîner.

8. ei, è: Die sehr zahlreichen Fälle haben vor den Verdoppelungen nn, ff, ch, ß und tt Statt: Hènner Heinrich, stènner (stèè) Steine pl.; wèffe f., Weise, sèffe f., Seife, schlèffe f.; èche f., Eiche, rèch reichen, blèch bleichen, wèche f., Weiche, Rahm- oder Butterbrod, sèche f., Seiche, spèche f., Speiche, zèche n., zècher zeichnen; mèßel m., Meißel, wèß m., Weizen, gèß pl., Geißen, krèßer m., Kreiser, Waldaufseher, hèß heizen, einheizen, schwèß schweißen; hèsch heischen, Steuer fordern (veraltet); lètter f., Leiter, schèttel m., Scheitel. In I. meist ä, (é); in II. und III. eï (éi) und aï.

9. ei, é. Diese ziemlich verbreiteten Kürzungen finden sich vor den Doppelconsonanten ff, ch, ß und tt: eß réfft es reift, stréffel streifen, abstreifen; lécht (lécht) f., Leiche, lécht leicht, réch reich, bécht f., Beichte, wéch weichen, verléchts vielleicht, gléch gleichen, Gléchbèèrk m., Gleichberg, kéch keichen, keuchen, sécht seicht, déch m., Teich; réß reißen, béß beißen, gléß glänzen, gleißen, schéß scheißen (aber scheißgânk m., Abtritt); wétter, wétters weiter, sétte f., seite; bétsche f., Peitsche (nur in Meiningen üblich, sonst rîme(n) m.), glétsch gleiten, ausgleiten; drétze dreizehn, Schwétzer m., Schweitzer, drésk dreißig. In I. neben é eï und ei; in II. meist eï und in III. und IV. î und i. Beispiele von letzteren: bicht f., flißig, lich f., wîß weiß, dîch m.

10. ei, ö: Die wenigen Beispiele zu dieser Kürzung sind: pföffe f., Pfeife, gröff greifen, öttel eitel, nichts als (veraltet). I. hat neben ö öü und eu; II. durchgehends öü, während III. und IV. ü und i haben: pföüffe, pfeuffe; gröüff, pfüffe, griff.

11. eu, äu, ö: Kürzungen dieser Gattung, welche vor den Doppelconsonanten nn, ff, ch, ß, sch, t und tz stehen, sind: der nönnt der Neunte, frönd m., Freund; höffel häufeln, dröpfel träufeln; böch beuchen, waschen, löcht leuchten, föcht feucht, eß döcht mich, deucht; Pröß m., Preuße; lösche f., Leukse; eß lött läutet, rötter m., Reuter (veraltet), eß bedött bedeutet, bröttgem m., Bräutigam; krötz n., Kreuz, krötzer m., Kreuzer; schnötz schneuzen, söfz seufzen; verdunkelt: nänze (nönze) neunzehn. In I. neben ö öü, auch eu, ausnahmsweise oi (äui); in II. öü, und in III. und IV. ü, ausnahmsweise öü und üi: lücht, bedüt, krützer, eß lüit. Die Hildburghäuser (=Itzgründer) Mundart, auch Erdorf (I.), hat,

beſonders vor t, ch, f und z: broitgem, loicht leuchten, roicht, pfoift, groift, kroizer m., Kreuzer.

12. äu, eu, è: Die wenigen Beiſpiele zu dieſer Kürzung ſind: ſchèch ſcheuchen, verſcheuchen, rècher räuchern.

B. Die Conſonanten.

a. Die Schmelzlaute:

m, n, l, r.

Dieſelben werden meiſtentheils rein ausgeſprochen. In einigen Ortſchaften der III. Gruppe, z. B. in Schmalkalden, hat das r einen näſelnden, ſchnarrenden Ton. Es folgen hier Beiſpiele über den Aus- und Abfall von Conſonanten aus allen Wörterklaſſen; was jedoch denjenigen in zwei- und mehrſylbigen Verben betrifft, ſo wird dieſer, um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, bei der Wortbildung aufgeführt.

1. m. Bei der Verdoppelung wird bisweilen zwiſchen dieſer und dem nachfolgenden t ein tonloſes e eingeſchoben: kommet n., Kummt, Pferdegeſchirr, ſommet m., Sammt. In den Dehnungen kâmp m., Kamm, ſchwâmp m., Schwamm, ſowie in der Kürze krämp krumm hängt die Mundart noch ein p hinten an.

2. n. Wenn demſelben ein f folgt, dann wird zwiſchen beiden Conſonanten ein tonloſes e eingefügt: fönef fünf, hanef m., Hanf, ſenef m., Senf. Das n fällt aus in den Subſtantiven: âbed m., Abend, ûmâcht f., Ohnmacht, ûracht n., Unrecht, ôrichte f., Anrichte, Küchentiſch, râft m., Ranft, daufed n., Tauſend, jûged f., Jugend, dûged f., Tugend; ferner in den zum Theil aus Verben gebildeten Subſtantiven: wâſes n., Weſens, fâderlâſes n., Federleſens, eſſeszeit f., Eſſenszeit, zockerleckes n., Zuckerleckens, und in réſſes n., reißend, vergâbeſt vergebens, ſüſt ſonſt.

Das n fällt ab in den bereits oben unter den Vocalen aufgeführten Subſtantiven und Adjectiven: ûſter pl., lû m., Rû f., hû n. (f.), ſû m., mô m., bô f., zô m., dô m.; zî n.; mèè m., rèè m., ſtèè m.; zau m.; lei m., wei m.; klèè, hèè, elèè allein.

3. l. Wie bei dem m und n, ſo ſetzt man, wenn dem l ein f

folgt, zwiſchen dieſe beiden Conſonanten ein lautloſes e: eleſ elf, hélef helfen, hölef f., Hülfe, pfülef m., Pfühl, woleſ m., zwölef. In kâp n., und hâp halb fällt das l aus.

4. r. Als Auslaut fällt daſſelbe ab in mî mir, dî dir, ü ihr, hä er; es fällt aus in ſchânk m., Schrank, dûbe drüben, fôder fordern, dôbe droben. In hötſch rutſchen, vertritt h die Stelle des r und in kläpfer r die des l.

b. Lippenlaute:

b, p, w, f, pf.

1. b, p. In der henneberger Mundart beſteht zwiſchen dieſen beiden Conſonanten im Anlaut nirgends ein Unterſchied; ſie werden beide weich ausgeſprochen. Als Endlaut lautet dagegen das b ſehr häufig wie p. Im Inlaut wird das b wie im nhd. wie w ausgeſprochen: bâch n., Pech, bapp f. (m.), Pappe; lîp f., Liebe, weip n., ſchreip, ſîp n., dreip treiben, dîp m.; lîbe, ſîbe, ſtûbe. Eine Ausnahme von der Regel macht die Kürzung zwibbel f., Zwiebel.

Als Anlaut verwandelt ſich das b zu w in wâs, wâſe f., Baſe. Umgekehrt wird (nach Benkert „Thüringen und Franken") in dem Ortsnamen Bâſte Baſtheim, das w zu b; denn urſprünglich ſoll es „Weſtheim" geheißen haben.

Im Inlaut hat ſich das p zu pf verwandelt in nöpf nippen, ſchöpfe f., Schippe, Schäpfewîſe f., Schöppenwieſe, die zur Beſoldung des (Gerichts-) Schöppen gehörige Wieſe; Flurname, jetzt durch die Separation ausgeſtorben. Zu f wird das b in gâfel f., hôfel m., Hobel; es fällt aus in âgebräche abgebrochen, âgericht abgerichtet, ôgericht angerichtet und in bedrût betrübt (Waſungen, III.)

2. w. Im Anlaut tritt b an Stelle des w in bâ, bâß was, bann wann, wenn, bû wo, buhî wohin, buvô wovon, bèèr wer. Im Inlaut ſteht w für h in mêäwe n., Mähen, ſêäwe n., Säen, drêäwe n., Drehen, drêäwiſch drehiſch, langſam, widerwillig, zêäwe f., Zehe. Verbindend ſetzt es ſich zwiſchen zwei Vocale in bauwe n., Bauen (Waſung. III.), ſauwer, krowâde pl., Kroaten. (Vergl. auch e. 8.) In dem Partikel ewack weg nimmt das w noch ein tonloſes e vor ſich, während es als Auslaut in löb m., Löwe ſich zu b verhärtet.

3. f, pf. Das f wird in häber m., durch b vertreten. In Verbindung mit p als pf hat sich dieses in schnuppe m., Schnupfen zu pp verwandelt, desgleichen in dem Diminutiv döppele n., Tüpfelchen, Punkt auf dem i. In dem veralteten Substantivum dèèm m., Dampf (vergl. Vocale i. 1) ist das pf abgefallen. Die etwa noch hierher gehörigen Beispiele stehen weiter unten bei der Verschleifung.

c. Die Kehllaute:

j, g, k, ch, h.

1. j. Dasselbe wird zu g (aspiriert) in gă ja, (Flickwort) und Gehannes Johannes; es wird zu n in dem nicht mehr gehörten Wort nîder jeder, Jedermann. Im Inlaut tritt es an die Stelle des i in Christjan, während es im Anlaut in jauner m., Gauner für g steht.

2. g. k. Das g wird bald weich (aspiriert), bald hart, wie ein gelindes k (ğ) ausgesprochen, ja es verhärtet sich in vielen Längen und Dehnungen (vergl. die Vocale) im Auslaut zu einem wirklichen k. Im Anlaut klingt es ausnahmslos wie ein gelindes k, sonst wird es wie im Schriftdeutschen ausgesprochen: ğeschéckt, ğeduld; flêgel, ğege, rîgel.

Zu k verhärtet sich das g in folgenden, größtentheils schon bei den Vocalen aufgeführten Fällen: metzker m., Metzger, rënke m., Ring, dënk n., Ding; wâk m., Weg, stâk m., Steg, zeuk n., Zeug, schlâk m., dâk m., drôk m.; ğemânk m., Gemang, Gemenge (zweierlei Sorten von Getreide, z. B. Korn und Weizen, auf einem Acker), ğesânk m., Gesang, klânk m., Klang, bèèrk m., Berg, wèèrk n., Werg, êerk arg; hückel m., Hügel. Umgekehrt wird k zu g in hengel m., Henkel. In ăde f., Egge verwandelt sich das verdoppelte g zu d, und in ğênet f., Gegend das g zu n, indem das n der Endung ausgestoßen wird. Das g fällt endlich aus in den Substantiven măd f., und jăd f.

Das k fällt aus in der Form mèrt m., Markt, und mitsammt dem Endconsonanten t in dem Compositum môergaß f., Marktgasse.

3. g, ch, (k). Wenn dem g (k) ein l voransteht, dann beliebt die Mundart, ähnlich den Formen unter B. a. 1, ein i einzuschieben: balig m., Balg, kalig m., Kalk, dalig m., Talg. Das nämliche

geſchieht, wenn dem ch ein l, n, r vorhergeht: mélich f., Milch, kélich m., Kelch, molich m., Molch, dolich m., Dolch, zwilich m., zwilch; mönich, münich m., Mönch; fárícht f., Furcht und Furche, ſtûrich m., Storch.

Wie im nhd., ſo verhärtet ſich auch in unſerer Mundart das ch wenn ihm ein ſ folgt; zu k: lâchs m., dâchs m., wâchs (wôes) n., fuchs m., luchs m. Das ch fällt aus in buſtâbe (ſt = ſcht) m., Buchſtabe, und wird zum bloßen c in bacter m., Pachter (wird wenig mehr gehört). Für Deichſel ſteht déſtel.

Eine Aſſimilation des ch findet Statt, wenn dem ſ die Nachſylben e el, eln, ler folgen: aſſel, âſſel, èſſel f., Achſel, waſſel wechſeln, büſſe f., Büchſe, uſſ, (âſſ, oſſ Grabfeld) m., Ochſe, Jüſſe Jüchſen, dreſſel drechſeln, dreßler m., Drechsler, niſſ, (niſt an der Herpf, nèſt in III., nüſcht in IV.). Hierzu noch der Ortsname Kleinſaſſe(n) in der Rhön, der offenbar aus Kleinſachſen entſtanden iſt. Vergl. Fromm. II., 49.

4. h. Das h, welches im Anlaut ſtets ſcharf aſpiriert wird, verhärtet ſich im Auslaut zu k in flôk m., Floh, ſchûk m., Schuh (Stockheim, I.—II., ſ,cheuk); es ſtellt ſich vor den Anlaut e in helfebèè n., Elfenbein und wird zu n in nèrn n., Hirn.

d. Zahnlaute:

ſ, ſch, z, d, t, ſp, ſt.

1. ſ. In Verbindung mit p und t als ſp und ſt wird das ſ wie in ganz Mitteldeutſchland wie ſch ausgeſprochen, ſchp (ſp) und ſcht (ſt). Doch klingt es in einigen Wörtern auch allein ſchon wie ſch (s), beſonders, wenn ihm ein r vorhergeht und (oder) ein e folgt, ſo in: mûrſel m., Mörſer, mîrſem m., Wirſing, kûrſel m., Rockenkürſel, Stock am Spinnrad, um welchen der Flachs (der „Rocken") gewunden wird; ferner in dem Ausdruck für den Allerwertheſten, êers Ars m., in annerſt anders, ich hüer'ß hör' es, ich wüer'ß würde es, dunnerſtig, dûerſtig (von Thorstag?), in hölſe f. und wétters weiter, ſowie endlich in nhd. Weiſe bei den Zuſammenſetzungen: fèngerslânk fingerslang, dockersrechning f. Eine Ausnahme von der Regel macht ſtâtts anſtatt, ſtatt.

Für ſp ſteht im Inlaut pp in knoppe f., Knospe, für pf pf in ſtäpfel m., Stöpſel. Das ſt wird zu einem bloßen ſ in fâſe-

nächt f., Faſtnacht, Faſten; umgekehrt wird das s zu ſt in mûſt n., Mus, gewîſt gewiß, dauſt n., Daus. Wenn die Conjunction nicht im Nachſatze ſteht, dann nimmt das anlautende ſ noch ein tonloſes e vor ſich: eſô: eß és nét eſô; eß és annerſt gemèènt, es iſt nicht ſo; es iſt anders gemeint.

Das alte z hat ſich in den Formen: dâß, deß, wèß, gèß, hèß erhalten.

2. z. Beiſpiele über Abfall und Ausfall oder Veränderung des z ſind mit Ausnahme eines einzigen Falles: zellerie m., wo das z für ſ ſteht, nicht bekannt.

3. d, t. Gleich den Lippenlauten b und p, beſteht auch bezüglich der Ausſprache zwiſchen dieſen beiden Conſonanten im Anlaut ein Unterſchied nicht, indem ſie weich ausgeſprochen werden; im Auslaut dagegen klingen ſie in der Regel hart: dût m., ként n., rént.

Das t wird zu z in käzer m., Kater, zu ch in ünſchlich n., Unſchlit. Als bloßes Anhängſel erſcheint es in lécht f., Leiche, hôcht hoch, während in den beiden Formen rådme m., Raten (Unkraut unter dem Getreide) und ſchättme m., Schatten eine Verſtellung deſſelben ſtattfindet. In dem Subſtantivum mangelkèrn m., Mandelkern, verwandelt ſich das d in g, und in brêdig f., Predigt fällt es ab.

4. Wenn dem d, t der Conſonant l vorhergeht (vergl. St. bei Fromm. II. 349), dann aſſimiliert ſich daſſelbe dem l: aller alter, m., Alter, maller n., Malter, ball bald, falle f., Falte, fällig faltig, weit, bauſchig, käll f., Kälte, Kallôch n., kaltes Loch, Ortsn. (Dewertshauſen), hall halten, ſpall ſpalten, méll mild, locker, blaſig (vom Brod oder Kuchen), wéll wild, gelle f., Gelte, ſelle ſelten, ſchéllig ſchillerig, ſchildig, gefleckt, weiß und grau (von der Farbe einer Gans); mulle f., Mulde; boller poltern, gölle m., Gulden, Gülden (fränkiſcher Gulden, 1 fl. 15 Kr.), fölliſch fuldaiſch: die fölliſche berg Berge im Eiſenacher Oberland, an der Felda, ehemaliges fuldaiſches Gebiet. Vergl. auch die Biegung.

5. Ebenſo zahlreich ſind die Fälle, in welchen ſich das d, t dem voranſtehenden m und n aſſimiliert: hémm n., Hemd; annerthalbe pl. anderthalb, ein und ein halbes, annerſt anders, åwanning f., Abwandung, die Furche zwiſchen zwei Aeckern der

Länge nach, mannel n. (f.), Mandel, wanner wandern, flanner m., leichtes Zeug zu Kleidern (von flandern, flattern?), hannel m., Handel; énwennig inwendig; öswennig auswendig, lénne f., Linde, rénn f., Rinne, rénne f., Rinde, rénnel rindeln, ründeln, von der Gerſte, figürlich Geld wechſeln, bennel m., Bendel, blénner m., Blinder, bénne f., Binde, wénne f., Winde, wénn winden; wénnel f., Windel, fénn finden, hénne hinten, ſchénn ſchinden, ſchwénnel m., Schwindel; zenner m., Zentner; wonner n. (m.), Wunder, blonner m., Plunder, pfonn pl. Pfunde, ſtonn f., Stunde, onne, donne unten. Vergl. Wortbiegung.

Zu dieſen Beiſpielen noch die etwas unklare, von St. bei Fromm. (II. 212) beſprochene Form „zum banner". Sollte dieſelbe nicht etwa auch aus der Zuſammenſetzung vom zump, dem alten „zum" und „anner" andern entſtanden ſein, woraus dann, indem ſich das p zu dem a des folgenden Wortes hinzog, zum banner zu zweien wurde? Mit dieſem Ausdrucke bezeichnet man bei uns (wenigſtens iſt das in Obermaßfeld der Fall) gewöhnlich zwei zuſammengehörige, bezüglich näher zu einander ſtehende Perſonen aus ein und demſelben Hauſe, derſelben Familie, ein Paar, Mann und Frau, eins von beiden und ein Kind: Sü gän zum banner of den mèrt, of die hochzig, zum heilig åbedmôel ſie gehen zu zweien zu Markt, auf die Hochzeit, zum heil. Abendmahl. Ob dieſe Vermuthung zutreffend ſei, bleibt dahin geſtellt.

II. Wortbildung.

A. Ableitung.

a. Vorſylben.

1. er. Allgemein üblich iſt, daß man dieſer Sylbe noch ein d voranſtellt; doch nur bei den Verben, wie: derwål erwählen, derhall erhalten, derzêl erzählen.

2. ge. Mit dieſer Sylbe beliebt die henneberger Mundart neutrale Subſtantiven aus Verben zu bilden, welche den Nebenbegriff des Unnöthigen, Albernen und Unpaſſenden oder Unſchicklichen mit ſich

verbinden, ſo: ğemach Machen, Thun, ğenäck Nicken, ğelaff Laufen, Gehen, ğerêd Gerede, ğebapp Rauchen; ğefreß Freſſen; ğefräß figürl. Geſicht, ğefuck Fucken, Kratzen, beim Jucken, figürl. ſchlechtes, nachläſſiges, liederliches Flicken; ğeguck Betrachten, ğekäu Schwatzen, dummes, albernes Gerede; ğeſchnäck das Gebahren ganz kleiner Kinder, die den Kopf, welchen ſie noch nicht ordentlich tragen können, nach rückwärts fallen laſſen, was für ſehr gefährlich gehalten wird; ğeſchlapp müſſiges Umhergehen, figürl. ſchweiniſches Eſſen; ğezeuk Zeug, dummes Zeug; ğedû Thun (vergl. ğemach); ğebäk und ğedîerz haben dieſen Nebenbegriff nicht. Mit erſterer Form bezeichnet man ſo viel Brod als man auf ein Mal bäckt; unter letzterer verſteht man ein Thier überhaupt, gewöhnlich ein fremdes Thier: bäß és däß für e nèrriſch gedîerz!

3. be, un, ent, ver, zer. Dieſelben werden wie im Schriftdeutſchen angewandt; nur fällt von un und ent das n und t ab. Erwähnt ſei nur noch, daß die Hildburghäuſer (=Itzgründer) Mundart bei der Vorſylbe ge Abbreviaturen zuläßt: g'fragt, g'ſagt, g'ſchmeckt, wodurch ſie ſich ſchon dem oberdeutſchen Dialect nähert.

b. Nachſylben.

1. e. Das e fällt ab in den ſchwachen Subſtantiven fem. und masc. bei nn (nd) vor a, u und o: kann f., pfann f., ſchann f.; bunn f.; wonn f., ſonn f., ſtonn f., donn f.; — l vor ä: käll f.; — b vor î: lîp f.; — f (ff) vor a: aff m., raff f., pfaff m., daff f.; — g (ch) vor å, a und é: låg f., blåg f., wåg f., ſåg f.; ſpråch f., ſach f., drach m.; léch f.; — ſ, ſſ vor å, u und ö: håſ m., wåſ, båſ; uſſ m., Ruſſ m.; Brößß m.; — t, tt vor i, é und û: bitt f., métt f., gût f.; — ng vor a: mang f., läng f.; — rr (rb) vor è: fèrr f., dèrr f.

In folgenden Fällen mit ll und l, Kürzen und Kürzungen, verwandelt ſich die Nachſylbe e in n: rälln f., Rolle, wälln f., Wolle, falln f., Falle, galln f., Galle; welln f., Welle, kelln f., Kelle, ğefalln m., knälln m., Knollen, hëlln f., Hölle, Ofenhölle; ſchelln f., Schelle, ſchwelln f., Schwelle, delln f.. Delle; — nälln f., Aale, ſulln f., Sohle, ſpulln f., Spule; bolln f., Bohle, bälln f., Beule, kolln f., Kohle, holln f., Hohle, Hohlweg.

Das e ſammt dem Endconſonanten fällt ab in den Subſtantiven

fem. mit n vor î und ü in ruſſî Roſin, bú Bühne, Latte; bî Biene, violî Violine; — b vor û: hû Hube; — g vor á: ſá(ge).

Daſſelbe bleibt in den aus Kürzen, Längen, Dehnungen und Kürzungen beſtehenden Subſtantiven fem. Kürzen. m vor a: ſchramme f., Schmarre; — n vor a und é: danne; bénne, rénne, wénne; — p vor a, u, i, e, o und ö: kappe; buppe; lippe, rippe, zippe; dreppe; roppe, ſoppe, löppe; — f vor u und i: hiffe, kuffe; — k vor a, á, é, o und ö: jacke, gläcke, dácke, hecke, wécke, ſchnecke; locke, möcke, löcke, bröcke; — ch vor a, á und è: mache, lache, wáche; èche; — ſſ vor a: maſſe, raſſe, kaſſe, haſſe; — tt vor a und o: latte, ratte, watte; botte, hotte; — ſt vor i: miſte, liſte, kiſte; — ng vor a: ſtange, zange; — nz vor a und á: lanze, ſchanze, bránze(ſ) Brunſe; — nd vor a und o: bande londe f. Längen: m vor a: dâme; — n vor â: lâne Lehne, fâne; — b vor á, û, au und eu: nábe, gábe, hábe; grûbe, ſtûbe, haube, daube, ſcheube Scheibe; — ſ vor á, û, o und èè: náſe, rûſe, dûſe, hôſe, mèèſe; — d vor á, û, ú, î, o, au, ei und èè: máde, láde m., wáde, bûde, rûte, ſúde, ſtude; wîde (weide); môde, hôde, raute, ſeite (ſétte), ſeide, ſèète. Dehnungen: t: kête; ſt: búerſte Bürſte; — nz: wânze, pflânze. Kürzungen: m: pflámme, dámme; — f: wèffe, fèffe; — k: ſchnácke; — ch: wèche, fèche.

Gleich der Hildburghäuſer (=Itzgründer) Mundart, wie auch in Schleuſingen und Suhl, haben mehrere Ortſchaften in I., ſtatt der Nachſylbe e ein a, wie in Bibra, Haina, Lengfeld, Nordheim v. d. Rh., Obendorf, Römhild, Siegritz, Wolfmannshauſen. Oft iſt dies ein ſehr helles gedehntes a, wie in Bibra: häusla, ſtûba, rénda, bröcka. Dem entſprechend, haben die genannten Dörfer auch die Zerdehnung ôa ſtatt ôe; in einigen Orten, z. B. in Rohra (II.) ſchwankt dieſelbe zwiſchen ôe und ôa. Die Hildburghäuſer (=Itzgründer) Mundart ſetzt zu dem e noch ein n, wodurch das betreffende Wort eine Pluralform erhält: weſten, hôſen, ſtûben, küchen.

2. en. Das n der Nachſylbe fällt ab in den urſprünglich ſchwachen, jetzt aber ſtarken Subſtantiven masc. (und neutr.), die mit einer einzigen Ausnahme Kürzen und Längen ſind. Kürzen. pp vor a und o: lappe, woppe n. (f.); — k vor a und á: nacke,

backe, brâcke, râcke, ſâcke; — ch vor a und â: rache, knâche; — pf vor â: hâpfe, brâpfe; — nk vor ë: zënke zinken; — Längen: m vor i und ô: rîme, nôme, rôme, rôm Namen, ſôme; — d vor â und ô: lâde, ſchâde, bôde, knôte. Die Kürzung iſt: hâcke Haken.

Die ganze Endung mit dem auslautenden Conſonanten g fällt ab in den ſtarken Subſtantiven masc.: mô m., râ m., bô m., wô m., krô m. Daſſelbe findet auch Statt in den ſchwachen Subſtantiven fem. ğemèè f., Gemeinde, ingleichen in ğebäu n.

3. el. Die Subſtantiven mit dieſer Endung erleiden mit Ausnahme der Aſſimilation (vergl. B. d. 5) keine Veränderung. Eine Abweichung hiervon machen die Formen: nâl m., Nagel, flêäl m. und ſchlêäl m.; zâl m. (zâgel).

4. er. So auch die ſtarken Subſtantiven masc. mit Ausnahme derjenigen, in welchen dieſer Endung ein g vorausgeht, ſowie der Kürzen, in denen der Doppelconſonant rr vor derſelben ſteht, indem im letzteren Falle das e ausfällt: möger m., Wunſch, lêär m., Leger, Ableger, wäer m., Wieger, fäer m., Feger, jäer ein Jagender, klâer m., Kläger, drâer m., Träger; bèrrn m., Barren, kèrrn m., Karren.

In den aus Stoffnamen gebildeten Adjectiven, beſonders wenn ihnen der unbeſtimmte Artikel vorausgeht, fällt das übliche n aus: eiſerer eiſerner, blecherer, kopferer, hälzerer, ſölberer. Die beiden aus den Ortsnamen Bibra und Jüchſen (I.) gebildeten Adjectiven ſind: Biberſcher, Jüſſemer: „e Bîberſcher jûd, e Jüſſemer mädle.“ Wenn das Adjectivum zu einem Subſtantivum gebildet wird, dann verwandeln ſich die Längen zu Kürzungen: e grünner, ſchünner, gruſſer, hocher.

5. en. Das n der Endung fällt ab in den zweiſylbigen Verben mit dem zum Stamm gehörigen h: bêhä bähen, röſten, wêhä wehen, ğêhä gehen, ſêhä ſehen, ſtêhä ſtehen, drêhä (drêhäp) drehen. In den Formen: mêhäp mähen, ſêhäp ſäen hängt ſich an die Zerdehnung noch ein p. Die Endung ſammt dem Stammconſonanten wird abgeworfen in den Verben mit g vor â, ä (e), å und å: gâ geben, lä legen, rä regen, ſå ſägen, wå wiegen, jå jagen, klå klagen, ſå ſagen; ſchlôe ſchlagen; mit n vor î in dî

dienen. Bei rân regnen, begân begegnen, fällt zugleich mit dem g das n aus.

In allen übrigen Fällen bleibt der Stamm des Verbums ohne Endung. Beiſpiele hierzu ſind: m. nâm nehmen, ſchâm ſchämen, kämm(en), ſtämm(en), fèèm feimen, wegfiſchen (das Fett, die Grieſen von einer Suppe); — n (nd): knî(en), bénn binden, rénn rinnen, fénn finden, gewénn gewinnen, kenn(en), ſchénn ſchinden, dên dehnen; belôn belohnen, ſönn ſonnen, ſchôn(en); — l: mâl mahlen, môel malen, bezâl bezahlen, fall(en), fûl(en), kûl(en), zîl(en), ſchell ſchelten, zêl zählen, râll rollen, hôl(en), ſoll(en); — rr: ſcharr(en), ſchnârr ſchnurren; — b (p), pp: lâp leben, kâpp kappen, ſchlagen, lîp lieben, ſchîp ſchieben, reip reiben, képp kippen, Feuer aufſchlagen, fopp(en), knopp knuppern; — ff: ſchaff(en), buff puffen, ſtoßen, ſchiff(en), rèff raufen, ausraufen, dèff taufen, hoff(en), ſoff ſaufen, pföff pfeifen; — g: blâg plagen, bîg(en), lîg(en), krîg(en), ſîg(en); — ck: back(en) packen, néck nicken, neck(en), weck(en), fléck flicken, ſteck(en), hock(en), ſtock(en); — ch: mach(en), lach(en), wach(en), rich riechen; ſèch ſeigen, ſtech(en); — ſ, ß: lâſ leſen, fliß fließen, giß gießen, ſchiß ſchießen, meſſ(en), réß reißen, béß beißen, wéß wiſſen, ſchéß ſcheißen, ſchméß ſchmeißen; — ſch: näſch naſchen, wäſch, böſch bauſchen; — t: bât beten, knât, drât; bît(en), ſîd(en); brôet braten, rôet rathen; — tz: wetz(en), hetz(en), ſetz(en); botz putzen; — ng: lang(en), häng(en); brëng bringen, rëng, ſëng, ſprëng, drëng; — nz: ranz(en) wild ſpielen, ſich begatten, pflanz(en), dânz tanzen; — rn: kârn kernen, auskernen, lèrn(en), zwèrn zwirnen; — rp (b): verdèrp, ſtèrp; — pf: kläpf, ſtäpf, dräpf, ſchnupp; — rg: bârg(en), derwârg erſticken, ſârg(en); — rk: mèrk(en), wèrk wirken, ſtèrk(en); — rt: èrt arten, ſich bekommen, zunehmen; wèrt warten, kèrt karten, fârt ſich fürchten. Mit Zerdehnungen noch einige Verben mit r, welchem ein h oder auch ein gedehntes i vorausgeht: êär ehren, lêär lehren, wêär wehren, zêär zehren, füer führen, verlîer verlieren.

In der Hildburghäuſer (=Itzgründer), auch in der Schleuſinger Mundart, kommen ſowohl bei den Subſtantiven als auch bei den Verben häufige Abbreviaturen vor, wie z. B. ſtub'n, hab'n, geß'n.

6. eln und ern. Verben mit dieſer Endung werfen das n bei l und r ab: waſſel wechſeln, dreſſel drechſeln, braſſel praſſeln; wanner wandern, bapper plappeln, zitter, hocker, ſchmetter.

7. ig und ing. Rückſichtlich der Endung ig richtet ſich die Mundart im Allgemeinen nach dem nhd.; nur in einigen wenigen Fällen werden mit derſelben Formen gebildet, welche im Schriftdeutſchen unüblich ſind. Dahin gehören: rûerig n., Rohr, Schilfrohr, grêſig n., Kraut, Kartoffelkraut; kräutig n., Kraut, Unkraut; åberig abwärts, einerig einwärts, vûerſ(ſch)ich vorwärts, hénnerſ(ſch)ich rückwärts, ömmerig um, herum. Was die Nachſylbe ing betrifft, ſo ſteht dieſelbe zunächſt für ung: mèèning f., Meinung, zeiting f., Zeitung, verrichting f., Verrichtung; außerdem werden mit derſelben Subſtantiven aus Adjectiven gebildet, wofür die Schriftſprache ein e hat: nächting f., Nacht, brètting f., Breite, wétting f., Weite, glätting f., Glätte, helling f., Helle.

8. ei. Für Formen mit dieſer Endung ſcheint die henneberger Mundart eine beſondere Vorliebe zu haben, weil ſolche in ziemlich großer Anzahl vorhanden ſind und immer noch neue gebildet werden. Es ſind ſämmtlich Subſtantiven fem., welche, ähnlich den mit der Vorſylbe ge gebildeten, faſt alle den Nebenbegriff des Lächerlichen, Verächtlichen in ſich ſchließen. So èrmedei Armuth, eſſerei Eſſen, macherei Thun, Arbeit, mauſerei Stehlen, nèrredei Narrheit, lafferei Laufen, freierei Freien, hängerei Hängen, Verſchleppen, Liederlichkeit, Saumſeligkeit im Bezahlen einer Schuld; kächerei Kochen, däppelei läppſches Spielen.

9. et. Die mit dieſer Endung gebildeten Wörter ſind größtentheils Subſtantiven neutr., zum kleineren Theil fem.: eimachet, ſo viel (Mehl) man zu einem (Kuchen-) Teich nöthig hat; fléchet, das nöthige Leder zum Beſohlen eines Schuhes oder Stiefels; kächet (kächniß), ſo viel Gemüſe, Fleiſch zu einer Mahlzeit erfordert wird; dräet, hocket f., ſo viel man auf einmal in einem Korbe auf dem Rücken tragen kann. Mit letzterem Ausdruck bezeichnet man übrigens nicht ſelten auch einen ſchwangern Leib, indem man ſagt: „Sü hât die hocket vôl.“ Hierher gehört noch die oben bei den Vocalen erwähnte Form: daffet. Vergl. St. in Fromm. III. 474.

B. Zusammensetzung.

a. Verschiedene Zusammensetzungen.

Im Allgemeinen erfolgt die Zusammensetzung in der henneberger Mundart nach den nämlichen Gesetzen wie im nhd.: méchelsdất m., Michaelistag, Michaeli, métzkersgânk m., vergeblicher Gang (vergl. mein „Volksthümliches" I.); grûedunnersdig m., Gründonnerstag. Die Abweichungen von denselben beschränken sich nur auf den Ausfall und die Einschiebung von einzelnen Lauten. Bei solchen Zusammensetzungen, in welchen das Bestimmungswort ein schwaches zwei- oder mehrsylbiges Substantivum ist, fällt das im nhd. übliche n aus: stûbedûer f., hôsedrâer m., Hosenträger, daubeschlấk m., Taubenschlag, sômegedrât n., blôesewasser n.; hingegen wird gleichsam als eine Milderung der Härten zwischen dem Bestimmungs- und Grundwort, wenn zwei Consonanten zusammenstoßen, ein tonloses e eingefügt, eine Annehmlichkeit, welche das Schriftdeutsche nicht kennt: backestèè m., Backstein, branntewei m., Branntwein, hochzigehaus n., Hochzeithaus, déckedonn f., Dicktonne (?), nicht mehr im Gebrauch stehende Silbermünze im Werth von 2 fl. 45 kr. Doch findet diese Milderung nicht immer statt, z. B. in dem Compositum bâtelleut pl., Bettelleute, bräutleut pl., gevâterleut pl., schollеut Schuldleute, pl., Gläubiger. In dem nunmehr ausgestorbenen Wort lânknacht, wörtlich Landknecht, Amtsdiener, Büttel, welches man stets nur mit Verachtung („mit Respect zu sagen") aussprach, ist der Endlaut d des Bestimmungswortes abgefallen, indem dieses eine Dehnung erfahren hat. Eine eigenthümliche Zusammensetzung ist: zwâmâlbännig: e zwâmâlbänniger rôk, ein (Weiber-) Rock mit doppeltem Band, als Verzierung am untern Ende desselben. Echt hennebergisch.

b. Zusammensetzungen in gebundener Form.

1. Substantiven ohne Beiwort: mût o blût, mord o dûtschlâk, läus o flüh (weißes und rothes Garn zu Strümpfen), leibes o lâbes, kênt o kêgel, knall o fall (plötzlich), kütze o kärp (reichlich, übergenug), hackel o backel (gemischtes Volk aus allen Ständen), hauks bi mauks (einerlei, so wie so), hannel o wannel, hänger o kämmer.

2. Subſtantiven mit Nebenwörtern: (erſpricht) nét hont, nét nèrr d. h. gar nichts, über déſch o bánk, weder feuer noch râch, durch rock o kameſôl (Kamiſol, Kleidungsſtück einer Weibsperſon, außer Gebrauch gekommen): „hä krîgt ſchlá durch rock...“ bekömmt tüchtige Schläge; än on alle dâk ein und alle Tage, täglich, unausgeſetzt, immer.

3. Adjectiven: angſt o bang, braun o blôe: „ich ſchlôe dich braun...“, bèrwes (barfuß) o bôerwes ganz bloß an Füßen und Beinen; fix o fèrtig, gânz o gôer; nét frû (froh), nét ſât; nét kâlt, nét wèrm; krâmp o lôm: „ich ſchlôe dich...“; domm o dâp, doll o voll: „hä ſöft ſich...“

4. Verben: bîtel o bàtel mit Nachdruck bitten, lamentieren; leipt o lâpt, hang o lang, eß nîbelt o nâbelt (regnet ſtark); eß klingelt o klappert, ſchénn o blâg, wéch o wank, zitter o zâpel.

5. Adverbien und andere Redetheile: âch o wêhä, naus o nô, übel o wêhä, ritſch ratſch (von einem Stück leichten Zeugs, welches im Nu zerriſſen iſt, wird), röm o nöm: „hä wendt däß gâld röm...“; frank o frei, hénne o vorn: „eß és niß mit en hénne o...“ es iſt gar nichts mit ihm, er hat nichts, kann nichts; nét hot, nét wêkſt nicht rechts, nicht links, weder das Eine, noch das Andere; drauf o drô: „eß gät drauf...“, ununterbrochen, eifrig, friſch; quîres o quèères die kreuz und quer. Vergl. mein „Volksthüml.“ I.

c. Der Volksſuperlativ.

Wie reich die henneberger Mundart auch an dieſer Gattung von Zuſammenſetzungen iſt, hat G. Brückner bereits früher in Frommanns „Deutſchen Mundarten“ I., 229 bewieſen. Der Vollſtändigkeit halber folgen hier einige derſelben, welche freilich ſchon größtentheils bekannt ſein dürften: angſt, härnerangſt, ſchéßangſt; bétter, gallweibebétter; brèèt, krötebrèèt; bûſ, bôdebûſ; domm, hâdomm, ſtrûdomm, härnerochſedomm; êbe, hullerêbe; èrm arm, bâtelèrm, kèrcheèrm ſo arm, daß man aus Mangel einer anſtändigen Kleidung nicht in die Kirche gehen kann; fêſt, bîkefêſt ſehr, ganz feſt; fett, ſchneckefett; grôe, kizgrôe; gâl, glôzgâl (glôz Dehnung von glotzen (?) ſtier ſehn). Daher

glôzblumme f., Trollius europaeus; gût, bêrgût, krötzgût; hell, gläckehell; kâlt, béßkâlt; krämp, räſſelkrämp; lêr, ſtäubleslêr; nächt, blatznächt, ſtîknächt; näß, drîfnäß, pfütſchnäß; rût, feuerrût, glétſcherût ſo roth wie die „glétſcheblumme", die Blüthe vom wilden Mohn Papaver rhoeas; ſät, déckſät, déckrammelſät; wèèch, breiwèèch, ſchmétz-wèèch; wink wenig, blitzwink. Vergl. auch mein „Volksthümliches" I.

d. Tauf- und Familiennamen.

Bei den Zuſammenſetzungen von Tauf- und Familiennamen werden in der Regel die letzteren den erſteren vorangeſtellt, und es erſcheinen ſo dieſelben faſt als Adjectiven. Statt des Familiennamens ſteht nicht ſelten der Beruf, Stand, das Geſchäft, die Lage der Wohnung, oder ſonſt auffällige Eigenſchaften und andere Umſtände des Familienhauptes, oder auch ſtatt des Familiennamens nur das Geſchäft ꝛc. Auch nennt man die Kinder nach dem Gewerbe, dem Beruf des Vaters; ja man liebt es ſogar, an die Stelle des Familiennamens des Ehemannes den ſeiner Ehefrau zu ſetzen, und es gibt dergleichen Compoſita, welche ganze Generationen in ſich vereinigen. Aber alle dieſe Eigenthümlichkeiten fangen an ſich zu verwiſchen, und bald werden auch ſie zu den Antiquitäten gehören. Beiſpiele: Spîße-Bätter Peter Spieß, Kuchche-Méchel Michael Kuch, Hälzere Järg Georg Hölzer; Waſſer-Hans N. N. am Waſſer wohnend, Waſſer-Schneider So und ſo, Schneider von Profeſſion, der am Waſſer wohnt, Déck-Méchel Michel N. N., wohlgenährt; Scholze-Klèè des Schulzen Jüngſter (Sohn); Schmitts-Käpp Kaſpar, deſſen Vater ein Schmied; Wèrts-Frétz Fritz, deſſen Vater Wirth iſt, Wélme-Bätter Peter, deſſen Vater Wilhelm So und ſo; Ditze-Dânjêl Daniel N. N., deſſen Mutter eine geborene Dietz. (Vergl. mein „Volksthüml." VII., 3.)

C. Anlehnungen.

Es ſind dieſelben meiſt Verben, die wohl auch bei der Wortbiegung ſtehen könnten: nimme nicht mehr, lémme liegen wir, bamme wenn man, bumme wo, bimme wie man, womme wollen wir, gamme, gimme gib mir, komme (kôme) kann man, homme

(Wölfershauſen lîemetze), gefêärts n., Gefährte, Geſchirr, gejicht f. (n.), Gicht, jâſt m., Giſcht, Schaum, jûer f., Gährung, kümëlle f., Kamille, nâliche f., Nelke (Metzels. II.), onſpel f., Amſel, pflatſche f., Pfütze, Quetſchker f., Zwetſche, räwinzele pl., Rapunzeln, ſprënzel f., Sprenkel, Falle aus Weidenruthen, in welcher kleinere Vögel gefangen werden, ſchippel m., Scheibe (eigentlich diminut. von Scheibe, Vilmar 348), wèrſcheft f., Werkſtatt. Wie aus dem Judennamen Jacob „Matte" geworden, iſt ſchwer einzuſehen.

b. Adjectiven, Verben und andere Redetheile: fréſchmâlk friſchmilchend (Verſchleifung?), lecker leugnen; iſſet irgend, derhäm daheim, mélâdig, milâdig mein Lebtag, ränklich reinlich, verléchts vielleicht; wèrzig wirklich.

Zu dieſen Formen kommen noch einige, zum Theil ſpecifiſch Meininger, bezügl. Obermaßfelder Ausdrücke, welche mehr oder weniger dunkel erſcheinen, hier aber nicht unerwähnt bleiben dürfen: wie Lömbich n. Limbach, der „Limbachskeller", ehemal., von den Mein. Bürgern ſtark beſuchte Bierwirthſchaft hinter dem Reſidenzſchloſſe (Verſchleifung?), Motzebrèèrk m., Mattheſenberg, Berg, Hügel zwiſchen Ritſchenhauſen und Wölfershauſen, über welchen die Vicinalſtraße vom Werragrund ins Grabfeld führt; Stîfelsgrâbe, urſprünglich Stephansgraben, ziemlich kahle Schlucht mit Berggärten, im Süden des Drachenbergs, Meininger Stadtflur; bôerſchemèrt Markt am Fabian-Sebaſtianstag, gewöhnlich auf den 20. Januar fallend, bedeutungsvoller Tag für die alten Wetterpropheten; zwîk m., Burkhardsweck, bärkelsweck (Obermaßfeld. Vergl. mein „Volksthüml. VI."); Fétz (Meining.) und Bîtſchgaß (Obermaßf.). Mit erſterem Ausdruck bezeichnet man einen Promenadenweg, welcher vom Reſidenzſchloſſe aus hinter den Gärten, längs des äußeren (unteren) Mühlgrabens (früheren Wallgrabens) ſich bis zur unteren (Werra-) Brücke hinzieht; unter letzterer verſteht man eine ziemlich lange Nebengaſſe am äußerſten, weſtlichen Ende des Dorfes, die zwiſchen dieſem und den „Wiesgärten" hinläuft. Beide Formen mögen aus dem Worte: „Pfütze" entſtanden ſein; denn jene Orte werden ſehr häufig bei eintretendem Hochwaſſer überſchwemmt, in Folge deſſen dann in der Regel Lachen (Pfützen) zurückbleiben.

F. Verkleinerung.

Bei der Verkleinerung, für welche unsere Mundart eine große Vorliebe hat, kommt besonders dreierlei in Betracht, nämlich 1. der Umlaut, 2. der Endconsonant, und 3. die Dehnung und Kürzung des Vocales. Die Verkleinerungssylbe ist in ganz I., theilweise in II. le lein; im Plural im Grabfeld (an der Milz, Bahra, am Mahlbach), doch auch schon an der Füchse, Biber, Bauerbach und in einem Seitengrund der Sulz, dann rechts der Werra, (in Ehrenberg und Siegritz), sowie in einigen Ortschaften an der mittleren Streu (Ostheim, Stockheim, Eußenhausen) lich; in III. le und che, in IV. dagegen che chen im Sing. und Plur.: haus, häusle, hüsche, häuslich; stûbe, stûble, stîbche, stûblich. Für Mädchen in ganz I. mädle, mädlich; in II. mädle (Dillstädt, Rohr, Ellingshausen, Sülzfeld, Stedtlingen, Nordheim, Ostheim, Stockheim, Willmars, Völkershausen ꝛc.); mâche (Utendorf, Wallbach, Walldorf, Melkers, Helmershausen, Fladungen); mèèche (Metzels, Herpf, Erbenhausen, Melpers, Nordheim v. d. Rh.); marche (Seeba, Bettenhausen); — in III. mâche, mèèche und marche: Wasungen, Oepfershausen, Kaltenlengsfeld, Wahns; Solz, Aschenhausen, Kaltennordheim, Fischbach; Stepfershausen, Oberkatz, Roßdorf, Rosa, Wernshausen; in IV. mâche.

1. Die starken und schwachen Substantiven ohne Endung, so wie diejenigen, welche den Stammconsonanten und diesen sammt der Nachsylbe en abgeworfen haben, nehmen bloß den Umlaut an: gût, gûtle n., gîtche gütlich, âg ägle n., bâm bämle m., maus mäusle f., laus läusle f.; bô bôle (bögele) m., zô zôle m., wô wôle (wägele) m., bî bîle f., rî rîle f., hû hûle f., kû kûle f., schût schüle m. Die Stammvocale i, e, èè (ei), so auch ü und eu bleiben natürlich unverändert: schiff schiffle n., weck weckle m., klèèd klèèdle n., stèè stèèle m., mûl mûle f., feuer feuerle n.

2. Die schwachen Substantiven mit der Endung e werfen diese ab, falls sie dieselbe nicht schon abgeworfen haben und nehmen dabei den Umlaut an: bâme bämle f., kann(e) kännle f., wann(e) wännle f., danne dännle f., kappe käpple, soppe söpple,

ſtûbe ſtûble, fûer(e) fûerle f., gläcke gläckle f., jacke jäckle f., bäcke bäckle, näſe näsle f., höſe hösle f., bûſe büsle f., zange zängle, zänge zängle, büerſte büerſtle f., maus mäusle.

3. Das nämliche findet auch Statt bei den ſtarken (urſprünglich ſchwachen) Subſtantiven masc., indem ſie nämlich das u ihrer Endung en abfallen laſſen: lappe(n) läpple, woppe wöpple; backe(n) bäckle, brücke(n) brückle, ſäcke(n) ſäckle, ſtecke steckele (Ausnahme); knäche knächle; jäng jängle; — nôme nömle (nómele), ſôme ſömle; räſe räsle, räſele (üblicher); bôde(n) bödele.

4. Die ſtarken und ſchwachen Subſtantiven mit den Endungen el und er nehmen bloß den Umlaut an: wächtel wächtele, ſchächtel ſchächtele; häſpel häſpele, waſſer wäſſerle, mutter mütterle, hutzel hützele, fäder fäderle. Eine Ausnahme im Umlaut machen einige Subſtantiven ad 1 und 3, in welchen das å zu ê wird: glås glêsle, grås grêsle, råd rêdle, pfåd pfêdle, näſt nêſtle (åſt êſtle); fåde fêdele.

5. Die Dehnungen und die Längen werden zu Kürzen bei pf, ck, ch, ſch, z, ls, lt, lz, nd, nz, rf und rt; bei nd aſſimiliert ſich das d dem n; die Formen vor rb, rf und rt ſind Zerdehnungen. Das î weicht in é aus, während das û und ô ſich zu ä verdunkelt: maul mälle, gaul gälle (veraltet); köpf käpfle, knôpf knäpfle, krôpf kräpfle, zôpf zäpfle; (brîf briffle); bôk bäckle, rôk räckle, ſåk ſäckle, ſtôk ſtäckle; lôch lächle, blôch bläche, ſchlîch ſchléchle, ſtîch ſtéchle; fîſch féſchle, dîſch déſchle, wîſch wéſchle; rîz rétzle, ſîz ſétzle, ſchlîz ſchlétzle, ſchnîz ſchnétzle; hâls hälsle; hând hännle, bând bännle, lând lännle, wând wännle, ſtând ſtännle; mântel mäntele; krânz kränzle, ſchwânz ſchwänzle, dânz dänzle (dánzle); kûerp kuärble; dûerf därfle, wûerf wärfle; ûert ärtle, wûert wärtle, gûert gärtle (gärtele); fûerz färzle; hîerſch hèrſchle. Ausnahmen ſind: blåt blêtle, râft räftle, ſâlz ſälzle, ſchmâlz ſchmälzle (vergl. „Volksthüml." III.), wânze wänzle, kî n., kîle.

Bei mô m., gibt es zwei Verkleinerungen, die nach Belieben gebraucht werden, nämlich möle und männle, letztere Form iſt in-

deſſen üblicher; veilchen macht veichele (Nordheim v. d. Rhön veiele), für ſchläfle-Schläfchen ſteht ſchläfferle, Pferdchen macht pfèrrle; weitere unregelmäßig gehende Verkleinerungen ſind: öfele Oeſchen, kénnele Kindchen.

Um das Wort wohlklingender zu machen, ſchiebt man auch zwiſchen die Verkleinerungsſylbe und die Endung des Subſtantivums, beſonders wenn dies ein Conſonant iſt, die bedeutungsloſe Sylbe ich ein: mülichle, mäulichle, gäulichle, ſtülichle.

Auch die Taufnamen müſſen ſich eine Verkleinerung gefallen laſſen, wie z. B. Bèrle Bärbchen, Hännesle Hänschen, Järle Georg, Käſperle Kaſpar, Chriſtjänle Chriſtian. Erwähnt ſei noch, daß man in Stepfershauſen (III.), vielleicht auch noch in andern Orten der Gruppe, für Mädchen zwei Verkleinerungsſylben hat, nämlich che das allgemein übliche, und le: maïche und mèèle. Unter erſterer Form verſteht man ein größeres (erwachſenes), mit letzterer bezeichnet man ein kleineres Mädchen.

III. Wortbiegung.

A. Das Subſtantivum.

a. Das Genus.

In der henneberger Mundart ſtimmt das Genus nicht immer mit dem im nhd. überein; eine Regel hierüber läßt ſich indeſſen nicht wohl aufſtellen.

1. Genus masc. ſind älſchker (f.), bèèſterz (f.), bapp (f.), brächt (f.), gräz f., Krätze, häft (f.), kèrtoffel (f. m.), Kartoffel, kuchcheſchöſſel (f.), Kuchenſchüſſel, lûſt (f.), mannel (n. f.), nächteuel (f.), Nachteule, pfôte (f.), ſchwälm (f.), wäl (f.), wonner (n.), Wunder, wîerz (f.), Würze, 1. Abſud des Bieres; auch der Ausdruck „béße" ſcheint gener. masc. zu ſein: eß hät me kän béße dort gefalle; béße heißt hier ſoviel als Bischen. So ſagt man auch: ich wills wäl hä, der wäl dut me wêhä.

2. gener. fem. ſind die Subſtantiven: äll (n.), Alter, ecke-

ſôme (m.), Examen, hû(n) (n.), hôer (n.), pfau (m.), ſchwône (m.), Schwan, ſuckëlln (m.), Blutegel, woppe (n.).

3. generis neutr. döpfe (m.), ğejicht (f.), kläue (m.), Knaul, figürl. Kopf.

Beiderlei Geſchlechts iſt das Wort brâzel Brezel. Nimmt man daſſelbe als gener. fem., ſo verſteht man darunter bei uns (in Meiningen und Obermaßfeld wenigſtens) das allbekannte größere, mürbe, zu einem Geburtstagsgeſchenk, oder zu einer andern feſtlichen Gelegenheit beſtimmte Backwerk; nimmt man es dagegen als gener. masc., ſo meint man damit die kleineren Backwerke, z. B. die Faſtenbrezel, die in der Zeit von Neujahr bis Oſtern in Körben herumgetragen werden. Sache iſt gener. neutr., wenn man darunter ſo viel als Zeug, Stoff, Materie verſteht: däß ſache dögt in der wärzel niſſ das Zeug taugt gar nichts; als gener. fem. (Sing. oder Plur.) bedeutet das Wort ſo viel als Aufgabe, pensum: jäng, lèrn dei ſache Junge, lern' deine Aufgabe. Noch iſt die etwas dunkele Form lichte (licht?) in der Redensart: du ſtäſt me in lichte zu erwähnen, du ſtehſt mir im Licht, machſt mir Schatten, bei welcher es zweifelhaft iſt, ob dieſelbe zum ſächlichen oder männlichen Geſchlecht gehört.

Die Verwandlung des Subſtantivums gen. masc. in gener. fem. geht faſt ausnahmslos wie die im nhd. vor ſich, indem demſelben ein e hinzugefügt wird. Die Dehnungen werden zu Kürzen, und der Stammvocal vor ck, ch, pf verdunkelt ſich; alſo: hèrt hèrte, koch käche, bôt(e) böte, wîert wèrte, dôt dôte (döte II.), daube däube (IV. dîbe und dippert m.). Abweichend geht pfèrnere Pfarrerin. Bei den Familiennamen, beſonders wenn ſie geſchrieben wurden, bediente man ſich ehedem der nhd. Endung in, wie: Köhlerin, Hölzerin, Bießmännin, Spießin. Das iſt aber neuerdings ganz außer Gebrauch gekommen; man läßt die Endung weg. In Meiningen ſpricht man, wenn von der ganzen Familie die Rede iſt: die Köhlers, die Kirchners, die Spießens, die Amthors, die Johanneſens. Für dieſe Form nimmt man in Obermaßfeld, auch wohl anderwärts: die ſcholzeleut, dreßlersleut, Ditzeleut, wèrtsleut. Man ſetzt alſo auch hier gewöhnlich den Beruf, oder das Geſchäft an die Stelle des Familiennamens.

b. Der Numerus.

Der Plural wird im Allgemeinen wie der im Schriftdeutschen gebildet. Maßgebend dabei sind der Umlaut, die Endung und die Dehnungen, welche letztere, ähnlich der Verkleinerung, wieder zu Kürzen werden; doch verkürzen sich auch Längen. In den starken Substantiven mit den Lautverbindungen ld und nd assimiliert sich das d dem l und n; bei den Dehnungen vor pf, ck und ch verdunkelt sich der Umlaut, während der dunkele Stammvocal å vor s, st und d zu einem é wird und das î vor sch, t und z (tz) in é ausweicht. Letzteres geschieht auch bei Kürzen.

Man unterscheidet bei der Pluralbildung selbst sechserlei: 1. starke und schwache einsylbige Substantiven; 2. schwache zweisylbige Substantiven mit der abgefallenen Endung e; 3. schwache zweisylbige Substantiven mit der Endung e, welche aber geblieben ist; 4. starke zweisylbige Substantiven mit der Endung en, deren n abgefallen ist; 5. starke und schwache zweisylbige Substantiven mit der Endung el; 6. starke und schwache zweisylbige Substantiven mit der Endung er.

1. a. Den Umlaut mit der Biegungsendung er haben die Kürzen: lamm lämmer, fach fächer; Längen: hû hünner; dål dåler, maul mäuler; gråb grêber; bûch bücher, dûch dücher; hôer hóerer; môeß móeßer; lûs lüßer, haus häuser, strauß sträußer (sträuß), glås glêser, grås grêser, råd rêder; Dehnungen: mô männer; blôch blächer, dåch dächer, jôch jöcher; fåß fässer, schlôß schlässer; wâlt wäller, fåld fäller, gåld geller, kâp kälber; dûerf därfer; ûert ärter, wûert wärter.

b. Die Endung er ohne Umlaut haben: fleck flecker; sèèl sèèler, stîl stîler, glîd glîder; dråk drecker.

c. Den bloßen Umlaut haben, Kürzen: muff müff; frack fräck, dåchs dächs; brust brüst; språng spräng; bond bönn, fränd frönn, grond grönn, hond hönn (veraltet) honn; wolef wölf; stårm stärm, schåft schéft; Dehnungen: kâmp kämm, krâmpf krämpf, schwâmp schwämm; stôm stämm; bål bäll, fål fäll, stål ställ; bûf büff, knûf knüff; såk säck,

drûk dröck (wenig üblich), rôk räck, bôk bäck, rîk réck, pflôk pfläck, stôk stäck, flôk flúh; ſchlîch ſchléch, ſtîch ſtéch; köpf käpf, knöpf knäpf, kröpf kräpf, zöpf zäpf; rîß réß, bîß béß, ſchîß ſchéß, ſchmîß ſchméß, fûß füß, flûß flüß, gûß güß göß, grûß grüß, ſchûß ſchüß; wîſch wéſch, fiſch féſch, diſch déſch; rît rétt, ſchrît ſchrétt; räz rätz, röz rätz, ſâz ſätz; gânk gäng, klânk kläng, hânk häng, ſchânk ſchäng; wând wänn, hând hänn, gâns gäns; ſchwânz ſchwänz, dânz dänz (dánz); wûerf wärf, wiërt wèrt, wûerſt wärſt (wúerſt).

d. Längen: bâm bám (bámer), fû fú, lû lú, ſpôä ſpêä, zô zê; kû kúh; pfâl pfál, ſâl ſál, ſtûl ſtúl, gaul gäul; ſchwûer ſchwúer, ſchnûer ſchnúer, ſtâr ſtár; hûf húf; wâk wá, ſchlâk ſchlá ſchlág, dâk dâ, ſtâk ſták, pflûk pflúk pflúg, krûk krúg, ſchûk ſchúh, zûk zúk; bauch bäuch, brauch bräuch; ſpaß ſpáß, gâſt géſt, nâſt nêſt êſt; hût hút; bôert bóert, ſchlôet ſchlóet, drôet dróet; gráf macht gráfe; maus mäus, laus läus, fauſt fäuſt, braut bräut, haut häut; klûß klüß.

e. Faſt völlig unverändert bleiben die ſtarken Subſtantiven masc. und neutr.: kî n., knî, zî, rèè, ſtèè (ſtènner); kîl, ſpîl, dèèl, dûer, mêer, hêer, ſtîer, dîer; hîp, ſîp, dîp, beil; ſchâf ſchäff, brîf briff, krîk krîg, ſîg; kèrn, ſtèrn. Schwach und fem.: mâd, jâd, bèrn, bî, rî, bú.

2. Die ſchwachen zweiſylbigen Subſtantiven fem., welche auch im Plural ohne die abgefallene Endung e bleiben, ſind a. Kürzen: kann, wann, ſchann, wonn, ſonn, donn; wälln, brilln, welln, kelln, ſchelln, ſchwelln, delln; fèrr, dèrr; wach; bitt, métt; mang, läng. Eine Ausnahme macht hûer(e), mit dem Plur. härn; b. Längen: kâl; ſpûer, bêär, ſchêär; lâg, blâg, wâg, ſá, ſprách; c. Kürzungen: bunn; ſchälln, ſulln, ſpulln, helln, holln, bolln, bälln Beule; daff, raff.

3. Zu den ſchwachen zweiſylbigen Subſtantiven fem. mit der Endung e, welche im Plural bleibt, gehören folgende, aus Kürzen, Längen, Dehnungen und Kürzungen beſtehende Fälle; a. Kürzen: ſchramme; danne, lénne, rénne, bénne, wénne; kappe, buppe, kuppe, lippe, rippe, zippe, dreppe, löppe, kröppe; hiffe; macke Uebel (Judenſpr.), jacke, gläcke, däcke, möcke,

bröcke, dröcke Trücke, Trockene; mache, lache, rache, wäche, ſache; maſſe, raſſe, kaſſe, daſſe; franſe, lanze, ſchanze; — b. Längen: dâme, fâne, lâne; nâbe, gâbe, hâbe, hâwe Hacke, Haue, grûbe, ſtûbe ſtûbe, ſchraube, daube; hêſe(n); nâſe, rûſe, dûſe, mèèſe, wèèſe Waiſe, hôſe; pfôte, môde, zôte; — Dehnungen: wânze, pflânze; — Kürzungen: blumme, pflâmme; roppe; kuffe, wèffe, fèffe, ſchlèffe; ſchnäcke; èche, wèche, fèche, ſpèche.

Die wenigen zweiſylbigen ſtarken Subſtantiven masc. mit der Endung e, welche im Singular abfällt, im Plural aber wieder angehängt wird, ſind die Gattungs- und Eigennamen: hâſ hâſe, löb löwe, uſſ uſſe, ruſſ ruſſe, Prôß Prôße, ſcholz ſcholze, Därk Därke Türke, Sächs Sächſe.

4. Zu den zweiſylbigen ſtarken Subſtantiven masc. mit der Endung en, von welcher der Conſonant e im Plural abfällt, zählen a. die Kürzen: lappe, woppe; rappe; nacke (üblicher ânke), backe, räcke, ſäcke; rache(n), knäche; häpfe, knäpfe (knoppe knospe); gèrte(n), pfoſte; — b. Längen: nôme nôme, rôme rôm, röm, ſôme, rîme; lâde(n), ſchâde, bôde bôde, knôte, pfôſte.

Die ganze Endung ſammt dem Stammconſonanten g fällt ab in den Längen mô, bô, wô; das bloße e der Endung fällt ab in den Kürzungen knärn, ſpärn.

5. Die ſchwachen zweiſylbigen Subſtantiven mit der Endung el bleiben im Plural unverändert; desgleichen auch die ſtarken: nûdel, wächtel, ſchächtel; kanzel, onſpel, diſtel; ſchöſſel, häſpel, gäfel, däfel, ſchaufel; — wannel, keſſel, rüſſel, näbel, ſchnäbel, ſâbel, hôfel, hâmel, ſâmel, bûdel; apfel, vèrtel.

6. Unverändert bleiben endlich auch noch die ſtarken und ſchwachen Subſtantiven mit der Endung er; einige nehmen aber den Umlaut an: väter väter, brûder brûder, meſſer meſſer, richter richter, krötzer krötzer, bauer bauer; fâder fâder, mutter mütter, lètter lètter.

Abweichend von dem Schriftdeutſchen ſind folgende Fälle: frâ ſteht nur im Singular; im Plural gebraucht man hierfür: weiber, auch weiberleut im Gegenſatz zu männerleut. Doch ſteht auch

die Form weiberleut im Singular; es wird aber dann darunter eine Weibsperſon mit dem Genus neutr. verſtanden; und es ſteht in dieſem Falle derſelben mannskèrle entgegen; gaul iſt ebenfalls nur im Singular üblich, im Plural hat man dafür pfèèr, im diminutiv pfèrrle Sing. und Plur.; hölperle, hollperlebeere, hollperle, Vaccinium Vitis idaea (Perlen der Erdgöttin Holla, Dr. Moſes) und ſchwèrze bèär ſchwarze Beeren, Heidelbeeren, ſind nur im Plural vorhanden. Bei Zuſammenſetzungen mit dem Worte dåk wird dieſes im Plural geſtellt: dålû Taglohn, dåſchläffere Tagſchläferin, Schlaffack, Küchenſchelle, Anemone Pulsatilla. Sonderbarer Weiſe hat die Mundart, wenigſtens in Meiningen, auch für das Begriffswort ğeſchmåk eine Pluralform, nämlich ğeſchmåker; hémm macht (im Plural) hemmer, auch hember.

Auch im Diminutiv des Plurals weichen einige Wörter von der gewöhnlichen Form ab, indem zwiſchen den Stamm und die Verkleinerungsſylbe er eingeſchoben wird. Dahin gehören: ågerle Aeuglein, männerle ſtatt möle; blümmerle, måderle Mädchen, hälzerle, jängerle, ſtènnerle (ſtèèle), däuberle Täubchen, bärferle. Die Form: bünnle Böhnchen iſt Sing. und Plural; nimmt man ſie im letzteren, dann verſteht man darunter vorzugsweiſe ein Gericht (Gemüſe) Bohnen.

Eine beſondere Pluralbildung (vergl. auch St. bei Fromm. II. 353), die im Fränkiſch-Hennebergiſchen ſehr beliebt iſt, wird angewendet, wenn man das Ungefähre, Beiläufige, Annähernde, Muthmaßliche bezeichnen will. Zu den Subſtantiven, welche dieſer Form ſich bequemen, gehören vorzugsweiſe ſolche, die, als Einheit gedacht, eine gewiſſe Menge, Zahl in ſich ſchließen, als Maße, Münzen, Gewicht und Zeitbeſtimmungen: Meile, Stunde, Ruthe, Fuß, Zoll, Klaſter, Eimer, Butte, Faß; Thaler, Groſchen, Gulden, Kreuzer; Centner, Pfund, Loth; Jahr, Monat, Woche, Tag, Stunde, Minute, Uhr; Hundert, Schock, Mandel, Dutzend, Stück, auch mal. Gattungsnamen kommen nur ſelten vor, Stoff- und Sammelnamen gar nicht. Dabei gehen die Mehrheiten nicht unter 3 herunter und verſteigen ſich auch nicht zu hoch; ſelten wird die Zahl 100 erreicht. Es werden, wenn von Münzen die Rede iſt, gröbere Sorten, oder ſolche, welche durch ein Compoſitum ausgedrückt ſind, wie z. B.: Kronenthaler, Laubthaler,

Louisd'or möglichst vermieden. Ebenso kommen auch zusammengesetzte Zahlwörter über 20, wie dreiundzwanzig, sechsundvierzig ꝛc. nie vor. Die Endung des Substantivums bei der Pluralbildung dieser Art ist bald er, bald ner, und es richtet sich dieselbe je nach dem Endconsonanten des Substantivums ohne Rücksicht auf dessen starke oder schwache Form. Dem Zahlwort geht stets der sonst nicht übliche Genitiv mit dem unbestimmten Artikel voraus, diesem folgt der Plural des Substantivums, nach welchem dann das Zahlwort kommt.

Beispiele: e meiler âcht, gegen acht Meilen, e bälerer drei etwa drei Thaler; e göllener vîer, ungefähr vier Gulden; e krötzerer föneſ, beiläufig fünf Kreuzer; e stonner sîbe um sieben Stunden; e rûtener neu ungefähr neun Ruthen; e fûßer zwölef etwa zwölf Fuß; e zoller zâ gegen zehn Zoll; e kläfterer elef gegen elf Klaftern; e èèmerer drétze um dreizehn Eimer; e bottener zwanzk; e fasser, fässerer vèrze, e môesser nänze; e zennerer âchze, e pfonder (pfonner) sechze; e lûter sibze; — e jôerer drei, e môneter sechs, e wächener âcht, e stonner drei, e ûerer neu; — e honnerter vîer, e schocker föneſ, e manneler zwöleſ, e dotzener eleſ, e stöcker vèrze; e dassener vîer, e môeler âcht gegen acht mal.

Wie so Manches in Sitte und Sprache allmählig untergeht, so hat zum Theil auch dieser eigenthümlichen Pluralbildung durch die Einführung der neuen undeutschen Benennung von Maßen, Münzen und Gewichten die Stunde bereits geschlagen. Denn es ist kaum anzunehmen, daß unsere sonst nicht unbehülflichen Henneberger diese Fremdlinge über ihre Zunge bringen werden. Wie hart und holperig klingt nicht auch: e mêterer sîbe, e kilomêterer drei, e markener âcht, e grammerer zâ, e litterer föneſ! —

c. Der Casus.

Die henneberger Mundart kennt eigentlich nur drei Casus: den Nominativ, Dativ und Accusativ. Der fehlende Genitiv wird durch den Ablativ ersetzt. Von einem wirklichen Genitiv sind nur wenige Fälle bekannt, und zwar in folgenden Redensarten: heutiges dâ's heutiges Tages, hâ macht nét vil wâse's Wesens, nét vil fâderlâse's Federleſens; ich hâ mangels ôn en ich

zweifele, ob ers iſt; grâdewacks geradewegs; eß és nét der mî (Mühe) wèèrt es iſt nicht der Mühe werth; há és brúgelns wèèrt er iſt Prügelns werth; ſü ſénn hanuels èènig wárn ſie ſind Handels einig geworden. (Vergl. das Pronomen.)

d. Die Declination.

1. Der beſtimmte Artikel.

Sing., masc. der, vo(n) dan, dan, dan; fem. die, vo(n) der, der, die; neutr. deß, vo(n) dan, dan, deß; Plur. die, vo(n) dan, dan, die.

2. Der unbeſtimmte Artikel.

Sing., masc. e, vo (von) en, en, en; fem. e, vo (von) er (ere), er, e; neutr. e, vo (von) en, en, e. Die eingeklammerten Formen werden beliebig neben der voranſtehenden gebraucht, ohne daß dadurch der Sinn und die Bedeutung des Satzes irgendwie verändert wird.

3. Die Declination des Subſtantivums.

Nachdem das Genus, der Numerus und der Caſus deſſelben feſtgeſtellt worden ſind, iſt deſſen Declination eine leichte Sache. Im Singular bleiben alle Caſus unverändert, im Dativ Pluralis nehmen die unter 1. a, b und 5. 6. aufgeführten Subſtantiven ein n; diejenigen unter 1. c, d und e größtentheils, 2. 3 und 4 hingegen ein e an. Eine Ausnahme machen fåß, wât und dåk: im Dativ Sing. hat erſteres neben fåß auch faß: eß és niſſ mêä im faß es iſt nichts mehr im Faß; die beiden letzten haben im wá, bä (bei) dá.

Beiſpiele. 1. a: fach fächer fächern, glâs glêſer glêſern, fåß fäſſer fäſſern, dûerf därfer därfern; — b: fleck flecker fleckern, ſtîl ſtîler ſtilern, glîd glîder glidern; — c: bruſt brüſt brüſtene, ſpráng ſpráng ſprángene, pflûk pflúk pflúkene; ſchlôet ſchlóet ſchlóetene; ſtâl ſtäll ſtällene; kôpf käpf käpfene; wât wá wáene; dåk dá dáene; bîß béß béſſene; ſâtz ſätz ſätzene, wſert wèrt wèrtene; — d: kû kú kúhene; maus mäus mäuſene; laus läus läuſene; braut bräut bräutene, leut leutene; —

e: ſtîer ſtîer ſtîrene, hîp hîp hîbene; ſchâf ſchâff ſchâffene; bèrn bèrn bèrne (bèrnene).

2. bêär bêär bêrene, ſchéär ſchéär ſchêrene, hûer hârn hârnene; raff raff raffene.

3. rippe rippene; gläcke gläckene, ſache ſachene; daſſe daſſene; gâbe gâbene, wîſe wîſene; blumme blummene, ſchnäcke ſchnäckene; kête kêtene, mädle mädlene, hâſ hâſene, löb löwene.

4. lappe lappene, backe backene, knäche knächene, gedânke gedânkene; gèrte gèrtene, ôfe ôfene, bôde bôdene; uſſ uſſene, Ruſſ Ruſſene, Bröß Bröſſene, Sachs Sächſene, Därk Därkene.

5. gâfel gâfeln, wächtel wächteln, ſchächtel ſchächteln, ſchöſſel ſchöſſeln, hâmel hâmeln, apfel äpfeln, keſſel keſſeln, vèrtel vèrteln.

6. vâter vâtern, krötzer krötzern, bauer bauern, fâder fâdern, mutter müttern, lètter lèttern. (Tabelle ſiehe folgende Seite.)

Für den im Dativ Sing. und Acc. masc. und Dativ neutr., ſowie im Dativ Plur. aller drei Geſchlechter kann auch dan ſtehen, wenn von einer Perſon die Rede iſt, welche näher bezeichnet wird; was aber nicht mit den betreffenden Caſus des Pronomen demonstrativum verwechſelt werden darf, welcher ebenſo lautet, nur mit dem Unterſchiede, daß letzteres mehr betont wird: ich hâ'ß vo dan mô gekaft, dèèr mî ſchölk és ich habe es von dem Manne gekauft, welcher mir ſchuldet; mî honn'ß dan ként gâbe, bäß heut geſtärbe és wir haben es dem Kinde gegeben, welches heute geſtorben iſt; ſü nâme'ß dan leutene (leute), die ſelber niſſ honn ſie nehmen's den Leuten, die ſelbſt nichts haben.

B. Das Adjectivum.

a. Declination.

1. Mit dem beſtimmten Artikel.

In Verbindung mit dem Subſtantivum weicht daſſelbe einigermaßen von der Declination im nhd. ab. Im Sing. bleibt der Nom. masc. und der Nom. und Acc. neutr., ſowie alle Caſus des fem.

Das Adjectivum bleibt dagegen unverändert, wenn es atributiſch gebraucht wird und demnach hinter das Subſtantivum zu ſtehen kommt. In dieſem Falle werden dann die Kürzen wieder zu Dehnungen: der himmel és höcht, die welt és âlt, die mélich és frîſch, deß döpfe és völ, die pfèèr ſénn krânk.

b. Die Gradation.

Die Gradation hat mit der im nhd. viel Aehnlichkeit. Dieſelbe weicht nur inſofern von letzterer ab, als im 2. und 3. Grad die Längen zu Kürzungen, und die Dehnungen zu Kürzen werden. Der Diphthong ei geht in é (in III. zu i) über, und das d, t der Endung et aſſimiliert ſich dem l. Die Kürzen verändern ſich nicht. Beiſpiele: grûß größer ám größte, weit wétter ám wéttſte, lânk länger ám längſte, âlt äller ám ällſte, hell heller ám hellſte, ǧeſchwind ǧeſchwinder ám ǧeſchwindſte. Ausnahme: lîp lîber ám libbſte.

Das Adjectivum hüſch hübſch iſt nur im Poſitiv üblich; für die übrigen zwei Grade nimmt man ſchûe ſchön: hüſch ſchünner ám ſchünſte.

Ein aus dem Superlativ von gût gebildetes Subſtantivum iſt zum beſte, von beſte, deſſen Genus zweifelhaft erſcheint: eß gät nét zum beſte mit en ihm; eß és (das Waſſer, Brod) nét von beſte. Im letzteren Falle verſteht man unter „von beſte" es iſt nicht viel werth, taugt nicht viel.

Einer Comparation iſt auch das unbeſtimmte Zahlwort vil viel fähig. Daſſelbe geht: vil mêä ám männſte, oder auch ám mêärſte. Im Süden von I., auch in III. hört man im 2. Grad mîe, männer (Grabfeld); im 2. und 3. Grad haben III. und IV. mäu, maiſte.

Außer viel hat unſere Mundart ebenfalls eine Gradation für das Adverbium ſächte ſachte, leiſe, langſam, deſſen 3. Grad jedoch zu fehlen ſcheint. Daſſelbe geht: ſächte, ſächtener: hä läßt'ß ſächtener gêhä er läßt im Eifer nach.

Eine ſonderbare Superlativform findet, beſonders in Meiningen, Statt. Man ſagt da nicht: ich hâ en racht gruße dûerſt ich habe einen ſehr großen Durſt, ſondern „ich hâ gär ſêär en dûerſt", nicht: ich habe eine ſehr große Angſt, ſondern: ich hâ gär ſêär e angſt.

C. Das Pronomen.

a. Das geſchlechtloſe Pronomen:

ich du.

Wie bei dem Artikel und dem Subſtantivum, ſo fehlt auch hier der Genitiv. Nur in einigen wenigen Redensarten hat derſelbe ſich erhalten, wie in der ſcherzhaften Interjection: männer ſechs! meiner ſechs; ich bî meiner nét méä mächtig; ſú sénn sänner déckbrèètſåt; eß ſénn euer drei. Die Declination geſtaltet ſich folgendermaßen: ich (îch) me (mî) mich (mîch), mi (mî), ons ons; du (dû) de (dî), dich (dîch), ü (ú), euch euch. Die eingeklammerten Formen wendet man an, wenn auf das Wort (die Perſon) ein Accent gelegt wird: ich komm, îch (kein anderer) komm; eß frîert mich, mîch muß me lôp; mi sénn ğeſond, mî honn dåß ğedôe; ich will de'ß ſå, dî will ich'ß ſå; gimme en apfel, gâ mî en apfel; dû mußt dåfür håft, ich ruff dich, mi mèène dîch; ú séd ſchold drô.

Statt des Nominativs Sing. und Plur. du und ú ihr nimmt man im Imperativ auch de: ob de gleich gäſt! willſt du gleich gehen; ob de gleich naus wollt! wollt ihr gleich hinausgehen.

Wie es hie und da noch im ſchlechten Schriftdeutſchen vorkommt, ſo ſteht auch in der Mundart für ons uns ſich: mi honn ſich minand ğezankt, mi fråe ſich of die hochzig, mi lêä ſich ömmer ball ſchläff, mi honn ſich geèrrt.

b. Das geſchlechtliche Pronomen

hä, (há) er, ſü, (ſú) ſie, eß es.

Daſſelbe declíniert: Sing. hä (há), en (ün) en (ün); ſü (ſú) er (ere), (úr) ſü (ſú); eß en (ün) eß; Plur. ſü (ſú) en (ün) ſü (ſú). Man bedient ſich der eingeklammerten Formen, wenn das Wort betont wird: hä ſchreipt, há ſprécht ſo; me kô en niff ôgehå anhaben, zu ün muß me ğêhä; ich kenn en nîet, ich nâm ün on kän annere zum ğevåtermô; ſü ſchweigt ſtélle, ſú will deß gruß wûert; fúer; úer will ich glèè; ſü komme gleich, ſú möße dåß bezål; mi sénn en niff ſchölk, ün ğerät alles, mî niff; hä git er (ere) en ſchmûz er gibt ihr einen Kuß, úr git e en ſchmûz.

Das nicht eingeklammerte en ihm ihn darf nicht mit dem unbestimmten geschlechtlosen Pronomen än einem, einen verwechselt werden: eß dut än nét gût, eß frât än gär sêer, bamme gêêrt wèrt (hèßt däß, von gûte leutene), der verstând bleit än stänne.

In der Anrede verwechselt man in der Regel den Accusativ mit dem Dativ, indem man z. B. sagt: frîrt Ihne nît? (Mein.), friert es Sie nicht? eß gät Ihne niss ô es geht Ihnen (Sie) nichts an.

c. Das Pronomen possessivum

me mei(n), de dei(n), sä sei(n), ons unser, euer, är ihr.

(Tabelle siehe folgende Seite.)

Beide Formen werden neben einander gebraucht, doch so, daß die eingeklammerte in der Regel genommen wird, wenn man einen Accent darauf legt: mä haus és me nét sèèl, däß haus és mei; ich hâ'ß dänner mutter gâbe, ich gâ'ß deiner mutter, nét seiner; är ként és krânk, däß ként és úr, sä usse sénn fett, die schäff sénn sei.

Auch bei dem Pronomen possess. finden sich einige Fälle, in welchen der wirkliche Genitiv geblieben ist, so in den Redensarten: ich wèèß mä's leibes kän rôet, me és sä's lâbes nét mêä sécher: ich weiß meines Leibes keinen Rath, man ist seines Lebens nicht mehr sicher; eß sénn euer sîbe bä désch, es sind euer(er) sieben bei Tisch.

Statt des Genitivs bedient man sich einer Ausdrucksweise, welcher man nicht selten auch in der Schriftsprache begegnet. Man sagt: dan sei haus dem sein haus, dèère är mô; däß és män väter sä (sei) gèrte das ist meinem Vater sein Garten, däß és männer schwester är ausstätting, däß sénn männer frâ är bräutschú, däß és män jänge sä dôt, däß sénn ärn kénnern är äcker.

Wie im nhd., so ist auch in der Mundart das unecht substantivische Pronomen: deß meinig, deinig, seinig, úrig im Gebrauch; há hät deß seinig durchgebrächt, eß gät alles von meinige (sprécht die frâ), sü hät niss mêä von úrige (sprécht há).

Singular.

	mei			be			ſei		
	masc.	fem.	neutr.	masc.	fem.	neutr.	masc.	fem.	neutr.
N.	me (mei)	mä (mei)	mä (mei)	bä (bei)	bä (bei)	bä (bei)	ſä (ſei)	ſä (ſei)	ſä (ſei)
D.	män (mein)	männer (meiner)	män (mein)	bän (bein)	bänner (beiner)	bän (bein)	ſän (ſein)	ſänner (ſeiner)	ſän (ſein)
A.	män (mein)	mä (mei)	mä (mei)	bän (bein)	bä (bei)	bä (bei)	ſän (ſein)	ſä (ſei)	ſä (ſei)

Plural.

N.	mä (mei)	bä (bei)	ſä (ſei)
D.	män (mein)	bän (bein)	ſän (ſein)
A.	mä (mei)	bä (bei)	ſä (ſei)

Singular.

	ons (onſer)			euer			ůr		
	masc.	fem.	neutr.	masc.	fem.	neutr.	masc.	fem.	neutr.
N.	ons (onſer)	ons (onſer)	ons (onſer)	euer	euer	euer	ůr	ůr	ůr
D.	onſern	onſer	onſern	euern	euer	euern	ǎrn	ǎrner	ǎrn
A.	onſern	ons	ons (onſer)	euern	euer	euer	ǎrn	ůr	ůr

Plural.

N.	ons (onſer)	euer	ůr
D.	onſern	euern	ǎrn
A.	onſer	euer	ůr

d. Das Pronomen demonstrativum

dèèr, die, dâß.

Das Pronomen demonstrativum unterſcheidet ſich nur wenig von dem beſtimmten Artikel; es wird gedehnt ausgeſprochen, während das masc. und neutr. im Dativ und Accuſativ ein a und das fem. im Dativ è erhält. Daſſelbe decliniert: Sing. dèèr dan dan, die dèère die, dâß dan dâß; Plur. die dan die. Für jener jene jenes nimmt man ſeller ſell ſell. Die Formen dêner, dê dês ſind ſo gut wie ausgeſtorben; nur in dem Compoſitum deß ſellmôel jenesmal, einſt hat ſich dieſelbe nothdürftig erhalten. Statt des Genitivs deſſen deren bedient man ſich nachſtehender Formen (in Verbindung mit dem Pronomen possessivum): dan ſei haus dieſem ſein Haus, dèère ár mô dieſer ihr Mann (deren Mann); dan ſä frâ hât vil gâld mitgebrâcht die Frau dieſes Mannes hat viel Geld zugebracht; dèère ár kénner gän bi die ſäu hèèr die Kinder dieſer (Frau) gehen wie die Schweine (ſo unſauber) einher, in dan ſein haus és nét richtig in dem Hauſe dieſes (Mannes) iſts nicht richtig (gehts um); ös dèère árn mádle kôme niſſ rausgebréng aus dem Mädchen dieſer (Perſon) kann man nichts herausbringen, d. h. ſie ſpricht, antwortet nichts; dâß ként, dan ſei váter geſtárbe és, kô noch nét emôel gelaff das Kind, deſſen Vater geſtorben iſt, kann noch nicht einmal laufen; der mô dan ſä vermége die júde in hänne (hännene) honn, és in'ß waſſer geſpränge der Mann, deſſen Vermögen die Juden in den Händen haben, iſt ins Waſſer geſprungen; die kû, dèère ár kâp genumme és wárn, ſchreit in änhî die Kuh, deren Kalb man genommen hat, ſchreit (brüllt) in einem weg.

e. Das Pronomen relativum.

Die Declination deſſelben fällt mit derjenigen des Pronomen demonstrativum, bezüglich des Artikels zuſammen, und es bedarf daher einer beſonderen Darſtellung nicht. Einige Beiſpiele mögen dies zeigen: der mô, dèèr ſä bèè verlárn hât, gät bâtel der Mann, welcher ſein Bein verloren hat, bettelt; die frâ, die ös Jüſſe rei gefreit hât, és übergeſchnappt die Frau, welche aus Jüchſen hereingeheirathet hat, iſt verrückt geworden. Indeſſen

bedient man ſich ſtatt dieſer Form, an manchen Orten mit Vorliebe, der Partikel bäß was und bû wo: dan lèrme, bäß ü macht den Lärm, den ihr macht; däß dûch, bäß me zont kèfft, dögt (dâgt) göer niſſ das Tuch, welches man jetzt kauft, taugt gar nichts; die äpfel, bu me heuer ğebaut honn, ſénn minand wärmſtéchig die Aepfel, die wir in dieſem Jahre geerntet haben, ſind alle wurmſtichig.

f. Das Pronomen interrogativum.

1. Das tranſitive Pronomen

bê welcher, bê welche, bê welches.

Die Declination deſſelben iſt: Sing., masc. bê bén bén; fem. bê bêner bê; neutr. bê bén bê; Plur. bê bén bê. Beiſpiele: bê mô wär dôe; bén jänge häſte'ß gâbe; bén bâm wonnſe ömhack; bê gâns hätſe ğeſchlächt, bêner frâ biſte gût, bê kû wiſte verkèff; bê ként és ğeſtärbe, bén vögele wonnſe e näſtle bau; bê haus häſte ğeerbt; bê leut ſénn ômkomme, bén uſſene fâle die eiſe, bê ſoldâte mößte dernêär.

2. Das intranſitive Pronomen

bèèr wer.

Daſſelbe declinirt: Nom. bèèr, Dat. bâm, Acc. ban. Beiſpiele hierzu ſind: bèèr hät die welt derſchaffe, bâm gehüert däß ſchlöß, ban honnſe heut zum ſcholze ğekûert; von bâm ſän gäld hät bèèr däß hüſch haus ğebaut.

Die Form „ban" darf man aber nicht mit der Conjunction bann wann, wenn verwechſeln, was leicht geſchehen kann: bann wollte mich beſüch. Für den Dativ bâm hört man (in Obermaßfeld wenigſtens) auch bèèr: bèèr häſte of die kèrmeß ğeläde.

3. Das bloß fragende Pronomen

bî bä, bäß (bäß) was,

welches nicht gebogen wird, bedarf nur weniger Worte der Erläuterung. Die zweite, eingeklammerte Form wendet man an, wenn das Wort betont wird: mutter, bäß git'ß heut ze eſſe? bäß häſte

geſåt? jäng, bäß machſte für domme ſache! bäß wiſte? Wenn von einer beſtimmten Sache ohne Rückſicht auf das Genus derſelben die Rede iſt, dann nimmt man ſtatt bäß „bêß“: bêß wollte? däß odder däß (dêß)? Welches wollt ihr? dieſes oder jenes? Die Formen bå, bî werden genommen, wenn man etwas nicht recht verſtanden hat: bå? bî wär däß?

g. Das Pronomen infinitivum me man.

Daſſelbe wird ganz ſo wie im Schriftdeutſchen angewandt, nur kommen dabei, wenn daſſelbe nicht an der Spitze des Satzes ſteht (vergl. II. C.), faſt durchgehends Anlehnungen vor: bamme niſſ hät (ſpréćht der bauer), kôme me niſſ ğegâ wenn man nichts hat (ſpricht der Bauer), kann man nichts geben; bamme'ß bä licht bedrächt, ze és drák wenn man's bei Licht betrachtet, iſt's Dreck.

Für Jemand ſteht èèner, èès Einer, Eins; für Niemand dagegen wendet man allgemein die Form kä menſch kein Menſch, an: die vûrigt nächt moßt èèner bä ons (onſer) mâd ğeſchläffe hå die vergangene Nacht mußte (hat wahrſcheinlich) Jemand, Einer bei unſerer Magd geſchlafen (haben); eß wär vrîne èès o der dûer es war vorhin Jemand an der Thür; heutiges då's därf me kän menſche mêä drau heutiges Tages darf man Niemand mehr trauen. Spricht man von einer Perſon, welche man wohl kennt, aber vorſichtigerweiſe nicht nennen will, ſo bedient man ſich des Ausdrucks: däßjênig oder auch dèèr on dèèr, die on die, däß on däß.

h. Der Pronominal-Genitiv ſen, ere, daſſen, dèère.

Dieſe dem nhd. deſſen, deren, dem franz. en und dem ital. ne entſprechende Form (vergl. St. bei Fromm. IV., 220), für welche die henneberger Mundart eine beſondere Vorliebe hat, kommt bald getrennt, bald verbunden vor; ſen wird im Sing. ſowohl beim masc., als auch beim neutr. angewendet; ere braucht man dagegen beim fem. und bei allen Geſchlechtern des Plurals: ich hä en racht gûte branntewei, wiſte ſen â devô? ich habe einen recht guten

Branntwein, willſt du auch davon? wiſte â fläſch käff? jâ ich möcht ſen gern ĝekäff, benn ich gâld hätt (Meiningen), willſt du auch Fleiſch kaufen? ja ich möchte welches kaufen, wenn ich Geld hätte; mädle, kôſt dû e ſoppe ĝekäch (me wèèß jâ bi zont die kenner verzó wèrn)? jâ, ich kô ere ĝekäch Mädchen, kannſt du eine Suppe kochen (man weiß ja, wie jetzt die Kinder verzogen werden)? ja, ich kann welche kochen; git'ß heuer vil äpfel? jâ, eß git ere ĝenunk gibt's heuer viel Aepfel? ja es gibt deren (ihrer) genug; verkèfft û ere devô? nâ, mi brocheſe ſelber verkauft ihr welche? nein, wir brauchen ſie ſelbſt; bi vil (ſâldâte) eße bei euch? eß eßen ere ſechs bei ons, auch ſechs eßen ere bei ons.

Es gibt indeſſen (vergl. III. C. b. und II. C.) noch eine ähnliche Form, welche nicht mit der vorſtehenden zu verwechſeln iſt, nämlich ßen oder ſen und er ere als Anlehnung an den Dativ es ihm, ihnen und von es ihr: du mußt 'ßen widdergâ du mußts ihm wiedergeben, mi wonnſen ſchu ſâ wir wollens ihm ſchon ſagen; û ſoltſere nét nâchdrâ ihr ſollts ihr nicht nachtragen.

Die Formen daſſen, dèère anlangend, ſo iſt dieſelbe nach St. der Reſt des alten Genitivs des Pronomen demonstrativum. Mit daſſen wird der Genitiv Sing. masc. und neutr. bezeichnet, während dèère für den Genitiv Sing. fem. gilt: ich hâ zwâ ſorte von wèß; wißte nu von daſſen odder von ſëlle ich habe zwei Sorten von Weizen, willſt du von dieſem oder von jenem; von daſſen wei könne mî nét ĝedrënk, dan drënke nèèr die gruße hèrrn von dieſem Wein können wir nicht trinken, den trinken nur die großen Herren; dèère mädle, die niſſ ĝedû möge, git'ß bei ons â ſolcher Mädchen, welche nichts thun mögen, gibts bei uns auch.

i. Das Pronomen „ſolches".

Dieſes, der henneberger Mundart fehlende Pronomen wird durch die Form: ſo e erſetzt: ſo e mô és me noch nét vürkomme ein ſolcher Mann iſt mir noch nicht vorgekommen; ſo e hüſch frâ homme noch nét ĝeſêhä eine ſo ſchöne Frau haben wir noch nicht geſehen; ſo en ſtât, bi en den ſcholze ſä Grêätlîsle ver-

füert, dréfft me in ganze lând nét ô einen ſolchen Staat (Putz), wie ihn des Schulzen Tochter Margarethe Eliſabeth führt, trifft man im ganzen Land nicht an; ſo e fléßig mâd, bi mî èè honn, muß me ſüch eine ſo fleißige Magd, wie wir eine haben, muß man ſuchen.

D. Das Zeitwort.

a. Der Infinitiv.

Ueber die Bildung des Verbums iſt oben unter II. b. 5 das Nöthige geſagt worden. Bei einigen Verben ſcheint der Infinitiv zu fehlen, ſo bei den Hülfszeitwörtern ſein, werden, haben, bei müſſen, mögen, können, ſollen, ſtehen, deuchen.

Wenn die Verben können und mögen mit andern Verben in Verbindung gebracht werden, die Hülfszeitwörter ſein, werden, haben nicht ausgeſchloſſen, dann wird letzteren die Vorſylbe ge vorangeſtellt: ich kô ğeeß, mi könne nét all réch ğewèèr, ü mögt gèrn hüſch ğeſei, hä kô racht ğehâ, dä möcht me gleich ös der haut ğeſôer, bäß ons in annere jôer begánt, kôme nét ğewéß, die mádle möchte â gèrn of die hochzig gekomm.

Noch einige Zuſammenſtellungen mit dem Infinitiv, insbeſondere mit den Verben müſſen, dürfen, mögen, wollen, ſollen, ſtehen, deuchen, ſein, werden, haben: däß hät hä möß dû das hat er thun müſſen; ich hâ nét hî därf ğêhä ich habe nicht hingehen dürfen; ſü möcht gôer ze gèrn ğeſêhä könn ſie möchte gar zu gern ſehen können; ſü hät me en ſchmûz wöll gä ſie hat mir einen Kuß geben wollen; däß hät nét ſöll ſei das hat nicht ſein ſollen; eß mög ğeſei es mag ſein; mei ûer és ſtänne ğeblîbe meine Uhr iſt ſtehen geblieben; du häſt ſtänne mößt blei du haſt ſtehen bleiben müſſen; eß hät mich ğedöcht, ſü hätte derhäm könne ğeblei es hat mich gedeucht, ſie hätten daheim bleiben können; „eß kô ğerá, eß kô ğeſchnei, eß kô a widder hüſch geſei“ es kann regnen, es kann ſchneien, es kann auch wieder hübſch werden; mä jáng hät gèrn e pfèrr mögt ğewèèr; åber mä frâ hät'ß nét wöll hâ mein Sohn wollte gern ein Pfarrer werden, aber meine Frau hat's nicht haben wollen; ich kô dämit ömgeğêhä ich kann damit umgehen; mi honn lang mößt wèrt wir haben lange warten müſſen.

Der Infinitiv mit der Präpoſition „zu".

Derſelbe weicht von dem nhd. nicht ab: däß broch ich nét ze dun das brauche ich nicht zu thun; eß git vil ze eße, ze èrbete git'ß åber â ğenunk; mi broche ſich nét vûr en ze färte; hä hät niſſ ze ſchécke zu thun.

b. Das Participium.

1. Das Participium praesens

iſt bei uns unüblich. Vielleicht können die Formen: gêhening gehend, ſtännening ſtehend, ſtänkening ſtinkend, für ein ſolches angeſehen werden: hä éßt ſtännening; deß waſſer és ſtänkening. Erſteres iſt freilich, ſo wie es hier angewendet wird, mehr ein Adverbium, letzteres ſeiner Wortſtellung nach ein Adjectivum.

2. Das Participium praeteritum.

Auch dieſes weicht in ſeiner Bildung und Anwendung nicht von dem Schriftdeutſchen ab. Es wird dort wie hier dem Verbum die Vorſylbe ge (ğe) vorangeſetzt; doch kommen auch häufige Fälle vor, in welchen dies unterbleibt. Eine Regel hierüber läßt ſich nicht wohl aufſtellen, da das Verbleiben und der Abfall der Sylbe lediglich in dem Belieben des Sprechenden liegt. Selbſtverſtändlich erhalten die ſchon mit einer Vorſylbe verſehenen Verben dieſes ge nicht: ğegange gange, ğegâbe gâbe, ğekomme komme, verlårn, ğekächt, derfrårn: eß hät nét gût beien gange; hä hät me'ß gâbe, die ſchûler ſénn heut ze ſpêät in die ſchûl komme.

c. Conjugation.

Die Conjugation iſt wie die Declination ſehr einfach. Von den im nhd. üblichen ſechs Zeitformen werden in unſerer Mundart gewöhnlich nur deren drei gebraucht: das Präſens, Präteritum (Imperfectum) und das Perfectum. Das Futurum wird nur wenig angewendet; das Plusquamperfectum und das Futurum exactum noch weniger, oder gar nicht. Beim Gebrauche des Futurums beliebt man, ähnlich dem Dativ bei der Declination, der Endung noch ein e hinzuzufügen: mi wèrn dich ſchu krigene,

du wèrſt'ß ſchu ſännene, ú wèrdt nét vil hábene. Doch hört man dieſe Form wenig mehr; es ſcheint auch, als ſei ſie mehr localer Natur, und da nur im gemüthlichen Tone. Bei der Bildung des Präteritums werden die Kürzungen und die Kürzen zu Dehnungen.

1. Die Conjugation der Hülfszeitwörter:

ſein, werden, haben.

Präſ.: bî biſt és, ſénn ſéd ſénn; Prät. Indic. wôer wärſt wôer, wärn wärt wärn; Conj. wûer wûerſt wûer, würn wûert würn; Part. ğewâſt gewäſe (Mein.); — wèèr wèrſt wèrt (wärt), wèrn wèrdt wèrn; Prät. Ind. wûer wûerſt wûer, wurn wurdt wurn; Conj. wie bei ſein; Part. ğewärn; — hå häſt hät, honn hät honn; Prät. Ind. hatt hattſt hatt, hatte hatt hatte; Conj. hätt hättſt hätt, hätte hätt hätte; Part. ğehåt. In Waſung. bîen biſt is, ſénn ſeïd ſénn; ich hûn, håſt. Hier wird auch das Hülfszeitwort ſein, beſonders wenn man damit ſo viel als, nach etwas fragen, ſich nach etwas erkundigen, verſteht, durch haben erſetzt. Man ſagt dort z. B. ich, hä hät dôe ğehåt ich, er war da und hat darnach gefragt, davon geſprochen.

2. Die Conjugation des Verbums.

Starke Conjugation.

Verben mit dem a (u) im Präſens und dem langen î im Präteritum. behall behalten. Präſ. behall behälſt behält, behalle behallt behalle; Prät. behîl (III. behûlt); Part. behalle; — fall(en). Präſ. fall fällſt fällt, falle fallt falle; Prät. fîl; Part. ğefalle; — hall halten. Präſ. hall hälſt hält halle hallt halle; Prät. hîl; Part. ğehalle (III. Waſung. Prät. hîel hîelſt hîel, hîele hîelt hîele); — laff laufen. Präſ. laff läffſt läfft, laffe lafft laffe; Prät. lîf; Part. ğelaffe; — ruff rufen. Präſ. ruff rüffſt rüfft, ruffe rufft ruffe; Prät. rîf; Part. ğeruffe; — ſchläff ſchlafen. Präſ. ſchläff ſchläffſt ſchläfft, ſchläffe ſchläfft ſchläffe;

Prät. ſchlîf; Part. ǧeſchläffe; — blôes blaſen. blôes bläßt bläßt, blôeſe blôeſt (blaßt) blôeſe; Prät. blîs; Part. ǧeblôeſe (ǧeblaßt); — rôet rathen. Präſ. rôet rättſt rätt, rôete ratt rôete; Prät. rît; Part. ǧerôete.

Ohne Umlaut: blei(ben). Präſ. blei bleiſt bleit, bleibe bleit bleibe; Prät. blîb; Part. ǧeblîbe; — dreip treiben. Präſ. dreip dreipſt dreipt, dreibe dreipt dreibe; Prät. drîp; Part. ǧedrîbe; — ſteig(en). Präſ. ſteig ſteigſt ſteigt, ſteige ſteigt ſteige; Prät. ſtîg; Part. ǧeſtîge; — hèß heißen. Präſ. hèß hèßt hèßt, hèße hèßt hèße; Prät. hîß; Part. ǧehèße; — meid(en). Präſ. meid meidtſt meidt, meide meid meide; Prät. mîd; Part. ǧemîde; — ſchèèd ſcheiden. Präſ. ſchèèd ſchèdtſt ſchèdt, ſchèède ſchèdt ſchèède; Prät. ſchîd; Part. ǧeſchîde; — ſchneid(en). ſchneid ſchnédtſt ſchnédt ſchnîd; ǧeſchnîde.

Verben mit dem langen û im Präteritum und dem Umlaut, bezüglich Ausweichung in dieſem und dem Präſens. gû geben. gû (gûp) giſt git, gûbe gût gûbe; gå (gåp) gåſt gå (gåb), gå(p); ǧegûbe gûbe (ǧegebe Mein.); — gråb graben. gråb gråbſt gråbt, gråbe gråbt gråbe; grûb grûb; ǧegråbe; — ſchlôe ſchlagen. ſchlôe ſchlêäſt ſchlêät, ſchlann (ſchlôe) ſchlatt (ſchlôet) ſchlann (ſchlôe); ſchlûg ſchlûg; ǧeſchlô (ǧeſchlåge Mein.); — drå tragen. drå dråſt drât, dråe drât dråe; drûg drûg; ǧedrô (ǧedråge Mein.); — back(en). back bäckſt bäckt, backe backt backe; bûk bûk; ǧebacke; — lâd laden. lâd lädtſt lädt, lâde lâdt lâde; lîd (lûd), lûd; ǧelâde; — broët braten. brôet brättſt brätt, brôete bratt brôete, brût brût, ǧebrôete; — fôer fahren. fôer fäerſt fäert, fèrn fôert fèrn; fûer fûer; ǧefèrn; — verlîer(en). verlîer verlîerſt verlîert, verlèrn verlîert verlèrn (verlîere); verlûer verlûer; verlårn; — derfrîer frieren. frîer (eß freuſt mich, veraltet); frûer, frûer, derfrårn.

Ohne Umlaut im Präſens. ſchwêär ſchwören. ſchwêär ſchwêärſt ſchwêärt, ſchwèrn ſchwêärt ſchwèrn, ſchwûer ſchwûer; ǧeſchwårn; — hûer hûerſt hûert, hårn hûert hårn; hûert (hûert, in Obermaßfeld ziemlich veraltet); ǧehûert (ǧehûert); — wèß wachſen. wèß wèßt wèßt, wèße (waße) wèßt (waßt) wèße (waße); wûß wûß; ǧewèße ǧe-

du wèrſt'ß ſchu ſännene, ú wèrdt nét vil hábene. Doch hört man dieſe Form wenig mehr; es ſcheint auch, als ſei ſie mehr localer Natur, und da nur im gemüthlichen Tone. Bei der Bildung des Präteritums werden die Kürzungen und die Kürzen zu Dehnungen.

1. Die Conjugation der Hülfszeitwörter:

ſein, werden, haben.

Präſ.: bî biſt és, ſénn ſéd ſénn; Prät. Indic. wûer wârſt wôer, wârn wârt wârn; Conj. wüer wüerſt wüer, würn wüert würn; Part. ğewâſt gewäſe (Mein.); — wèèr wèrſt wèrt (wârt), wèrn wèrdt wèrn; Prät. Ind. wûer wûerſt wûer, wurn wurdt wurn; Conj. wie bei ſein; Part. ğewârn; — hå häſt hât, honn hât honn; Prät. Ind. hatt hattſt hatt, hatte hatt hatte; Conj. hätt hättſt hätt, hätte hätt hätte; Part. ğehât. In Waſung. bîen biſt is, ſénn ſeid ſénn; ich hûn, häſt. Hier wird auch das Hülfszeitwort ſein, beſonders wenn man damit ſo viel als, nach etwas fragen, ſich nach etwas erkundigen, verſteht, durch haben erſetzt. Man ſagt dort z. B. ich, hä hât dôe ğehât ich, er war da und hat darnach gefragt, davon geſprochen.

2. Die Conjugation des Verbums.

Starke Conjugation.

Verben mit dem a (u) im Präſens und dem langen î im Präteritum. behall behalten. Präſ. behall behälſt behält, behalle behallt behalle; Prät. behîl (III. behûlt); Part. behalle; — fall(en). Präſ. fall fällſt fällt, falle fallt falle; Prät. fîl; Part. ğefalle; — hall halten. Präſ. hall hälſt hält halle hallt halle; Prät. hîl; Part. ğehalle (III. Waſung. Prät. hîel hîelſt hîel, hîele hîelt hîele); — laff laufen. Präſ. laff läffſt läfft, laffe lafft laffe; Prät. lîf; Part. ğelaffe; — ruff rufen. Präſ. ruff rüffſt rüfft, ruffe rufft ruffe; Prät. rîf; Part. ğeruffe; — ſchläff ſchlafen. Präſ. ſchläff ſchläffſt ſchläfft, ſchläffe ſchläfft ſchläffe;

Prät. ſchlîf; Part. ǧeſchläffe; — blôes blaſen. blôes bläßt bläßt, blôeſe blôeſt (blaßt) blôeſe; Prät. blîs; Part. ǧeblôeſe (ǧeblaßt); — rôet rathen. Präſ. rôet rättſt rätt, rôete ratt rôete; Prät. rît; Part. ǧerôete.

Ohne Umlaut: blei(ben). Präſ. blei bleiſt bleit, bleibe bleit bleibe; Prät. blîb; Part. ǧeblîbe; — dreip treiben. Präſ. dreip dreipſt dreipt, dreibe dreipt dreibe; Prät. drîp; Part. ǧedrîbe; — ſteig(en). Präſ. ſteig ſteigſt ſteigt, ſteige ſteigt ſteige; Prät. ſtîg; Part. ǧeſtîge; — hèß heißen. Präſ. hèß hèßt hèßt, hèße hèßt hèße; Prät. hîß; Part. ǧehèße; — meid(en). Präſ. meid meidſt meidt, meide meid meide; Prät. mîd; Part. ǧemîde; — ſchèèd ſcheiden. Präſ. ſchèèd ſchèdtſt ſchèdt, ſchèède ſchèdt ſchèède; Prät. ſchîd; Part. ǧeſchîde; — ſchneid(en). ſchneid ſchnédtſt ſchnédt ſchnîd; ǧeſchnîde.

Verben mit dem langen û im Präteritum und dem Umlaut, bezüglich Ausweichung in dieſem und dem Präſens. gû geben. gû (gûp) giſt git, gûbe gât gûbe; gå (gåp) gåſt gå (gåb), gå(p); ǧegûbe gûbe (ǧegebe Mein.); — gråb graben. gråb gråbſt gråbt, gråbe gråbt gråbe; grûb grûb; ǧegråbe; — ſchlôe ſchlagen. ſchlôe ſchlêäſt ſchlêät, ſchlann (ſchlôe) ſchlatt (ſchlôet) ſchlann (ſchlôe); ſchlûg ſchlúg; ǧeſchlô (ǧeſchlåge Mein.); — drå tragen. drå dråſt drât, dråe drât dråe; drûg drúg; ǧedrô (ǧedråge Mein.); — back(en). back bäckſt bäckt, backe backt backe; bûk búk; ǧebacke; — lâd laden. lâd lädtſt lädt, lâde lâdt lâde; lîd (lûd), lúd; ǧelâde; — broët braten. brôet brättſt brätt, brôete bratt brôete, brût brút, ǧebrôete; — fôer fahren. fôer fäerſt fäert, fèrn fôert fèrn; fûer fúer; ǧefèrn; — verlîer(en). verlîer verlîerſt verlîert, verlèrn verlîert verlèrn (verlîere); verlûer verlúer; verlårn; — derfrîer frieren. frîer (eß freuſt mich, veraltet); frûer, frúer, derfrårn.

Ohne Umlaut im Präſens. ſchwêär ſchwören. ſchwêär ſchwêärſt ſchwêärt, ſchwèrn ſchwêärt ſchwèrn, ſchwûer ſchwúer; ǧeſchwårn; — hûer hûerſt hûert, hårn hûert hårn; hûert (hûert, in Obermaßfeld ziemlich veraltet); ǧehûert (ǧehûert); — wèß wachſen. wèß wèßt wèßt, wèße (waße) wèßt (waßt) wèße (waße); wûß wúß; ǧewèße ǧe-

wàße; — wäſch waſchen. wäſch wäſcht wäſcht, wäſche wäſcht wäſche; wûſch wûſch; ǧewäſche; — dreſch(en). dreſch dréſcht dréſcht, dreſche dreſcht dreſche; drûſch drûſch; ǧedreſche (Waſung. III., dräſch; ǧedräſche).

Verben mit dem langen ê im Präteritum und ohne Umlaut im Präſ. pföff pfeifen. pföff pföffſt pföfft, pföffe pföfft pföffe; pfêf; ǧepféffe; — gröff greifen. gröff gröffe; grêf; ǧegréffe; — ſchléff ſchleifen. ſchléff ſchléffe; ſchlêf; ǧeſchléffe; — gléch gleichen. gléch gléche; glêch; ǧegléche; — ſchléch ſchleichen. ſchléch ſchléche; ſchlêch; ǧeſchléche; — ſtréch ſtreichen. ſtréch ſtréche; ſtrêch; ǧeſtréche; — béß beißen. béß béße; bêß; ǧebéße; — gléß gleißen, glänzen. gléß gléße; glêß; ǧegléße; — ſchéß ſcheißen. ſchéß ſchéße; ſchêß; ǧeſchéße; — ſchméß ſchmeißen. ſchméß; ſchmêß; ǧeſchmêße; — kréſch kreiſchen. kréſch; krêſch; ǧekréſche.

Verben mit dem langen ô und Umlaut im Präteritum. hêp heben. hêp hêpſt hêpt, hêbe hêpt hêbe; hôp hôp; ǧehôbe; — ſchîp ſchieben. ſchîp ſchîpſt ſchîpt, ſchîbe ſchîpt ſchîbe; ſchôp ſchôp; ǧeſchôbe (ǧeſchô); — ſoff ſaufen. ſoff ſöffſt ſöfft, ſoffe ſofft ſoffe; ſôf ſôf; ǧeſoffe; — mög(en). mög mögſt; môgt mögt; ǧemôgt (ǧemögt); — bîg(en). bîg; bôg bôg; ǧebôge (gebô); — wig wâ wiegen. wîg (wâ) wâſt wât, wîge (wâe); wôg wôg; ǧewôge; — flig(en). flîg; flôg flôg; ǧeflô (ǧeflôge); — zîh(en). zîh; zôg zôg; ǧezô (ǧezôge Mein.); — dôg taugen. dôg, dâgt; dôgt (Conjunctiv nicht üblich); ǧedôgt ǧedôgt, ǧedâgt; — rich riechen. rich riche; rôch rôch; ǧeräche; — krich kriechen. krich kriche; krôch krôch; ǧekräche; — fliß fließen. fliß flößt flößt, fliße fließt fließe; flôß flôß; ǧefläße; — giß gießen. giß gößt gieße; gôß gôß; ǧegäße; — ſchiß ſchießen. ſchiß ſchößt, ſchieße; ſchôß ſchôß; ǧeſchäße; — bît(en). bît böttſt bött, bîte bitt bîte; bôt bôt; ǧebôte; — (ſîd(en). ſîd ſödſt ſödt, ſîde; ſott ſött; ǧeſôde); — verdriß verdrießen. eß verdrößt mich (verdreußt hört man nicht mehr); verdrôß verdrôß; verdräße; dröpfel tropfen, fängt an zu regnen, regnet fein. dröpfelt, die dächer drîſe; ſü drôſe, drôſe, eß hät ǧedröpfelt.

Verben mit dem langen â und Umlaut, bez. Aus-

weichung, im Präteritum. nennen. nenn; nânt nêänt; ǧenânt; — rénn(en). rénn; rânt; ǧeronn; — bekenn(en). bekenn; bekânt bekêänt; bekânt; — bénn binden. bénn bénne; bânt bêänt; ǧebonne; — brönn brennen. brönn brönne; brânt brêänt; ǧebrânt; — ǧewénn gewinnen. ǧewénn; ǧewânt ǧewêänt (ǧewönn); ǧewonn; — fénn finden. fénn fénne; fânt fêänt; ǧefonne; — kenn(en). kenn kenne; kânt kêänt; ǧekânt; — derzêl erzählen. derzêl; derzâlt derzâlt; derzâlt.

Verben mit dem langen dunkeln å im Präteritum und Ausweichung im Präſens. nâm nehmen. nâm nimmſt nimmt, nâme nâmmt nâme; nåm nåm; ǧenumme (numme); — gâ geben. gâ (gâb) giſt gitt, gâbe gatt gâbe; gâb gâb; ǧâbe (ǧegâbe); — ſtâl ſtehlen. (nur im Participium üblich: ǧeſtolln); — bât bitten. bât (bitt); bât bât; ǧebâte; — drât treten. drât dréttſt drétt, drâte dratt drâte; drât drât; ǧedrâte; — dun thuen. dû duſt dut, dun dut dun; dât dât (dôet); ǧedôe (gedûe III. und I.); — lîg(en). lîg léſt lét, lén lét lén; lâg lâg; ǧelê (ǧelege Mein.); — dreff(en). dreff dréffſt dréfft; dråf dråf; ǧedräffe — ſprech(en). ſprech ſpréchſt ſpreche; ſpråch ſpråch; ǧeſpräche; — ſtech(en). ſtech ſtéchſt ſtécht; ſtåch ſtåch; ǧeſtäche; — ſêhä ſehen. ſêhä ſiſt ſit, ſän ſät ſän; ſåg ſåg; (ſût ſût IV.), ǧeſêhä (ǧeſîhe); — ǧeſchehen. ǧeſchit (ǧeſchicht); ǧeſchâg (ǧeſchûg) geſchâg (geſchûg); ǧeſchêhä (ǧeſchän Mein.); — eßen. eß éßt éßt; åß åß; ǧeße ǧegeße; — ſétz ſitzen. ſétz; ſåß ſåß; ǧeſeſſe; — komm(en). komm kömmſt komme; kåm kåm (kêäm); ǧekomme komme.

Verben mit dem kurzen o und Umlaut im Präteritum. gewénn gewinnen. gewénn ǧewénnſt ǧewénne, ǧewonn ǧewönn (ǧewêänt); ǧewonn; — ǧerénn gerinnen. ǧerénnt ǧeronn ǧerönn; — ſpénn ſpinnen. ſpénn ſponn ſpönn (ſpêänt); ǧeſponn; — gelten. géll gélſt gélt; goll göll; ǧegolle; — ſchwellen. ſchwéll ſchwéllſt ſchwéllt; ſchwoll ſchwöll; ǧeſchwälle; — föll füllen. föll; follt; ǧeföllt; — wollen. will wiſt will, wonn wollt wonn; woll wöll; ǧewollt (ǧewöllt); ſo auch ſoll(en); — helef helfen. helef

IV. Ueber den Gebrauch einiger Redetheile.

a. Das Adjectivum.

Unter den Adjectiven spielt aller alter, all alte, altes eine große Rolle in der henneberger Mundart. Wie lieblich, einschmeichelnd und gemüthlich klingen nicht die Ausdrücke: „mä Aller", „mä All" mein Mann, meine Frau, anstatt deren nicht selten auch „meiner" „mei" steht. Niemals darf aber diese Beifügung bei dem Gebrauche der Scheltnamen fehlen. Demnach ists noch nicht genug, zu sagen: du nèrr, du geck, du êsel, du schnêägâns, sondern es muß heißen: du aller nèrr, du aller geck, du aller êsel, du all schnêägâns. Aber dieses Beiwort steht nicht bloß bei den Scheltnamen, sondern auch bei den derben Höflichkeiten, an welchen unsere Mundart sehr reich ist, wie die Ausdrücke: „däß gät dich en all hondsfätze, en all êerslôch ô."

b. Das Verbum und Adverbium.

Im Fragesatz werden die mit den Verben gehen und kommen wollen, kriegen verbundenen Richtungswörter her und hin wieder von diesen getrennt, wie es auch im Schriftdeutschen hier und da vorkommt: du gäste hî; bû kömmste hèèr; du wollte hî, du krîgste däß vil gâld hèèr.

Als eine Verschärfung, ungefähr dem sehr entsprechend, gilt das Adverbium ömmer immer in Verbindung mit der Partikel zu: ich dänk ömmer zû, du wèrste die hörner schu noch âlaffe ich glaube sehr (gewiß), du wirst dir die Hörner noch ablaufen. Für eine solche Verstärkung kann auch die Form ôbe of oben auf angesehen werden, unter welcher man so viel als genau, eben versteht: ons jäng és ôbe of pfëngste ĝebârn (of die welt komme); deß vûrigst jôer homme ôbe of ĝehanni ô ze mêhäbe ĝefange genau an demselben Tag.

c. Die Präpositionen:

mit, zu, bei, von, nach, welche im nhd. den Dativ regieren, nehmen in der Mundart stets den Accusativ zu sich: ich bi gût mit

dich; komm heut zu mich; ich gêhä bä dîch; du krîgſt niſſ vo mîch; ſú honn nách dîch ǧefrágt.

Für am, an dem und zu, zum ſetzt man durchgehends bäß und of auf; bäß heißt ſo viel als am nächſten, zukünftigen, bevorſtehenden: bäß dunnerſtig gämme minand of den Mèèninger mèrt; bäß ſonndig womme zum åbedmôel gêhä am nächſten Donnerſtag gehen wir zuſammen zum Meininger Markt; am nächſten Sonntag wollen wir zum Abendmahl gehen.

d. Die Flickwörter.

An dieſen Formen iſt die henneberger Mundart gerade nicht arm. Viele derſelben kommen auch im gewöhnlichen Schriftdeutſchen vor. Es ſind: bôer paar, dôe da, emôel mal, einmal, frei, gôer gar, halt halter haltig, já jå jû ja, nu no nein, on und, ſo, onde onſe und da, und ſo. Beiſpiele hierzu ſind: gimme â e bôer pflämme gib mir auch einige Pflaumen; dä gêhä emôel hèèr, jáng! geh mal her, Junge! du biſt gût nächen dût ſchécke; du bleiſt frei hüſch lang aus du biſt gut nach dem Tod ſchicken; du bleibſt hübſch lange aus; eß dömmich frei, du würſt niſſ ausrichte; me macht'ß halt â bi die annere man machts auch wie die Andern; mádle, du biſt já gär hüſch ôǧezó Mädchen, du biſt ja gar ſchön gekleidet. Der Gebrauch von den Conjunctionen und und ſo iſt hinlänglich bekannt; weniger wohl der von ondeonſe, welche man nur noch von alten Weibern hört, wenn es, indem ſie erzählen, mit der Rede nicht recht vom Fleck gehen will, oder wenn ſie Zeit zum Athemholen brauchen. Beim Gebrauch der Conjunction dazu bedient man ſich gern noch derjenigen von dôe da: bäß ſpréchſte dôe dezu? dôe dezu és nét vil ze ſpreche. Wenn man etwas ganz beſonders betonen will, dann wendet man die Form: hèßt dåß heißt das, das heißt, an. Das alte Wort als hört man nur noch in der Zuſammenſetzung mit fort: alsfort immerfort, in einem weg, ohne Unterbrechung.

Ganz eigenthümlich, und wohl nur meiner engern Heimath angehörend, iſt die Art und Weiſe, wie man ſich ausdrückt, wenn von der Lage und Richtung einer Ortſchaft, von einem gewiſſen Punkt aus die Rede iſt, wobei die Präpoſition nách nach, mit den Adverbien der Richtung: nå hinunter, nú hinüber, nei hinein, nauf

hinauf, naus hinaus, hént hinter in Verbindung gebracht wird; bei nauf ſteht noch of auf. Im Allgemeinen wählt man nauf für Oſten, Nordoſt und Südoſt; nâ für Weſten, Süd- und Südweſt; nû und naus bei Süden; bei größeren Entfernungen, ohne Rückſicht auf die Himmelsgegend, nimmt man gewöhnlich nei; bei Ortſchaften, welche eine hohe Lage haben, nauf of. Für hént beſteht keine beſtimmte Himmelsgegend, doch ſcheint es, als ob man dieſen Ausdruck bei Gegenden, die nach Oſten und Norden hin liegen, vermeide.

Beiſpiele hierzu ſind: ich will nâ nâch Sâlzinge, Wôeſinge, Brèèdinge, nâ nâch Frankfert; mi wonn nû nâch Rétſchehauſe, û gât nei nâch Erfert, nâch Münche, nâch Gôte, nâch Bèrlî; aber doch auch nei nâch Mèèninge, welches doch in gleicher Richtung mit Waſungen liegt, du wiſt nauf nâch Rûmelt, nâch Rûer, Hélperhauſe, Sûl, Bamberg; hä gât nauf of die Gâ (Dorf Geba), nauf of den Bräubèèrk (Hof und Rittergut), beide Orte liegen auf dem Berge; ä wollt naus nâch Bîber, nâch Rûerde (in gleicher Richtung mit Ritſchenhauſen), mi möſſe hént nâch Hennebèèrk, nâch Hèrpf; aber nâ nâch Mellerſtädt. (Vergl. die beigegebene Karte.)

V. Wortformen aus fremden Sprachen.

Die Mehrzahl dieſer Fremdlinge, welche ſich in unſere Mundart eingeſchlichen haben, iſt überwiegend franzöſiſchen Urſprungs; die kleinere Zahl iſt dem Lateiniſchen entlehnt. In welcher Zeit dies geſchehen ſein mag, kann ich nicht ſagen; ich möchte aber vermuthen, daß die franzöſiſch-deutſchen Kriege zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts die nächſte Veranlaſſung dazu gaben, vielleicht hatte auch der ſiebenjährige Krieg, ſowie die Vorliebe Friedrichs des Großen für das Franzöſiſche, ihren Antheil daran. So viel iſt gewiß, daß unſere Henneberger, mehr als ihnen lieb war, mit den Söhnen der „großen Nation“ in Berührung kamen, woraus ſich das Vorkommen dieſer fremden Ausdrücke, die dem henneberger Schnabel natürlich angepaßt worden ſind, leicht erklären ließe.

1. Subſtantiven: bädelln f. Bouteille, hieraus die Verſchleifung (Corruption?), Brofit (ſ. unt.) bulle f. Schnapsglas; Bläſîr n. Vergnügen aus dem Franz. plaisir; bît m. hä hät en bit offen, iſt nicht gut auf ihn zu ſprechen, aus dem franz. piquer; bottſchâmber m. Nachttopf, franz. pot-de-chambre; bart m. Theil, Antheil, aus dem franz. part; wîderbart m. Gegentheil, Zuſammenſetzung aus wieder und part; bisbût m. Streit, Zank, fr. dispute; färſche f. Stärke, Kraft, franz. force; härr f. Furcht, Angſt: hä jät en in die h., franz. horreur; kanallie f. ſehr ſchlimmes Scheltwort, das aber auch ſcherzweiſe gebraucht wird, franz. canaille; kâräſche f. Muth, franz. courage; kuijon m. arges Scheltwort, auch im Scherz, franz. coïon; jucks m. Spaß, Scherz, latein. jocus; mäläſte pl., Beſchwerden, Uebel, lat. molestiae; mallôr n. Unglück, Unfall, franz. malheur; mulding eigentlich ohne Art., Menge: eß gitere (z. B. Aepfel) die mulding, franz. multitude; ſpâzem m. Raum, Zwiſchenraum, lat. spatium; ſtellôerſche f. Lage, Stellung, Anſtellung, Gebahren: du machſt e hüſch ſtellôerſche derzu du ſtellſt dich dabei (bei einer Arbeit oder Verrichtung) närriſch, eigen, ſonderbar an. Wohl franzöſiſch-deutſches Wort, gleichſam ſtellaſche Stellaſche = Stellung, plantage = Pflanzung., Blumenſtellage.

2. Adjectiven: âbſelût abſolut, durchaus, franz. absolu; bropper reinlich, ſauber, koſtbar, ſtolz, aus dem franz. propre; deſperât ärgerlich, verzweifelt, lat. desperatus; imbèrtinent anmaßend, unbeſcheiden, grob, franz. impertinent; kombâbel im Stande (etwas zu vollbringen), vermögend, verderbt aus dem franz. coupable; kebut kabut (kabôres Judendeutſch), zu Grunde, dahin, verloren, lat. caput, nämlich mortium = unbrauchbarer Reſt; kuriôs närriſch, ſonderbar, franz. curieux; méſchant häßlich, abſcheulich, widerwärtig, franz. méchant, rôerebêäts recht ſchön, prächtig, herrlich, franz. rarité, ſcharmant prächtig, bezaubernd, franz. charmant.

3. Verben: bleſſîr verwunden, verletzen, franz. blesser; bärbîr drängen, plagen, ängſtigen, lat. turbare; défendîr vertheidigen, rechtfertigen, lat. defendere; drawall famil. marſch! gehe! packe dich! mißverſtanden aus dem franz. travailler; draktîr behandeln, Eſſen auftragen, zu eſſen geben, lat. tractare;

eſtemîr achten, ehren, lat. aestimare; flattîr ſchmeicheln, ſchönthun, franz. flatter; fârſchîr mit Nachdruck eine Sache betreiben, franz. forcer; impfedîr einladen, fr. inviter; kaſchelîr ſchmeicheln, franz. cajoler; kujonîr ärgern, plagen, ſchinden, drängen, franz. coïonner; lädîr beſchädigen, lat. laedere; méneſchîr ſparen, ſich einrichten, einſchränken, franz. ménager; oppenîr auflehnen, gegen etwas (eine Sache) ſein, franz. opponer; réſenîr zanken, ſtreiten, verläumden, franz. raisonner; ſpendir zuſtecken, fam. ſchmieren, franzöſiſches ſpenden; ſtrapplezîr angreifen, abnutzen, verderben (von der Kleidung), franz. strapasser, vexîr äffen, zum Beſten haben, anführen, lat. fexare.

4. Adverbien und andere Redetheile: äckerâd gerade, genau ſo, lat. accurate; bardû durchaus, darauf beſtehend, fr. partout; bèrfeckt ganz gut, vollkommen, lat. perfecte; bûre lauter, nichts als, fr. pur, pure, kontrèèr im Gegentheil, fr. au contraire; dotâl ganz, gänzlich, lat. totalis; exdrâ (exdere Grabfeld), beſonders, außerdem, lat. extra; abèrte beſonders: hä will ömmer eppes abèrtenes hâ etwas Beſonderes, franz. à part; duttmämm einerlei, gleichviel, franz. tout-même; bêter bropter ungefähr, beiläufig, etwa, verderbt aus dem lat. praeter propter.

VI. Einige Wörter, welche in der Mundart, oder in ein und der anderen Gruppe fehlen.

1. Subſtantiven. Für Bach m. ſteht ewaſſer ein Waſſer; für Bäcker m. zum Bäcker gehen, ins bäckhaus gêhä; für Bettler ſagt man lieber bâtelmô; ſtatt Blut wählt man ğeblût n.; ſtatt Gevatter m. ğevâtermô; man nimmt keinen Gewinn von einer Sache, ſondern brofit Profit m.; es hat nicht der Hahn, ſondern der göker (m.) geſchreit (gekräht); mi ſpreche mä jäng m., mä mädle on nét (oder nur ſelten) mä ſû Sohn, mä Dochter; für Mund ſteht allgemein maul n., für Mütze Kappe (in Metzels, Welkershauſen II., auch haube f., in Oberkatz III.

bätze); für Michaelis hat man méchelsdåt m., und für Pathe dôt dôte; anstatt Gläubiger gebraucht man ſcholleut pl. Schuldleute; und ſtîge ſtatt Treppe; auch ſpeiſt man bei uns nicht, man ißt éßt; für Schritte ſteht drappe pl. Tritte. Das Wort gaul, welches in I. mehrentheils nur im Sing. üblich iſt, kommt in Waſungen (III.) nicht vor, man nimmt pfèèr im Sing., wie im Plural. Während gèèß, pl. gèß f. in den meiſten Ortſchaften geläufig iſt, wird in Metzels und Rohra (II.) zîge dafür genommen. In Oſtheim (II.) iſt ſéchel Sichel unbekannt, für dieſes Wort hat man ſchneidſtämpf m., ähnlich dem gråsſtämf m. (kleine Sichel zum Graſen) in Obermaßfeld. Für Großvater, Großmutter hat man in I. und II. in der Regel hêrle hèrrle, frèèle fråle fratle; in den weſtlichen Theilen von III., beſonders an der Felda, ſteht dafür ellervåter, ellermutter auch eller.

2. Verben. Man ſagt nicht: ich bi aufgeſtanne, ſondern ich bi aufgeſtîge; man heizt nicht ein, ſondern me macht feuer ô; für lehren ſteht allgemein lèrn lernen: ich hå mä ſtîr gelèrnt; für pflücken ſagt man rådû herabthun: mî dun ons äpfel rå; man ſtiehlt bei uns nicht, wohl aber mauſt man; in Melkers (II.) ſchieben ſie keine Kegel, ſondern ſie ſchiſſe ſe ſchießen ſie; auch das Verbum ſchwängern wird nicht oft gehört, lieber ſagt man anſtatt deſſen: en décke bauch mach einen dicken Bauch machen: ons knacht hät dan fänner mâd en décke bauch gemächt. Das ſpecifiſch hennebergiſche Wort hütes, hüts (Kloß) reicht öſtlich bis zu den Gleichbergen, weſtlich bis zur oberen Streu; dort heißt's klöß pl. klöß(e), hier klûß.

3. Adjectiven und Adverbien. Das Adjectivum ſchier iſt nicht überall üblich. Man hört es in ganz Grabfeld, an der Werra von Henfſtädt an aufwärts bis Siegritz, ſo auch an der Schleuſe (Ehrenberg) und am Weißbach (Lengfeld); anderwärts wird es nicht vernommen. In Stockheim (II.—III.) ſteht haſte und daſte für hüben und drüben. Was das alte Wort als betrifft, ſo iſt daſſelbe nur noch in dem Compoſitum: alsfort lebendig; aber auch dieſes ſcheint im Ausſterben begriffen zu ſein.

Anhang.

Sprachproben.

Obermaßfelder Mundart (I).

Der Schneider und die Hexe.

(Nach dem nhd. Dr. Hegewald's.)

Emôel wår e èrmer schneider én en dûerf nét weit vo Oeberfèßfeld, e gôer e gottesfårchtiger mô bi'ßere zont nimme vil mêä git, dèr èrbet vilmôel â bä annere leute én haus. Bie nu emôel so dôesétzt on drauflûs fléckt, ze fèrn sä âge hî of den brâterverschlåk, bu die kommer wôer, då site halt, dåß die frâ e salbe ös en klänne näpfle dut, bumit se deß butterfåß bestrêch, dernåchet grêf se mit årn dårre fëngern nei on dôet so e pfonnerer sîbe bis åcht der schünst butter raus on ging demit ônig.[1]) In dan butterfåß wår åber (dåß konnt me deutlich ğesêhä) kä krîmele[2]) râm.

Bi nu die frâ zun dënk naus wôer, ze wår me mä schneider doch neugîrig on woll doch dåß hüsch rêzept â emôel brobîr. Hä hatt'ß åber noch nét racht in hännene, ze ging die stûbedúer auf, on bèèr wår'ß, dèr reikåm? Kä anner mensch, es der deufel. Der dråt zuen on språch: „du håst mä méttel ğebrocht, dåfúr biste mei!" Demit rècht en der deufel e gruß bûch hî on e fâder, då söll e sich önnerschreip. Dåß woll hä â dû; åber ons schneider wår pféffig bi all die schneidersbåck[3]) on dåcht: wèrt bårschle, ich will dich doch ôschmîr.[4]) Då nåme e racht spétzig nèlle on gickt sich e béßle in fënger, on dockt die fâder nei in'ß blut on schrîp; åber ståtts sän nôme schrîbe: „Jêsu Christi blût kommt mir und allen sündern zu gût"; derhént måchte drei krötz †††. Dedrof konnten nu der deufel niss ôğehå, on moßten ûgeschårn laß. Bîe åber fort ging, lîße en lästerliche ğestânk hénner sich, dåß me gleich öm mocht ğefall.

In dan gruße bûch, båß der deufel bei sich hatt, stinne all die

1 fort. 2 nicht das geringste. 3 Scheltn. für Schneider. 4 anführen, hintergehen.

hexe in ganze Mèèninger ğericht, ğewîſt mêä bîe bôer honnert, die ſénn dernächet allminand of den „Hexebèèrt“[5]) verbrânt wârn, on die ſell frâ hât den ôſânk ğemächt.

5 Hexenberg, bei Untermaßfeld. Auf demſelben wurden die Hexen verbrannt.

Meininger Mundart (I).

Der nächtliche Gottesdienſt.

(Nach dem nhd. Dr. Hegewald's.)

Eß is nu ſchu e wink lang hár, dâ wônt e ärm nâtere[1]) in der ôber Kaplaneigaß, dár wôer'ß emôel, es benn'ß ebe in die meß läut (â mößt wéß, däß dôezunôel Mäninge noch kedôliſch wôer). Dâ lát ſe ár nêägezeut hî, zôg ſich geſchwint ô on ging nei in die kérche. Biſe neidrát, on guckt ſich e béßle öm, de wonnert ſe ſich, däß die kérche heut emäl ſo vôl wôer on däß on drei altêere meß wûer ğeleſe. Si knît nu â nîder bi die annere leut on mächt ür krötz vúr'ß ğeſicht, bat't on lîß ſich in ärner ôdächt nit ſtûer. Of ámôel fing ás in der kérche ô (die ſtémm wár er bekennt) on ſprách: „Ei du meine güte! Sî â dâ, frâ nächbere?“ Dâ fûr di nâtere in die hûh on — dánk ſich e menſch dan ſchrecke; dann biſe hîſáh, ze wár'ß die all Gîke-Hanne[2]), die ſchu lang ğeſtárbe wôer. „Machſe nár“, ſûg ſe noch, „däße fort kömmt, gleich wèrd der ſpeckdágel lôs-gän!“ Jetzt erſt wûer ſe én, däße métte önner leute ſáß, die ſchu längſt önner der árde láge. Dâ ſchlûg ſe ár bûche ğeſchwind zu on eilt zur dûr naus. Biſe drauſe wár, ſchlûg die gläcke ebe Aes; die lichter in der kérche ginge aus, on zegleich hûert me en ğewaltige lärme, dár von der kérche kam. Halbdût kâm ſe in ärn ſtûble ô, on eß dauert â gär nit lang, ze wûerſe â naus ğedráge. Bár wârn dann nu die leut in der kérche? Benn ir'ß wollt wéß, eß wârn lauter dáre, die in ärn lâbe ſchlachte dènge ğedrîbe hatte on nu zur ſträff öm moßte gêhä.

1 Näherin. 2 Johanne Gieck (fingierter Name).

Themaer Mundart (I).

(Von Fuhrmeiſter.)

1. Sonderbôer.

'ß is doch merkwärdig, mánt der Järgmärt, ich gêhä doch nu jeden ſonndig zwámôel in die kërch on deß jôer dreimôel zum åbedmôel, on mei nächber Hansådem gät deß ganz jôer én kä kërch, geſchweig vängſt zum åbedmôel — on dèr hät doch die größt rûbe én ganze dûerf gebaut — on îch en bâtel.

2. En exâme.

Schulmäſter: Nûe, ü jonge, nu ſåt mer emôel, bôeß höb ich dôe én mei hânt?

Alle Kénner: en apfel, herr ſchulmäſter!

Schulmäſter: Richtig, on zwôer en ganze apfel. (Schneid't den apfel en zwá hälft, hêpt die hânt auf on frágt):

Bôeß is dôeß nûe?

Alle Kénner: Ae halber apfel.

Schulmäſter: Richtig! á halber apfel.

(Schneid't die hälft én zwá vërtel, hêpt á vërtel auf on frágt weiter):

Nu ſåt emôel, bôeß dôeß is?

Deß Märtle: Ae ſchnîz, herr ſchulmäſter, á ſchnîz!

Lengfelder Mundart (I).

Die verſchwundene Burg.

(Nach dem nhd. L. Bechſteins.)

Benn mer vo Têmer den wîſagrond nauf nách Lengféld gét, ſo ſit mer an langa zimlich hôcha bârk hénner den dûerf, dâr és dorch an ſottel én zwê hélft gedêlt on mit fichte bewaſſe. Dar bârk wérd die burk genânt on eß ſöll of danſelba für alta zeita a burk geſtanna

hô. Die hatt ôber, wall se gôer ze hôch lôg, kän brönn, deswega moſt deß nüatiga waſſer of êaſel von Lengfeller brönn nauf ğeſchafft wâr. Emôel wûr nu â a lôeding waſſer mit êaſeln of die burk nauf ğebrocht, on dar dreiber ging hinahâr. Wal er ſich ûğeſâr én der métt von den wâk beſând, dôet of âmôal êner vo dan êaſeln an lauta graßliche ſchrá, of dan gôb ôber der dreiber nit ocht. Ueber a weil lîß der êaſel widder ſo en ſchrei hûer, on ſpáter noch énn. Dôa fil'ß dan dreiber doch auf, wal der êaſel bei den letzta ſchrei â ſtän blî. Nûa wûr der êaſel mit ſchlôän ôğedrîbe; ôber eß hotta grûaße mûa ün fortzebringa, dann ha ſchlûg mit ſänna füß naus on blî drotz dan hîbena ſtänna. Endlich koam der êaſelsdreiber mit ſeiner lôading doch nauf of die hôha. Bîe verſtaunter ôber, bîe vo der grußa ſchúna burk ké ſpûer mêa ze ſän wôr. Si wôr vo der ârda verſchwonda, on eß lôge nár noch ánzella ſtáblöck of dan bôda ömhâr. Dar êaſel mücht wôl den önnergâng vo der burk ğeônt hô.

Römhilder Mundart (I).

Der kleine Gleichberg.

(Nach dem nhd. L. Bechſteins.)

Der klá Gleichberg (mir ſaga „die Stánsbárg") hot ſein nôma von drei mächtiga ringmauer vo baſaltſtáner, die ôba beim gipfel ömmer größer wern. Devo gät die ſâg, däß vûr alters of dan berg a bárg ğeſtanna hát, die wár áber baufällig. Der ágedúmer wár a alter grämlicher ritter, der áber a ſchó mádla ğehát hát, die háta[1]) mit ere alta amma ğehütt.

Áber die lîp féndt árn wâg úberáll hî on hát en a én dan bárgfräulein ür herz ğefonna. Sü hát en junga ritter gern ğeſänn, mit dan iſa[2]) ömmer zomma komma draußa vûr die ringmauer, wenn úr vátter of der jágd wár. So is komma, däß ſich der jong ritter a herz hát ğefaßt, on hát beim alta öm die dochter ôğehalta; áber er is mit ſpott on hôn ágewîſa wárn. Der alt wollt há, ſei dochter ſollt gár nét frei. Däß hát nu dan junge ritter ğewaltig ğeárgert,

1 hat er. 2 iſt ſie.

moßt áner vo die kèrle drommel, åber när nét ze ſtark, däß me'ß nét ſo weit ſoll hüer.

Der all Oeberfärſter vo Hennebèèrk hät me derzâlt, däße amôel ſa revîr hät wäll durchreit, on dä éſe zûfällig bä die bâtelköche komme, bu e zimlich ſtark bande dôe wôer, on hät hochzig ğehalle, on dä és halt mei Oeberfärſter racht frëündlich aufğenumme on gût bewèrt wärn. Däbei häte brôete on kuchche mößt eß, on hät kaffê on wei mößt drënk, kärzöm, hä hät ſich nár ğewonnert, däß dôe ſo höch hèèr és gange.

Bîe nu widder fort hät ğewollt, ze honnſen åber âch ôgeſät, hä ſöll ſich jå nét eilaßfall, däß hä en ôzág von der ſache mächt, füſt brëänteſen deß haus übern köpf zomme. Däß hätte ſü nu gôer nét ze ſäe ğebroucht; berröm? me woßt jä, däß die kèrle kän ſpäß verſtinne. Genunk, hä hät den brautleutene glöck ğewünſcht, hät der braut en harte krônedåler in die hânt ğedröckt on és ſänner wá gange.

Die ſëll bande hatt är åge ſtraß, die ging über die berg ôbe von St. Bèrnert[3]) ô on nå bis Fult.[4]) Si hatte frâ on kénner (eß wärn â hüſche jänglich o mädlich dront), pfèèr on gûte honn; åber â gûte flinte bei ſich. Buſe nu ze nächt konnte ğemaus, ze dôete ſe'ß, eß kâm en â gråd nét drauf ô on dôete'ß bei dä, on bannſe den ſtål mit vî konnte ğeblönner, ze beſânte ſe ſich â nét èrſt lang. Bann nu manchmôel ás derzûkâm, dan wûer deß maul zuğeſtäpft on wurnen hänn o füß ğebonne.

3 St. Bernhard. 4 Fulda.

Rohraer Mundart (II).

Die Jungfer mit Einem Zopf.

(Nach dem nhd. L. Bechſteins.)

Eß wôer emôel a gråf vo Hennebârk (bîe ğehaïße hät, waïß ich nîet), dâr és mit den deutſche kaiſer én den krîk én'ß gelôpt lânt ğezó. Bi däß nu én der welt ſo gät, ğenunk, der gråf hät ſich én e därkiſch prinzeſſe verlibbt, die wôer ſêr hüſch, åber â ſêr réch. Mit

dâre verſpråch hä ſich on woll ſe zur frâ nâm. Bi nu der krîk âus wôes, dâ zôg der gråf widder häm in ſä lânt; ſä braut ging åber nét mit, wäl ſe mit ârn ſachene noch nét fartig wôer; ſú ſoll ſpêäter nâchkomm, on di hochzig of den henneberger ſchlôß ğehalle wêär.

Däß hät nu åber e lang zeit ğedauert, on wäl die prinzeſſe gôer nét hät wäll komm, ze hät der gråf ğedâcht, ſü hätt ün gânz o gôer vergeße. Dâ håte ſich mit ere annere verſpråche. Bi åber die hochzig ğefeiert wûer, gråd of den nämliche dåk kam â die braut öüs den morgelânt mit en gruße zûk leut on vil gält ôğezó. Biſe nôe on den hennebarger ſchlôß wôer, dâ hüert ſe én all den dârfern, bu ſe durch kâm, die gläcke löüt on ſåh ğebotzte leut of den wêäne. Nu wôer ſe doch neugîrig on frågt die leut, bäß dann däß löüte ſöll bedöüt, on berôm ſe ſo hüſch ôğezó wèrn. „Berôm?" ſåtte ſe, „ú wéßt'ß wôl nîet, däß heut onſern jânge harrn ſä hochzig is?" „Bäß für en harrn?" „Kä annerer, es der gråf vo Hennebârk."

Bi däß die prinzeſſe hüert, dâ wär'ß nét annerſt, es ging ere e zwáſchneidig ſchwârt durch'ß harz, on eß hätt nét vil ğefâlt, ze wêär ſe von gaul râğefalle. Dâ rîß ſe ſich vúr arger en zôpf raus. Sú woll åber nét widder én ár lânt, dann däß wêär e zu gruß ſchann fürſe ğewâſt; ſú zôg nu den warrgroind nânf on ging én e kluiſter on dât den armene vil gûtes. Vo dan, bäß über blîp, lîße drei ſtaïnerne bröcke úber die Warr bau, én Ehauiſe[1]), én Obermoißfot[2]) on én Önnermoißfot[3]), die méttuſt[4]) åber és die ſchünſt. Dernâch hät'ß den gråf doch ğereut, däße die hüſch prinzeſſe hät verlaße, on hät ár bélt én ſä woppe laß ôbrëng. Dedräuf ſit me e jäungfere mit Ân zôpf. Die woppe ſtät on den häusle („beß wähäusle") bä der Oebermoißfoter bröcke.

1 Einhauſen. 2 Obermaßfeld. 3 Untermaßfeld. 4 mittelſte.

Metzelſer Mundart (II).

Das Kroatenglöcklein in Walldorf.

Nét weit vo Mêdels leït Wâldref, däß és e groß dûerf, bu'ß vil jûde gît. Süſt gâ'ß ere noch mêä dôe; åber zont ſénn ere vil nâch Maïninge ğezó, weïl ſe dort beſſer könne ğeſchacher. Die Wâl-

Schûe den annere dâk zôg deß jäung bôer eï. Dâ ſpräch die frâ: „Herze mô, wäl ons der lîbe gott ğeholfe hât, ſo és'ß billig, däß me ſich beïen bedânke; mîe wonn bât.“ „Jâ, all ſchätzere“, ſätte, „däß womme dûe!“ Aber käum hatte ſe deß wûert gottes ausğeſpräche, ſo fûer a blitzſtrâl aus den wolkene rauis, on e färchterlicher dûnerſchlâk folgt däräuff, on deß ganz hauis bräch über ärn käpfene ezomme. So lêt'ß nôch bis of den heutige dâk.

Waſunger Mundart (III).

Die Eſelsmühle.

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

Nit wît von der Zillbich näch Schwallinge zû, dâ lait e mölln, haißt insgemai núre die „Eſelsmölln“. Zur zît deß driskjärig kriks wôer in ſeller mölln e jäung mäche, die wär e gär mordhüſch frâwesmenſch on ſo hüſch, bimme noch kai ğeſêhe hatt. Däß mäche gung åber alle dâk mit ſin êſel nuff in den wärrgroind in'ß läger, bu die wélle kroâde wärn, on bräcḥt mâl on annere ſache dorthî, däße ze lâbe hatte.

Dâ wär nu ánner von ſelle ſoldâtene (ich glai eß wär e offeẓîr), dèr hatt ſich in die hüſch möllere verlibbt, on hä hatt â nét êher rûhe, es bîe nû zu ere kâm.

Armôel nû mächt ſich richtig der kroâd uff on ritt mit ſin knächt nú in die mölln. Bîe nit mêä wît devô wôer, ſtîge â on gung uff deß huis zu; der knächt mott wärend der zît bei den pfèère blî on uffbaß. Åber die mölln wär zû on der kroâd konnt nét nî. Bi hä nu ſách, däß ſo nèſt uszerichte wôer, ze dächte, hä wäll of deß möllnrâd ſtîg on vo dôe durch'ß fenſter in'ß huis komm. Bîe åber druffſtunn, liß deß mäche, die uffgebaßt hatt, die mölln ô, dâ kâm e önner deß möllnrâd on ſturr jämmerlich.

Bi nu der knächt däß ûglöck ſách, liſe hî on ſtäckt deß huis ô. Uff armôel hüerte, däß lút käme, dâ ſpränge ğeſchwind zu ſin pfèèr, ſetzt ſich uff on rît devô. In der dänkelhart derwéſchte åber der

möllere ärn êſel, on dèr ſpräng mit ſin reïtter gräd zum füer nî. Wack wär dèr kèrle â. Devô ſoll nu die mölln den nôme „Eſels=mölln" derhalle hâ. Die lût ſpreche â, eß lîß ſich dort in der naïcht heim mondſchîn e mordgrußer eſelsſchädme ſêhä, on manchmôel der êſel ſelber.

Schmalkalder Mundart (III).

Nachbar Zacharias.

(Nach Firmenich.)

Ů kennt doch den nächber Zacharîs un wéßt au, däſſe e ſchrîner îs. Nu jâ, der lät emäl, bi'ß noch dûſter duſſe wär, ſéß odder ſibe dannebräter nuß un lîße leï. Bi nu der hërt verbîzôg, kûm der all brölloſſ un lîß en flâte of eïns vo den brätern fall, dävô woßt åber mîn ſchrîner niß. Hâ ſtalt nu die bräter un die wând un ging wïer in'ß hus henî. Die bräter ſtunne åber ſo, däß juſt der flâte ôbe hîkûm. Nu kûm der Hans Méchel vorin hus verbî un ſäh dan flâte ôbe hang un bewonnert un bedrächt en gär lang. „Dä ſîh doch änner nör emäl her", rîſe, „bäß däß für e wonner îs, dä hät wärlich weiß gott! e kû dort henuff hoffîrt."

Unterkätzer Mundart (III).

Der Adventshammel.

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

In Oeberkatz, in der Hopfe=Ärt[1]) ſin käler, is eß ſchu gär vil ämgange. Der käler leït nét bi ſûſt önnern hûs, ſonner uff der ſitte von der hôfraït näch den gärte hî. Bil lût wölln hun geſîhe, bi zer Adventszît der „Adventshâmel" us dan käler ruskomme, öm den blân römgange on dann zer Katz[2]) gange is, bi ám dûerf verbeiflößt. Die lût ſpreche, eß wêär däß bi a ôart „hôkuff", vorn

1 Ortloff. 2 Katza, Bach.

wîß, hénne ſchwôarz. In der naïcht ſprèngt er den lûte uff en buckel, odder lát ſich ganz ğemütlich uff en ſchubkarrnsbôk on läßt ſich harſöer. Dèèr en åber haï fáert, möcht vor angſt ball zápelig ğewâr.

Roßdorfer Mundart (III).

Die Boten aus der Hölle.

(E. Katzenberger.)

Der jår, bî ich noch vüerſchnitter offen Geyſo=gût wår (ſo erzählt ein Greis von 70 Jahren), dá ſtárr der all ſchulz[1]) (bèèr en noch ğekânt hát), dá gung ich mit den annern ſchnîttersmännern aïmál in'ß máde[2]), eß wár frú öm zwèè ûer. Bimme nu zum dûerf nûsgunge, dá wár deß all ſchmîdche ſcho in ſinner ſchmîde un árbet düchtig druff lôs. Bi dár ons ſáh, rîfer uns un ſûg: „Hat eu néſt geſîh vom alle ſchulz, eß ſinn ſcho drei bôte us der háll dá ğewáſt on hûen nächen ğefrárğt.“ Mei lachte gråd nûs on ſátte: „Ná“, un gunge on onſer árbet un lachte; dann eß wár ons bekânt, dáß deß ſchmîdche un der ſchulz nét die beſte frönn wárn. Bimme nu nächméttáks wîer her gunge, kûme me on der ſchmîde vorbei. Uff aïmál ſchreit ons deß ſchmîdche nách: „Eu männer, árr is ğefunne; ſi hunnen! árr ſétzt ôbe bei åſchehûſe[3]) un klápft ſtei!“

1 Laut zwiſchen o und u. 2 Mähen. 3 Aſchenhauſen.

Reichenhäuſer Mundart (III.—IV).

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

Bamme vun Ellbú[1]) nách Frânkeme[2]) zû gät, ſo kömmt me bei die all Lândwêr (Hál), bu der wèèk von Reichehauſe of die hú gät, un

1 Ellenbogen. 2 Frankenheim v. d. Rh.

bu noch vůr e bår jarn offer klänne ûhů e stôk in der èère stunn, dèè hîß me de „zigeunerstôk". Då soll'ß nit rèècht richtig seï.

Onser herrgott waïß, bi lang'ß hèèr is, då wår emål in der gèègend e zigeunerbande, die drîp sich dåröm. Die dårbîrte nu die leut bise nür konnte o woßte, on bann die bauer nist gâ wollte, ze wollte se de ruite gückel[3]) auf'ß haus steck.

Die leut maïchte lang nist un lîße sich'ß ğefall, bi'ß åber går ze schlömm wûr, schaffte se sich of aïmål rû un zôge mit de jaïgern gêge die spitzbube un ömzënkelte ürn hauptmû un schôße offen. Åber dèèr zigeuner lacht se nèèr aus un språung mit seïm dårre gaul devô, weïl e kûgelfêst wår.

Nu kûm åber änner vun de jaïgern of den eïfall un schnît sich en sölberne knôpf vun der jacke rå un lûden in seï ğewêr. Bi sich nu der hauptmû widder lîß sêh, nûm der jaïger seï flinte un schôßen vom gaul rå; dann gêge deß sölber konnt hå mit seïner zauberei nist ğemach. Dort hunsen â begråbe un zer warning sèlle stôk hîğesåtzt.

3 Hahn.

Salzunger Mundart (IV).

1. Der feuerige Mann in der Silge.

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

'ß waßer, båß vum Salzinger sê in die Wärr flißt, wård die Silge ğenânt. Gânz drånge[1]) åm ênd vun der Silge då stunn e hîßche mit er spöngstûbe[2]) drin, då wårn emå nöt lâng vor den christdaïn åm åbed jånge lît spill beïsomme un eß gung au rächt lostig derbî hår.

Då såchense bi uff aïmâ ä gâr heller schîn dorch'ß fånster kåm. A måge, båß am nächste am fånster wår, macht'ß uff un guckt enuß. Åber glîch prallt'se widder zeröck un såh krîdewîß uß, so sêr wår se derschrocke. Bise åbber gefråït wurd, boß då ğeschenn wår, wår nischt ußer rußzebrënge un mutten se selber zum fånster nuß guck. Då sachense nu, bi ä fîeriger mân die Silge nuff gefloïn kåm. Die måge hatte åbber ball ärn schrůk[3]) widder verlårn un eïne dervun wår

1 unten. 2 Spinnstube. 3 Schrecken.

in ärn ûnverſtând ſo nâſewîs, dâße den ſſerige mân au nuch vär närrn hatt un em zûriff: îrwiſch! fledderwiſch! Åber kaum wär'ß eruiß, ſo dreht ä ſich om un bi a blitz rânte uff'ß fânſter lôs; die mâge hatte nöt emâ zît, die lâde zuzemache. Den annere märge âbbe ſach me den ſſerige mân ſî hând in den fânſterlâde îgebrânt. Daſſel wârzîche hât me nächer nuch lang geſän.

---

2. Rother Doſt vertreibt den Teufel.

(Nach dem nhd. E. Wucke's.)

Eß wär emâ ä hex in Sâlzinge, diſel hatt ä dôte, dâre wullt ſe ăr konſt au lêr. Wil âbber dâderbei au der „hannes" muß ſei, ſo ſuck die all zum mâge, ſe mött ſich uff en abſunderliche beſûk pârât mach. Åbber'ß mâge wär ângſtlich un ſuck ſinner motter vun der ſach. Diſel âbber hatt kän gefalln an derglîche gezîk. Zwâr lîße 'ß mâge zur ußgemächt ſtonn zu ărer dôte gêh, reichert ſe âbber erſt mit allerhand krîterwerk dichtig uiß un ſtäckt er au nuch die däſche vull rôte dôſt. Bi nu der deifel mit ſin pferſchfuß ibber die dörſchwelln dritt, dâ ſchnuppert e gewâldig, glätzt'ß mâge wöll âu un ſuck:

„Rôter dôſt,
Hätt ich dich gewoſt,
Hätt ich dich vernomme,
Wär ich nöt gekomme."

Un bi der weint wäre mit en färchterliche ſchwefelgeſtänk verſchwonge. Die hex âbber wöllt vun ărer dôt niſcht mên wiß.

Nachtrag.

Die einfachen Längen (I. A. b.): klêä m. Klee, schnêä m. Schnee, hîe hier, lánkwîd f. Langweide, Deichsel des Hinterwagens.

Verdunkelung (I. A. d.): schrût m. Schrot.

Ausweichung (I. A. e.): ôeder f. Ader, lús lösen, blúd blöde, schrô m. Schragen, stömm stumm.

Dehnung (I. A. i.): ömsûst umsonst, fôder fordern, frêm fremd, hômer m. Hammer, schlôß n. Schloß.

Kürzung (I. A. k.): flüß m. (f.) Floß, flüsser m. Flößer, komm kaum, hoffe m. Haufen, stoch stauchen, fréttig m. Freitag, lèffer m. Läufer, Läuferschwein, ötter n. Euter.

Consonanten (I. B.): honne unten, hôbe oben, on und; gëll gëlt trockenstehend; von einer Kuh, welche wegen zeitweiliger Unfruchtbarkeit keine Milch gibt: die kû gät gëll.

Wortbildung (II. A.): lügerlich lügenhaft, einer Lüge ähnlich: eß löt (lautet) lügerlich, gâberig zum Geben geneigt, ğeschwindig geschwind (Erweiterung?), schâmerig verschämt, bescheiden, blöd, schwenkel für schwenken, rütteln, schéfferig scheißerig, furchtsam, feig.

Anlehnung (II. C.): bammen wenn man ihm, sommen sollen wir, gî'ßen gib es ihm, kô'ßen kann es ihm, kôme'ßen kann man es ihm, häst dûen hast du denn, éfen ist es denn, néğe nicht ge(scheit).

Verschleifung (Erweiterung II. D.): èrn f. Ernte, èrmvel m. Armvoll, dèrmel pl. Gedärme, hèrbest m. Herbst; rètsem rathsam, sparsam, allenne an allen Enden, überall, ewälle eine Weile, einstweilen, melâde milâde mein Lebtag, nâ hinab, nú hinüber, nei hinein, naus hinaus, râ herab, rú herüber, zûsäns zusehens, zont jetzund, jetzt.

Verschleifungen (Zusammenziehungen) von Ortsnamen: Glécherwîse Gleicherwiesen, „Gleich an der Wiese", Malmers Albrechts „zum Albrechts", Mèckers Eckardts, „zum Eckardts", Möckers „zum Deckers", Träg Eicha „zur Eicha".

Corruption (II. E.): baſter m. Baſtart, kâlereſel f. (m.) Kelleraſſel, härnſe f. Horniſſe, bätter auf dem Horn blaſen (wird nicht viel mehr gehört).

Nach G. Brückner (Landeskunde des Herzogthums Meiningen I. 130) iſt „Fitz" aus Voits entſtanden.

Wortbiegung. Genus (III. A. a.): weidräubel m. (f.) Weintraube, flüß (ſ. oben) (m.) f., ſchmälze f. (n.) Schmalz, dränke f. (m.) Trank.

Caſus (III. A. c.): deß guckucks: de möcht me gleich deß guckucks gewèèr; der häſe dût: vil honn ſénn der häſe dût; manns: ich bi manns genunk, gä dänner wä, niſſ wèèrts nicht von Werth, wärt'ß, rôet'ß hä Worts, Raths haben.

Conjugation (III. D. c.): Präteritum î. ſchneid(en). ſchneid ſchnédtſt ſchneide, ſchnîd, geſchnîde.

Prät. û. wûl(en). wûl wûle wûlt, wûlt, gewûlt; — füer führen. füer färn füert, füere fûert füert, gefûert; — blôes blaſen. blôes bläßt blôeſe, blaßt blôeſe, blûs blûs, geblaßt (geblôeſe); — gerôet gerathen. gerôet gerätſt gerôete, geratt gerôete, gerût gerût, gerôete.

Prät. ô. wêär wehren. wêär wèrn, wôert wôert, gewôert; — dun thuen. du duſt dut, dôet dôet, gedôe (gedûe); — dernêär. dernêär dernèrn, dernôert dernôert, dernôert.

Prät. â. lâs leſen. lâs léſt léſt lâſe, lâs lâs, gelaſt gelâſe geleſe.

Prät. â. zêl zählen. zêl zêlſt zêle, zâlt, gezâlt gezêlt.

Prät. ä. ſchlepp(en). ſchlepp ſchleppe ſchläppt, ſchläppt, geſchläppt; — färt fürchten. färt färte, färt färt, gefärt; — därf dürfen. därf därfe, därft därft, gedärft gedärft; — ſchärg ſchieben. ſchärg ſchärge, ſchärgt ſchärgt, geſchärgt; — derwärg erſticken. derwärg, derwärge, derwärgt, derwärgt.

Prät. u. hût(en). hût, hutt gehutt.

Prät. o. renn(en). renn renne, ronn rönn, geronn.

Ueber den Gebrauch einiger Redetheile (IV.):

Präpoſitionen: Für am, an einem ſteht of auf: offen

Sonntig dărf me nét èrbet, an einem Sonntag darf man nicht arbeiten.

Flickwörter: rèè rein, wirklich, gewiß, ganz und gar: ich hă'ß rèè vergeße; lan bis (ganz veraltet): wèrt lan bis ....

Wörter aus fremden Sprachen (V.): haſſart m. Haß, Neid, Aerger, mißverſtanden aus dem franz. hasard, ăbſelût durchaus, franzöſ. absolut; marode müde, erſchöpft (?); kurranz drängen, ſchinden (?), kappenîr kapponieren, todtſchlagen, köpfen, von dem lat. caput (?).

Formen, welche im nhd. fehlen oder nicht in allen Ortſchaften (Gruppen) des Sprachgebietes üblich ſind (VI.). ſchaff(en) wird meiſt nur in IV. gehört. Dieſe Form entſpricht wohl dem anderwärts gebräuchlichen Ausdruck ze ſchécke zu thun, zu arbeiten: fü honn niff ze ſchécke.

Allgemeine Ueberſicht über die Lautverhältniſſe in den verſchiedenen Gruppen.

	I.	II.	III.	IV.
rinnen, flicken, Sichel, Mittel, ſitzen, Rinde, Linde.	é	é	é	é
bringen, Winter, Ding	ë	ë	ë	ë
Rind, blind.	é	é, eï	eï	eï
Birn, Stirn, Hirſch.	ë — è	ë — è	ë — è	ë — è
Löffel, Hölle.	ë	ë	ë	ë
ach, nacht, Schachtel, Laſt, faſt.	å	å	å	å
Narr, Pfarrer, Garten, Karte, warten.	è a ä å	å	å	å
Gabe, Schlaf, Naſe, Rad, ſchaden.	å	å	å	å
Lohn, Sohn, los, Roſe, groß, roth, Noth, Tod.	û, ûe	û ûe, ûi	û ûe ûi	û ûe
Rhön, Höhe, hören, Oehr.	ů ůe	ů ůe	ů ůe	ů ůe
Rocken, Socken, kochen, klopfen, ſtopfen.	å o	å	å	å
immer, Krippe, Kiſſen, Spritze.	ö ü	ö	ö	ö
ſchlimm, Silber.	i é ö	é ö	ö	ö
Hemd.	é ö	é ö	ö	é (ö)
recht, Knecht.	a	a è	a è	a è
Mehl, Weg, Steg, Leder, Feder, Brezel.	â	â	a èè	â èè
Mann, Bahn, Name.	ô å	ô	ô û å	ô û å
da, nahe, Jahr, ſparen, Harz, Naht.	ôe (ôa)	ôe (ôa)	ôe (ôa)	ôe
Säbel, Schäfer, Käſe, Krämer.	â	â èè	â èè	â èè
Magen, Wagen.	ô å	ô	ô ů	ô ů
Jagd, Magd.	å å	å	å	å
klagen, naſchen, waſchen, Flaſche, Taſche.	å	å	å	å
Butte, Kummer.	o u	o	o	o
rund, Pfund, Grund, Hund.	o u	oi	oi	oi
Junge, Sumpf.	å u	åu å	å	å

	I.	II.	III.	IV.
Rücken, Brücke, Schüssel, Hütte.	ö ü	ö	ö	ö
fürchten, Gürtel.	ă	ă	ă	ă
Auge, Frau, Thau, Baum, Rauch.	â ou	â âu	â âu	â
saufen, brauchen.	o ou au	o âu	u	u
Raupe, Pflaume, Daumen.	o å au	o å âu	u û	u û
blau, grau.	ôe	ôe	ôe	å
Traum, Zaum.	â å	aï èè	aï	aï
Glauben, träumen.	å èè	aï	aï	aï
bauschen, lauschen, braußen, Dausch.[1]	ö öü ou au	öü	öü ü	ü
reich, leicht, Teich, fleißig, scheißen, zeitig.	é eï ei	eï	i	i
feind, Kleiner.	ä ei	eï	eï aï	eï aï
Getreid, Mainz, Heinz, zwei.	å	å eï	å eï	å aï
Zeichen, Weise, Seife, Weizen.	ä è	eï	eï	eï
Seil, Ei, Bein, Stein, Teig, Neige, Meise, Geiß, Saite.	å èè ei	aï	aï	aï
Pfeife, greifen.	ö oü eu	öü eï	ü i	ü i
Heu, Streu.	ä	å	å	ä
deuchen, leuchten, Preußen, Kreuzer, läuten, Bräutigam, seufzen.	ö öü eu	öü	ü	ü
Mühle.	ů	ů ö	ö	ö
Brühe, früh, Düte.	ů ůe	ů ůe	ů ůe	i
zwölf.	ö é	ö é	ö é	ö
Mauer, sauer, Maul, faul, Taube, Haus, Strauß, Kraut.	au	au	û ui	û ui
Leier, Seier, Wein, Schein, gleich, Eis, Seide, Seite, weit.	ei eï	ei eï	i eï aï	i
Feuer, Steuer, theuer, euch, Zeug, Leute, heut.	eu	eu	ů	i ui
Wirth, Wort.	îe ûe	îe ûe	îe ûe	îe ûe

1 Mutterschwein.

Starke Subſtantiven.

	Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
b.			ſîp	î				
			bîp	î				
			lôb	ô e				
f.	muff	ü	lâf	—	bûf	üff		
	ſchiff	i	kâf	—	knûf	üff		
			gråf	å e				
			ſchåf	åff				
			hûf	û				
			brîf	iff				
ck.	frack	ä	wâk	å	ſåk	ä		
	beck	ä e	dåk	å	ſpåk	—		
	weck	— „	ſchlåk	å	drûk (ö)	—		
	geck	— „	dèèk	—	rîz	é		
	fleck	— er			ſtrîk	é		
					rôk	ă		
					bôk	ă		
					flôk	úh		
					ſtôk	ă		
					pflôk	ă		
					ſchôk	—		
g, ch.	ſach	ä er	râch	—	ſprûch	ü		
	bâchs	å	bûch	ü er	brûch	ü		
	licht	i er	dûch	ü er	bâch	ä er		
			pflûk	úg	ſchlîch	é		
			ſchûk	úh	ſtîch	é		
			krûk	úg	ſtrîch	é		
			zûk	úg	blôch	ă er		
			bauch	äu	jôch	ö er		
			brauch	äu	lôch	ă er		
			zweig	— „				
s.			ſpàß	å	ſåß	ä er		
			glås	é er	gåſt	ê		
			grås	é er	gûß	ü		
			lûs	ü er	grûß	ü		
			fûß	ü	flûß	ü		
			klûß	ü	ſchûß	ü		
			ſpîß	î	ſtûß	ü		
			môes	öeſer	rîß	é		
			haus	äu er	bîß	i		

Schwache Subſtantiven.

Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
						daff	a
						raff	a
		maus	äu	nûß	ß		
		laus	äu				
		gèèß	è				

Starke Subſtantiven.

	Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
nd.	grond	ö nn			bând	ä er		
	hond	o nn			pfând	ä er		
	(frănd)	ö nn			brând	ä		
	grénd	é—er			ſtând	ä		
ns					krânz	ä		
nz					ſchwânz	ä		
nſt.	wanſt	ä			dânz	ä (á)		
ls					hâls	ä		
lz.					ſâlz	—		
					ſchmâlz	—		
					bâlz	ä		
lf.	wolef	ö						
	hölef	—						
ld					wâld	ä er		
lt.	zelt	— „			kâp	ä ber		
					fâld	ä er		
					gâld	ä er		
rm.	wärm	ă er						
	darm	ä (er)						
	bârm	ă						
	ſtârm	ă						
rn.	garn	—						
	kèrn	— „						
	ſtèrn	— „						
rg (k).					bèèrk	erg		
rf.					wûerf	ă		
					dûerf	ă er		
rt.			bôert	ârt	wûert	ă er		
					ûert	ă er		
					gûert	ă		
					wûerſt	ů (ă)		
pf.					kôpf	ă		
					knôpf	ă		
					krôpf	ă		
					zôpf	ă		

Schwache Substantiven.

Kürzen.		Längen.		Dehnung.		Kürzung.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
				gâns	ä		
welt	—						
bèrn	—„						
stèrn	—„						

Tabelle über die Conjugation der starken Verben.

Activum.

	blôes	drâ	strêch	bîg	fénn	drât	(möß)	jâ
Präsens.	ich blôes	ich drâ	ich strêch	ich bîg (bäg)	ich fénn	ich drât	ich muß	ich jâ
	du bläßt	du drâst	du strêchst	du bîgst — „	du fénst	du dréttst	du mußt	du jâst
	hä bläßt	hä drât	hä strêcht	hä bîgt — „	hä fént	hä drétt	hä muß	hä jât
	mi blôese	mi drâe	mi strêche	mi bîge (bäge)	mi fénne	mi drâte	mi mösse	mi jâe
	ü blaßt	ü drât	ü strêcht	ü bîgt — „	ü fént	ü dratt	ü mößt	ü jât
	sü blôese	sü drâe	sü strêche	sü bîge — „	sü fénne	sü drâte	sü mösse	sü jâe
Präteritum Ind.	ich blîs	ich drûg	ich strêch	ich bôg	ich fânt	ich drât	ich moßt	ich jûg
	du blîst	du drûgst	du strêchst	du bôgst	du fânst	du drâtst	du moßt	du jûgst
	hä blies	hä drûg	hä strêcht	hä bôg	hä fânt	hä drât	hä moßt	hä jûg
	mi blîse	mi drûge	mi strêche	mi bôge	mi fânte	mi dráte	mi moßte	mi jûge
	ü blîst	ü drugt	ü strêcht	ü bôgt	ü fânt	ü drât	ü moßt	ü jûgt
	sü blîse	sü drûge	sü strêche	sü bôge	sü fânte	sü dráte	sü moßte	sü jûge
Präter. Conjunct.	ich blûs	ich drûg	fehlt.	ich bôg	ich fêänt	ich drât	ich mößt	ich jûg
	du blûst	du drûgst		du bôgst	du fêänst	du drâtst	du mößt	du jûgst
	hä blûs	hä drûg		hä bôg	hä fêänt	hä drât	hä mößt	hä jûg
	mi blûse	mi drûge		mi bôge	mi fêänte	mi dráte	mi mößte	mi jûge
	ü blûst	ü drûgt		ü bôgt	ü fêänt	ü drât	ü mößt	ü jûgt
	sü blûse	sü drûge		sü bôge	sü fêänte	sü dráte	sü mößte	sü jûge

Perfectum.	ich hå ğeblôese (ğeblaßt) du håst ğeblôese hä håt ğeblôese mi honn ğeblôese ü håt ğeblôese sü honn ğeblôese	ğedrô (ğedråge)	ğestréche	ğebôge (ğebô)	ğefonne	ğedrâte	ğemoßt, ğemößt	ğejåt
Futur. Indic.	ich wèèr blôese du wèrst blôese hä wèrt blôese mi wèrn blôese ü wèrdt blôese sü wèrn blôese	dråe	stréche	bîge (båge)	fénne	drâte	mösse	jåe
Futur. Conjunct.	ich wůer blôese du würst blôese hä wůer blôese mi würn blôese ü würdt blôese sü würn blôese	dråe	stréche	bîge (båge)	fenne	drâte	mösse	jåe
Infinitiv.	blôes	drå	stréch	bîg (båg)	fénn	drât	fehlt	jå
Partic. Prät.	ğeblôese (ğeblaßt)	ğedrô (ğedråge)	ğestréche	ğebô (ğebôge)	ğefonne	ğedrâte	ğemoßt, ğemößt	ğejåt

Passivum.

	ruff.	drâ.	ſchméß	zîh.	brönn.	nâm.	ğewénn.	beſchêär.
Präſens.	ich wèrr ğeruffe du wèrſt — „ hä wèrt — „ mi wèrn — „ il wèrdt — „ ſſi wèrn — „	ğedrô	ğeſchméſſe	ğezô (gezôge)	ğebrânt	ğenumme	ğewonn	beſchôert
Präteritum Ind.	ich wûer geruffe du wurſt — „ hä wûer — „ mi wurn — „ il wurdt — „ ſſi wurn — „	ğedrô	ğeſchméſſe	ğezô (gezôge)	ğebrânt	ğenumme	ğewonn	beſchôert
Präter. Conjunct.	ich wûer ğeruffe du würſt — „ hä wûer — „ mi würn — „ il würdt — „ ſſi würn — „	ğedrô	ğeſchméſſe	ğezô (gezôge)	ğebrânt	ğenumme	ğewonn	beſchôert

Perfectum.	ich bi ğeruffe wärn du bist — — „ hä és — — „ mi sénn — — „ il sét — — „ sü senn — — „	ğedrô wärn	ğeschmésse wärn	ğezô (ğezôge) wärn	ğebrânt wärn	ğenumme wärn	ğewonn wärn	beschôert wärn
Futur. Indic.	ich wèèr ğer. wèrn du wèrst — — „ hä wèrt — — „ mi wèrn — — „ il wèrdt — — „ sü wèrn — — „	ğedrô wèrn	ğeschmésse wèrn	ğezô (ğezôge) wèrn	ğebrânt wèrn	ğenumme wèrn	ğewonn wèrn	beschôert wèrn
Futur. Conjunct.	ich wûer ğer. wèrn du würst — — „ hä wûer — — „ mi würn — — „ il würdt — — „ sü würn — — „	ğedrô wèrn	ğeschmésse wèrn	ğezô (ğezôge) wèrn	ğebrânt wèrn	ğenumme wèrn	ğewonn wèrn	beschôert wèrn

Passivum.

	ruff.	drâ.	schméß	zîh.	brönn.	nâm.	gewénn.	beschêär.
Präsens.	ich wèrr geruffe du wèrst — „ hä wèrt — „ mi wèrn — „ ü wèrdt — „ sü wèrn — „	gebrô	geschmésse	gezô (gezôge)	gebrânt	genumme	gewonn	beschôert
Präteritum Ind.	ich wûer geruffe du wurst — „ hä wûer — „ mi wurn — „ ü wurdt — „ sü wurn — „	gebrô	geschmésse	gezô (gezôge)	gebrânt	genumme	gewonn	beschôert
Präter. Conjunct.	ich wûer geruffe du würst — „ hä wûer — „ mi würn — „ ü würdt — „ sü würn — „	gebrô	geschmésse	gezô (gezôge)	gebrânt	genumme	gewonn	beschôert

Die Schriftzeichen (Vocale).

1. Die einfachen Laute.

Hauptlaute.		Umlaute.	
hell	dunkel	hell	dunkel
â lang, a kurz,	å lang, å kurz,	á lang, ä kurz,	å lang, å kurz.
û „ u „		ú „ ü „	
î „ i „			
ê „ é „ (das geschlossene e),			
ë (é, è) (das aus i gebrochene e),			
èè lang, è kurz (der offene breite, dem ä und e in dem nhd. Bär, her gleichkommende Laut),			
e (das tonlose e),			
ô lang, o kurz,		ó lang, ö kurz.	

2. Die Diphthonge:

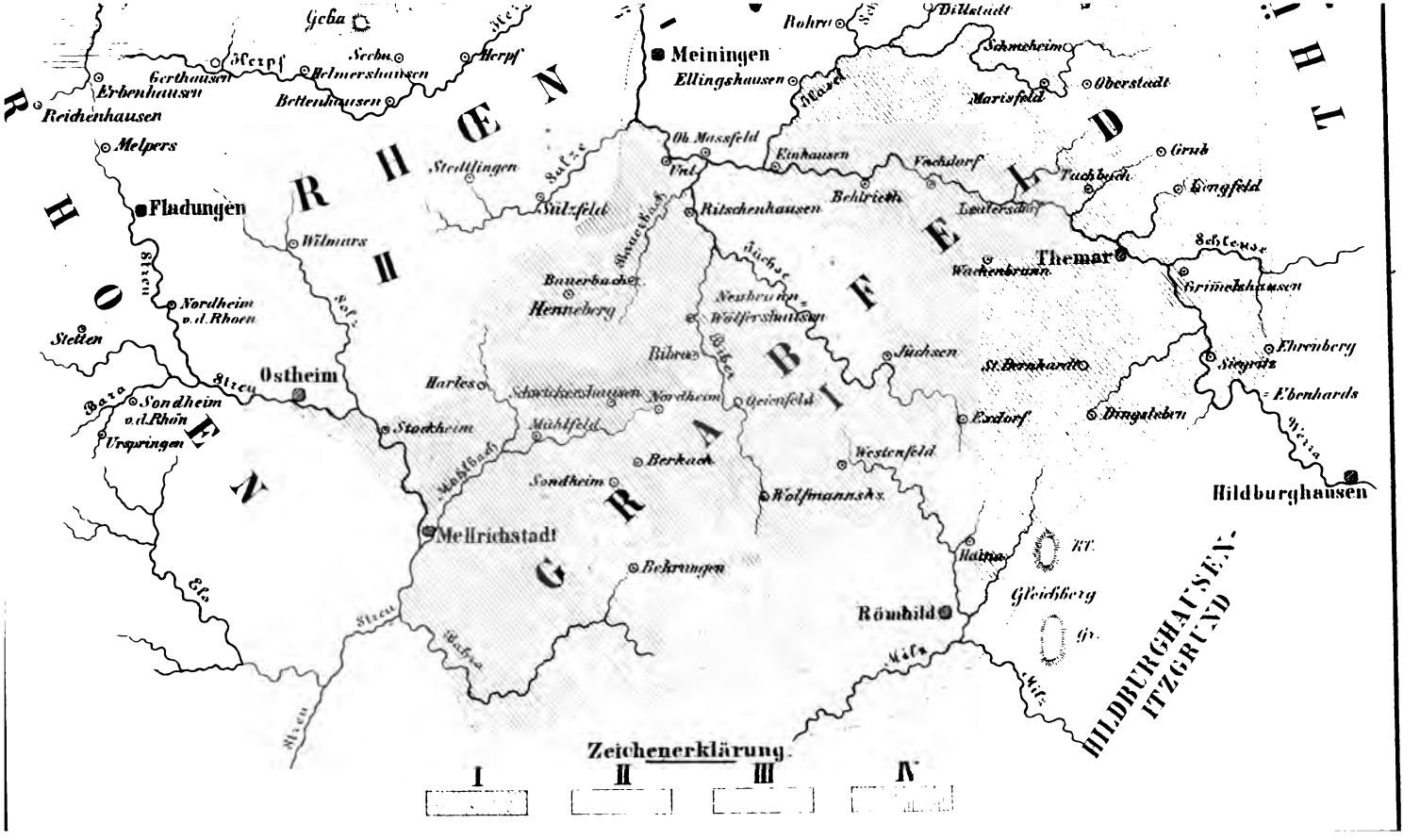
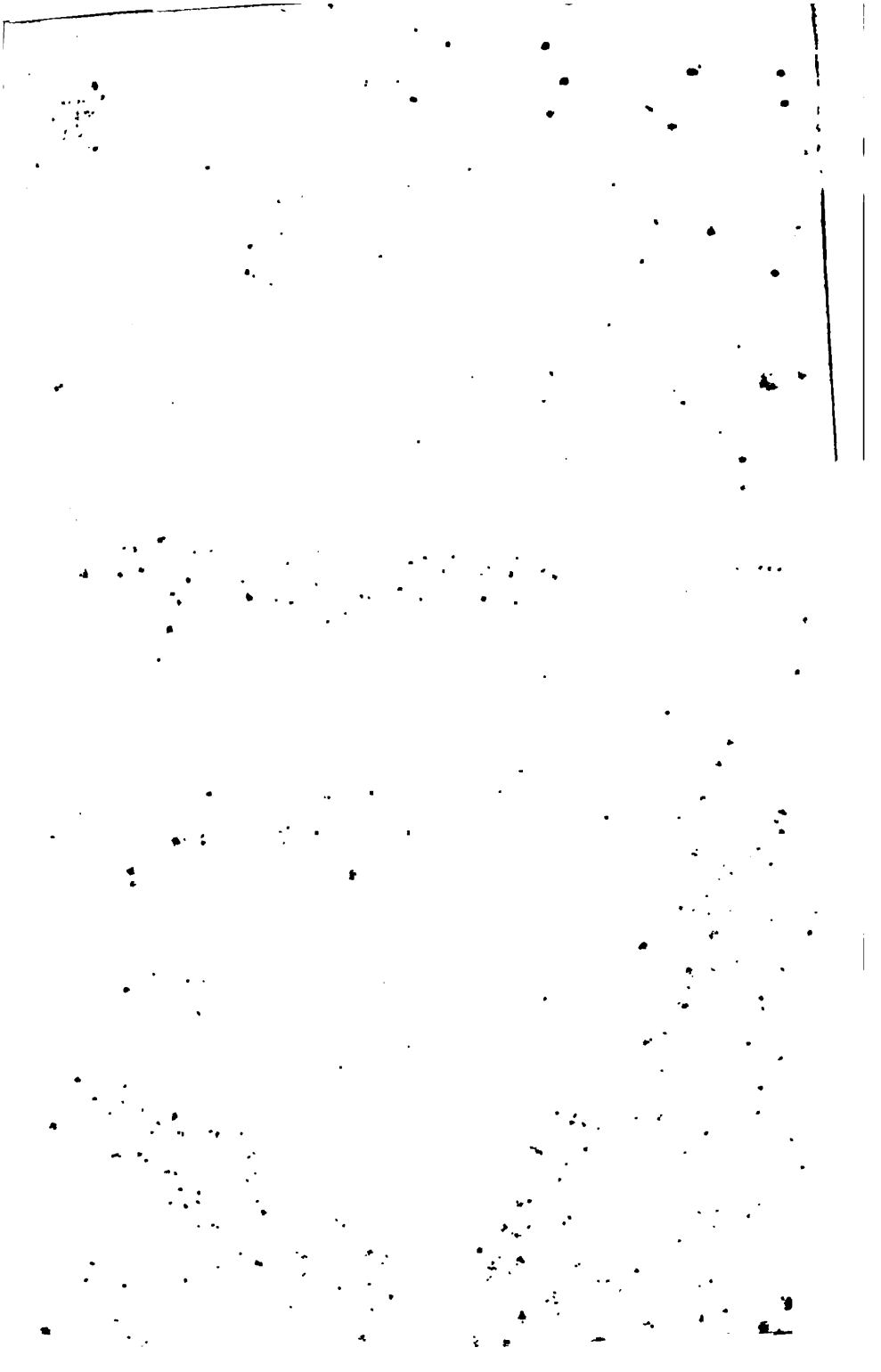
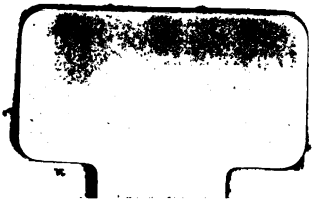
au âu (ou), äu åu; ou öü; oi; ai aï, ei eï (éi).

3. Die zerdehnten Laute:

ûe úe, ui, îe, êä (êe), ôe óe, ôa oi (öi åi), åui.

Bemerkung. Das kurze e als Inlaut, besonders vor den Consonanten n, l, f, ſſ, ʒ ꝛc. in kenn(en), heller, pfeffer, meſſer, metze ꝛc., ingleichen das lange e vor g in rege(n), ſege(n), bege(n), welche im nhd. wie ä ausgesprochen werden, haben keinen Accent erhalten; dagegen werden die Dehnungen mit diesem Vocale, wie fáld Feld, gáld Geld, ſchánk ſchenken, stets mit einem á geschrieben. Das aus i gebrochene e lautet bald wie ä, bald wie é, bald auch wie è. Der Diphthong au klingt ebenfalls bald heller, bald dunkler, oft kaum von ou zu unterscheiden. Ebenso schwankt in einigen Ortschaften (z. B. in Rohra) die Aussprache des e in der Zerdehnung ôe zwischen e und a. Was die Zerdehnung oi betrifft, so ist dieselbe ebenso schwer schriftlich wiederzugeben, als sie auszusprechen ist; man weiß oft nicht, soll man oi, öi oder åi schreiben und sprechen. Das Nöthige über die Consonanten an Ort und Stelle.

ÜBERSICHTSKARTE
über
die verschiedenen Gruppen der
Henneberger Mundart.
SALZUNGEN
IV
WASUNGEN-AMT-SAND
III
WERRA
II
RINGER-WALD
Salzungen
Lengsfeld
Weilar
Bernshausen
Urnshausen
Dermbach
Wiesenthal
Rossdorf
Rosa
Eckardts
Zillbach
Schmalkalden
Haynsdorf
Schwallungen
Wasungen
Hümpfershausen
Oepfershausen
Kaltenlengsfeld
Kalten Nordheim
Unterkatz
Oberkatz
Kalten Sundheim
Stepfershausen
Solz
Wallbach
Wallsdorf
Rippershausen
Melkers
Metzels
Utendorf
Christes
Herges
Virnau
Zella
Benshausen
Suhl
Schwarza
Weidebarn
Kleinschmalkalden
Steinbach-Hallenbg.
Schwarzbach
Rosa
Katza
Wallbach
Stille
Helba
Hasel



RHÖN
RHÖN
GRABFELD
THÜ
Meiningen
Ellingshausen
Rohra
Dillstadt
Schmeheim
Oberstadt
Marisfeld
Grub
Tachbach
Kongfeld
Themar
Wachenbrunn
Grimelshausen
Ehrenberg
Siegritz
Ebenhards
Dingsleben
Hildburghausen
Jüchsen
St. Bernhardt
Exdorf
Westenfeld
Wolfmannshs.
Haina
Gleichberg
Römhild
Bibra
Neubrunn
Wolfershausen
Ritschenhausen
Einhausen
Behrieth
Vachdorf
Leutersdorf
Ob. Massfeld
Unt.
Sülzfeld
Stedtlingen
Bauerbach
Henneberg
Nordheim
Oeienfeld
Berkach
Sondheim
Mühlfeld
Schwickershausen
Harles
Stockheim
Mellrichstadt
Behrungen
Ostheim
Wilmars
Fladungen
Melpers
Reichenhausen
Erbenhausen
Gerthausen
Helmershausen
Bettenhausen
Geba
Herpf
Sebu
Stetten
Nordheim v. d. Rhoen
Sondheim v. d. Rhön
Urspringen
Streu
Bara
Elo
Sulze
Bauerbach
Jüchse
Biber
Mühlbach
Rahra
Milz
Werra
Schleuse
Zeichenerklärung.
I
II
III
IV
HILDBURGHAUSEN-ITZGRUND